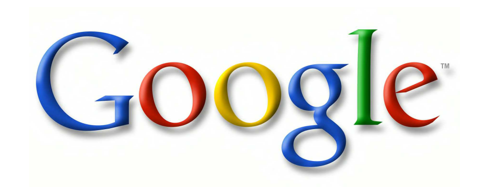
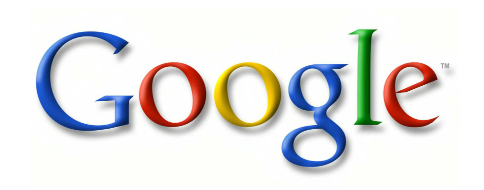
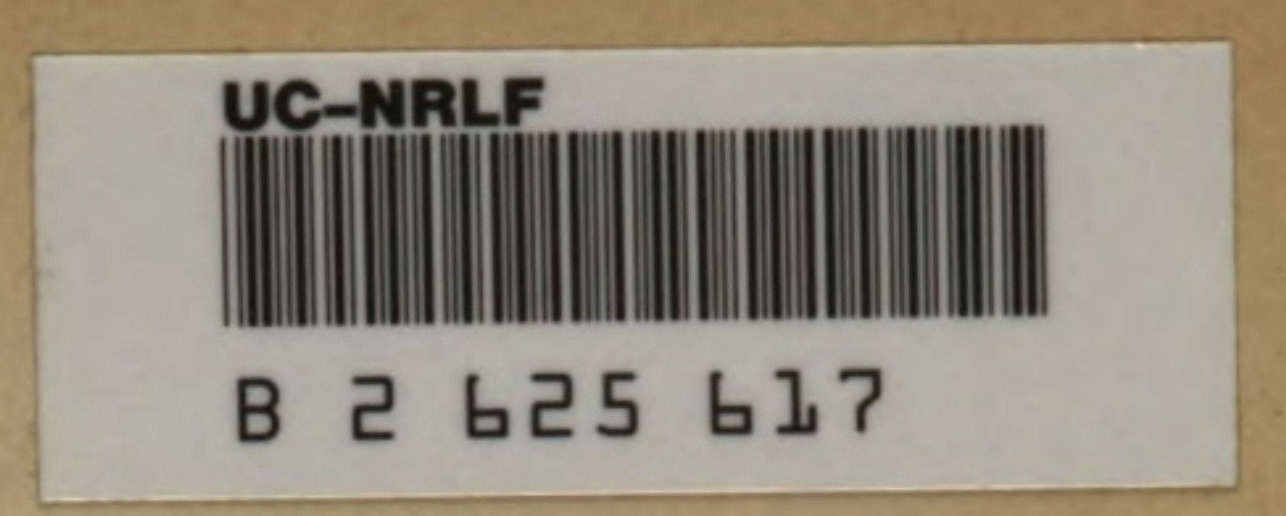






DIE ALTTESTAMENTLICHE BIBELDICHTUNG JEHAN MALKARAUMES, IHR VERHÄLTNIS ZU GEFFROI DE PARIS, HERMAN DE VALENCIENNES UND ZUR VULGATA, NEBST EINER TEXTPROBE

INAUGURAL-DISSERTATION ZUR ERLANGUNG
DER DOKTORWÜRDE DER PHILOSOPHISCHEN
FAKULTÄT DER KÖNIGLICHEN UNIVERSITÄT
GREIFSWALD o o o o VORGELEGT VON

HERMANN BENKE

GREIFSWALD 1916
BUCHDRUCKEREI HANS ADLER

Gedruckt mit Genehmigung der Philosophischen Fakultät der Universität Greifswald.

Dekan: Prof. Dr. M. Lidzbarski.

Referent: Geh. Regierungsrat Prof. Dr. E. Stengel.

Tag der mündlichen Prüfung: 30. April 1914.





Meinen Eltern

in Dankbarkeit.



Inhaltsübersicht.

	Seite
Einleitung	7
I. Die benutzten Texte:	
a) Jehan Malkaraume.	
Besondere Beschreibung der Hs. 903, Feststellung der Lücken	9
Der Dichter und seine Sprache	12
Abgedruckte Stellen	13
b) Geffroi de Paris	14
c) Herman de Valenciennes	14
II. Die gegenseitigen Beziehungen der drei Bibeldichtungen und ihre Abhängigkeiten unter einander	15
III. Der Charakter der einzelnen Bibeldichtungen	17
IV. Inhaltliche Gegenüberstellung der drei Bibeldichtungen unter einander und zur Vulgata	22
a) Genesis.	
b) Exodus.	
c) Josua.	
d) Simson.	
e) Ruth.	
f) Samuelis I.	
g) Samuelis II.	
h) Könige.	
V. Abdruck einer Textprobe aus der Bibeldichtung Jehan Malkaraumes Hs. 903 Bl. 18a12—31d10	91

Benutzte Ausgaben und Werke.

1. S. Berger: La bible française au moyen âge en prose. Paris 1884.
2. J. Bonnard: Les traductions de la bible en vers français au moyen âge. Paris 1884.
3. J. Bonnard: Une traduction de Pyrame et Thisbé en vers français du XIIIe siècle. Extrait du recueil inaugural de l'université de Lausanne.
4. L. Constans: Le roman de Troie par Benoit de Sainte-More, publié d'après tous les manuscrits connus. Tome VI. Paris 1912.
5. Histoire litt. de la France XXIX.
6. Romania XXI, S. 630—631.
7. Herrigs Archiv 89, 450.
8. Zeitschrift f. romanische Philologie VIII 476.
9. J. Bonnard: Monologue de la reine d'Egypte dans le poème biblique de Malkaraume.
10. Mélanges de philologie romane et d'histoire littéraire offerts à M. Maurice Wilmotte ... Première Partie. Paris 1910.
11. Paul Meyer: Notices sur la bible des sept états du monde de Geufroy de Paris.
12. C. A. Strate: De l'assumption nostre dame. Greifswald. Diss. 1913.
13. Voretzsch: Einführung in das Studium der altfranzösischen Literatur. Halle 1913.
14. Junker: Grundriß der Geschichte der französischen Literatur.
15. Gröbers Grundriß der romanischen Philologie Bd. II.
16. Vulgata, herausgegeben von Leander von Eß. Tübingen 1824.
17. Friedrich Mehne: Inhalt und Quellen der Bibel des Herman de Valenciennes nach der Maihinger Handschrift und dem Ms. B. N. fr. 2162. Diss. Halle 1900.
18. Krappe: Christi Leben von seiner Geburt bis zur Geschichte von der Samariterin. Greifswald 1911.
19. W. Steuer: Die alt-französische Histoire de Josef. Kritischer Text mit einer Untersuchung über Quellen, Metrum u. Sprache des Gedichts. Erlangen 1903.
20. O. Moldenhauer: La Bible von Herman de Valenciennes. Teil II (von Josefs Ankunft in Ägypten bis zum Schluß des alten Testamentes.) Diss. Greifswald 1914.



Einleitung.

Zwei Faktoren sind es, die in der altfranzösischen Literatur eine beherrschende Rolle spielen: das waffenfrohe Rittertum mit seinem Minnedienst, der Verherrlichung des Mannesmutes, und die Geistlichkeit mit ihrem starken Einfluß auf die äußeren Lebensformen. Sind die uns überlieferten ältesten Dichtungen auch religiösen Ursprungs, so finden wir, trotzdem das kirchliche Leben jener Jahrhunderte hoch entwickelt war, Bearbeitungen der Bibel erst im 11. Jahrhundert an. Die Erklärung für diese auffällige Tatsache liegt wohl darin, daß für die Geistlichkeit die lateinische Bibel vollkommen genügte und die katholische Kirche keinen Anlaß sah, einem sich interesselos zeigenden Publikum eine Bibel in der Volkssprache zu geben.

Der Anstoß zur Versifikation der erzählenden Bücher der Bibel ist in den zahlreichen Legenden und Heiligendichtungen zu erblicken, die fast unbewußt (s. Wace) zum Bibeltext hinüberführten. Die Albigenserbewegung ist in dieser Hinsicht ein ursächliches Verdienst abzusprechen, da wir bereits vorher Bibelbearbeitungen verzeichnen können; ohne Zweifel aber wird sie dazu beigetragen haben, das Interesse des Volkes für die Bibel zu erwecken und zu erhöhen.

Die ältesten Bibelübertragungen erfolgten in Prosa und erstreckten sich auf die Psalmen, von denen uns aus dem frühen Anfang des 12. Jahrhunderts der Oxforder und Cambridger Psalter, beide in anglonormannischer Mundart und für den Gebrauch von Geistlichen bestimmt, erhalten sind. In der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts folgten die 4 Bücher der Könige und das Buch der Richter. Als Quellen dienten lateinische Werke wie Malthieus von Vendômes Tobiasdichtung,



Hugos von Ribemonts Versifikation der 5 Bücher Mosis usw. Abgesehen von der Paraphrase des Hohenliedes, das man um die Wende des 11. und 12. Jahrhunderts datiert, tauchen die ersten Versbearbeitungen der Bibel erst in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts auf, von denen die bekannteste aus dieser Zeit die Bibelbearbeitung des Herman de Valenciennes ist. Der nunmehr beschrittene Weg wird nicht sehr innegehalten; auch im folgenden Jahrhundert überwiegen in der religiösen Dichtung die Legenden und Heiligenleben. Hervorzuheben sind neben der vollständigen Übersetzung der ganzen Bibel vom Jahre 1235 zu Paris die sich auf die historischen Bücher des Alten Testamentes erstreckende Versbearbeitung von Jehan Malkaraume und die umfangreiche Bibelkompilation von Geffroi de Paris aus der Mitte des 13. Jahrhunderts. Das Alte Testament der drei Bibelbearbeitungen von Herman de Valenciennes, Jehan Malkaraume und Geffroi de Paris liegt dieser Arbeit zu Grunde.

Beschreibung der Handschrift 903, Feststellung der Lücken usw.

Die Bibeldichtung von Jehan Malkaraume ist uns in der Nationalbibliothek zu Paris in der einzigen Handschrift 903 überkommen, die zugleich auf den Blättern 54d—181d einschließlich den Roman de Troie von Benoit de St.-More enthält. Unsere Dichtung umrahmt diesen gewissermaßen auf den Blättern 2a—54c und 182a—204b. Blatt 1 ist lediglich ein Heftblatt, auf dem von einem Leser der Inhalt der Handschrift kurz angegeben ist: ce livre contient d'anciens vers sur la Bible; commencent à Noé; dans la suite il y est traité des Anciens Héros, comme Jason, Peleus, Achille etc.

Um den Text auf seine Vollständigkeit zu prüfen, stehen uns einmal Custoden zur Verfügung und ferner neben den Reimen die Beobachtung, ob die Erzählung von Blatt zu Blatt sinngemäß fortschreitet. Diese Costoden finden sich nur im ersten Teile der Bibeldichtung am Ende jeder Lage tief am Fuße der letzten Spalte:

Bl. 8d deus quel honte celles qui sunt
Bl. 15d q*ua*nt l'aprocha Jacob court
Bl. 23d Qui a anmer *trop bien* resamble
Bl. 31d pour ce q*ue* viande achetiens
Bl. 39d que cognosces sa voulanté
Bl. 47d *et* sus tes bues grans petillance

Zuweilen sind auch Custoden innerhalb der einzelnen Blätter, wobei es sich dann stets um die Seiten handelt, zu bemerken:

Bl. 36b/c li ont vandu p*our* fa*in* q*u'i*l ont
Bl. 37b/c Q*ue* p*ar* naissance p*lus* grant areste
Bl. 5b/c a di*eu*s trestout en cendre mis.
Bl. 28b/c D'une chose font demontree.

Zu trennen von den Custoden sind Fußnoten, die lediglich einer Inhaltsangabe dienen:



Bl. 4d de cités *qui* furent destruite
Bl. 9a la natiuités Esau *et* Jacob
Bl. 18a l'estoire de Josep fil Jacob
Bl. 22b l'estour de Judas le fil Jacob
Bl. 41b ce *con*mançe de Moisel.

Da jede Lage acht Halbbogen hat, ist leicht zu erkennen, daß in der Lage Bl. 9a—15d eine Lücke anzunehmen ist, die wegen der unterbrochenen Erzählung zwischen Bl. 10d und Bl. 11a fallen muß und also nur den Umfang eines Blattes hat. Ein weiterer Beweis für eine Lücke an dieser Stelle ist noch das Fehlen des Reimes auf den Vers

Et dist qu'il est Rebeque filz. (Bl. 11a1)

Größer ist die Lücke in der voraufgehenden Lage, von der nur die Schlußcustode erhalten ist, 8d. (S. oben). Dem Sinne nach müssen wir eine Unvollständigkeit unserer Hs. zwischen Bl. 2d und 3a vermuten und sie, um eine vollständige Lage zu erhalten, auf 2 Blätter ansetzen, was auch mit der Lücke in der Erzählung vereinbar ist, da Jehan Malkaraume gewöhnlich bibeltreu ist, und die Hs. nichts bringt über Abrahams Berufung und Lots Verheissung. Es fehlen dadurch die Tatsachen von über drei Kapiteln der Genesis (12—16,4).[1]

Gegen diese Lückenaufstellung könnte man den Einwurf erheben, man habe als Lücke nur ein Blatt anzusetzen, das mit dem vorhandenen ersten Textblatt die vollständige erste Lage ergäbe. Diese Annahme wird hinfällig, da Bl. 2a selbst einen abgebrochenen Anfang zeigt, an Voraufgegangenes anknüpft und eine Lage von 9 Blättern nicht der Regel entspricht. Wir müssen vielmehr Bl. 2 als den Rest einer Lage für sich betrachten, von der uns also nur ein einziges Blatt überliefert ist. Nach der epischen Darstellungsart Malkaraumes ist auch durchaus die Annahme gerechtfertigt, daß der Dichter seinen Lesern die Schöpfung und den Sündenfall nicht vorenthalten hat.

Die folgenden Lagen sind vollständig bis auf die von Bl. 48a—53d; danach ist eine Lücke von 2 Blättern festzusetzen, die — Bl. 48 und 53 sind durch die Custoden gedeckt — zwischen den übrigen Blättern zu suchen ist und

zwischen Bl. 50d und 51a fallen muß, weil erstens zu dem Vers Bl. 51a 1.

Quant li rois Pharaons ce vist

der voraufgehende Reim fehlt und auch inhaltlich eine Unterbrechung vorhanden ist. Der vorliegende Text läßt die Gesetzesvorschriften vermissen, die Gott seinem Volke gibt wie die Entwicklung der Erstgeburt und des ungesäuerten Brotes. Obwohl das im Exodus nur den Umfang eines Kapitels ausmacht, ist es wohl denkbar, daß M. in der ausführlichen Breite von 2 Blättern über diese Einrichtungen spricht, denn ohne Zweifel wird er es auch hier nach seiner Gewohnheit nicht unterlassen haben, alttestamentliche Gesetzesvorschriften mit Vorstellungen des Evangeliums zu vergleichen.

Für den ersten Teil der Hs. ergibt sich danach als **Aufstellung der Lagen mit ihren Lücken:**

1. Lage, nur das letzte Blatt erhalten: Bl. 2,
2. Lage Bl. 3a—8d, Lücke von 2 Blättern zwischen Bl. 2d und 3a,
3. Lage Bl. 9a—15d, Lücke zwischen Bl. 10d und 11a. (1 Bl.),
4. Lage Bl. 16a—23d,
5. Lage Bl. 24a—31d,
6. Lage Bl. 32a—39d,
7. Lage Bl. 40a—47d,
8. Lage Bl. 48a—53d. Lücke von 2 Blättern zwischen Bl. 50d und 51a.

Unvollständig wie der Anfang bricht die Bibeldichtung Bl. 204b lückenhaft ab mit den Versen: (Geschichte von David und Saul).

'Plore et demainne si grant duel 47
Regarder nou puet de sen euel 48
Ja l'occirroit, c'il creust son wel 49.

Die uns so lückenhaft überlieferte Hs. besteht aus 204 Pergamentblättern, deren jedes 260 mm hoch und 195 mm breit ist. Jede Seite hat zwei Spalten, deren Zeilen von 30—65 (nicht von 40 wie Constans s. unten angibt) wechseln. Die Hs. ist nur eine Copie aus dem 14. Jahrhundert und rührt ohne Zweifel nach dem Eindruck der bald klein und



breit, bald groß und gedrängt erscheinenden Schrift von mehreren Copisten her.

Neben dem schon erwähnten eingeschobenen Roman de Troie von Benoît de Ste More (etwa 30 000 Verse) finden wir Bl. 188c21 beginnend und Bl. 189d43 aufhörend die Erzählung von Pyramus und Tisbe. Vergleiche dazu:

1. Le roman de Troie par Benoit de Sainte-More publié d'après tous les manuscrits connus par Léopold Constans. Tome VI, Paris 1912. S. S. 34 ff.

2. Une traduction de Pyrame et Thisbé, vergl. dazu: 1. Le roman de Troie par Benoit de Ste.-More, publié d'après tous les manuscrits par L. Constans. Tome IV, Paris 1912. S. S. 34 ff. 2. Une traduction de Pyrame et Thisbé en vers français du XIIIe siècle par Jean Bonnard. S. Histoire litt. de la France XXIX 455--57. (Extrait du Recueil inaugural de l'Université de Lausanne). Lausanne 1892. Constans wie Bonnard stellen fest, daß der Roman wie die antike Liebesgeschichte nicht von einem Copisten sondern von dem Autor der Bibel selbst stammen. Während Constans nur die Tatsache feststellt, gelangt Bonnard zu diesem ohne Zweifel berechtigten Schluß auf Grund einer Sprachvergleichung. Constans gibt eine kurze Beschreibung der Hs.

Der Dichter und seine Sprache.

Wie schon aus dem Namen Jehan Malkaraume (Karaume = carême, eine im Osten übliche Form) zu ersehen ist und vor allem durch die Spracheigentümlichkeiten bedingt wird, gehört unsere Dichtung dem ostfranzösischen Sprachgebiet an. Nach Suchier und Constans ist Jehan Malkaraume ein Wallone, nach Bonnard und G. Paris ein Lothringer. Es wäre die Aufgabe einer besonderen Arbeit, diese Frage zu entscheiden, da der Text nicht in einem reinen Dialekt geschrieben ist und sowohl lothringische wie wallonische Formen aufweist. Vielleicht rechtfertigt sich die Annahme, daß einem lothringischen Copisten ein wallonischer Text vorgelegen hat. Die Sprache selbst ist von einer gewissen Verderbtheit nicht freizusprechen. Die Reime der Achtsilbner*), in denen die Hs. abgefaßt ist, lassen es häufiger an Reinheit vermissen: aigue : apparoille 2a7—8, cultive : vigne 2a22—23 mist : bust 2a29—30 senefi : fu 2b27—28.

*) Bl 190d 7—190d (Alexandrinerstelle).



Auch finden sich drei hinter einander folgende Reime (s. Bonnard).

Bemerkenswert ist die als archaisch bekannte Erscheinung, daß in den meisten Achtsilbnern die 4. Silbe entweder betont oder wortschließend ist:

Ces choses dites, cil espandirent V. 1422 Bl. 31a6.

Über die Zeitverhältnisse ist bekannt, daß Jehan Malkaraume, ein Kanoniker, in der Mitte des 13. Jahrhunderts lebte, während die Hs. aus dem 14. Jahrhundert herrührt. Vergl.:

Romania XXI 630—631 Une traduction de Pyrame et Thisbé ... par J. Bonnard G. Paris.

Herrigs Archiv 89, 450.

Z. R. Ph. VIII 426 Suchier.

Abgedruckte Stellen von Jehan Malkaraume.

Solche finden sich mehrfach, aber nur in geringer Anzahl in: Bonnard, Jean, Les traduction de la Bible en vers français au Moyen-âge. Paris 1884. Die genaue Angabe der Verse fehlt. Bl. 2d5—6; Bl. 21a14—15; Bl. 4d24—25; Bl. 14b21—24; B. löst ml't auf in molt, es ist dagegen anzusetzen mout Bl. 20d14—29; Bl. 21b28 —cl; Bl. 21c26—21d3 B. druckt courre 21c27 statt courir ab; Bl. 21d24—22a4 bei B. fälschlich angegeben als Bl. 21c; B. schreibt si für cil; Bl. 23d29—24a5 Bl. 23d31 se statt si, conmanda für conmande Bl. 24a4; Bl. 24a11—12; Bl. 24a15—18, B. eschiver für eschüer; Bl. 24b17—20; Bl. 24b24 u. 26; Bl. 24d8—9; Bl. 25b2—5; Bl. 25b9—11 B. setzt für con conme ein 25b2; Bl. 25b31—c3; Bl. 25c10—14 an dieser Stelle ml't aufgelöst in moult, sonst molt 25c12 s. oben; Bl. 41b16—19; Bl. 41b22—25; Bl. 52d24—30; Bl. 54c28—45; Bl. 182a; Bl. 183d; Bl. 184a1—4; Bl. 186c12—15; Bl. 188c17—20; Bl. 188d37—43; Bl. 190d3—10 B. schreibt ceus für cui 190d5; Bl. 190d13—21 B. löst v' auf in vus, obwohl wir häufig im Text die Form vos ausgeschrieben finden, das gleiche gilt für n' zu nus 190d21; Bl. 200d, B. 201d Bl. 204b48—49 B. druckt 204b48 für sen son, s. auch Constans.

Einen Teil der von Jehan M. sehr ausführlich gebrachten Liebesepisode zwischen der ägyptischen Königin und Josef



druckt Jean Bonnard unter dem Titel: „Monologue de la reine d'Egypte dans le poème biblique de Malkaraume" in der Huldigungsschrift ab: Mélanges de philologie romane et d'histoire littéraire offerts à M. Maurice Wilmotte à l'occasion de son 25e anniversaire d'enseignement. Première Partie. Paris 1910. Dieser Abdruck umfaßt die Verse 2698 —2885 Bl. 23d15—25b18.

Bl. 24a4 B. druckt an dieser Stelle richtig commande ab, während er s. ob. in seinem Werke: Les traductions de la Bible commanda anführt. Die gleiche Correktur findet sich Bl. 24a18 eschüer für eschiver in der Bibel s. oben; Bl. 24d10 B. setzt grande für grante Bl. 24d15 B. für Juerie gedruckt Jueve. Für ainse finden wir die Form aime, so Bl. 24d21; aimes für ainses 24a23. Bl. 23d31 se statt si. B. löst hier v' richtig auf in vos. S. oben.

Ebenfalls Bonnard hat die Liebesgeschichte von Pyramus und Thisbe abgedruckt: Une traduction de Pyrame et Thisbé . . . s. oben. Die vollständige Wiedergabe entspricht den Versen von Bl. 188c21—189d43. Bl. 189c8 hat B. teus statt tes, v. 18 desevrance für delivrance.

Léopold Constans in seinem Werk „Le roman de Troie" . . . s. oben, führt nur die Anfangs- und Schlußverse unserer Bibeldichtung an. Bl. 2a1—2; Bl. 204b47—49; C. schreibt eueust für creust v. 49 (wie auch Bonnard und der Katalog der Pariser Nationalbibliothek) ab.

Die **Bibeldichtung des Geffroi von Paris** hat mir in einer Copie der Pariser Hs. 1526 und in Teil-Abdrücken von Paul Meyer: „Notices sur la Bible des sept états du Monde de Geufroy de Paris" (Bl. 1—9a26; Bl. 10c13—10d2; Bl. 13a13—13d24; Bl. 26d27—27b12; Bl. 28c17—c26; Bl. 29d16—30c3) vorgelegen. Angeführte Verse finden sich ferner bei Jean Bonnard: Les traductions de la Bible (Bl. 1a15—16; Bl. 18b9—b12; Bl. 19d4—8; Bl. 21c29—d2; Bl. 23c25—c28). Nähere Angaben über Geffroi von Paris, dessen Bibelkompilation in Achtsilbnern und im Dialekt von l'Isle de France geschrieben ist, sind bei Bonnard und P. Meyer zu ersehen.

Von der **Bibel Hermans von Valenciennes,** die uns in einer beträchtlichen Anzahl von Handschriften und

Redaktionen überliefert ist und neuerdings von mehreren Mitgliedern des romanischen Seminars Greifswald herausgegeben wird, (S. C. A. Strate: De l'assumption nostre Dame von Herman de Valenciennes, Greifswalder Diss. 1913 S. XVIII ff.), haben mir mehre Handschriften zur Benutzung gedient. Verwendet habe ich folgende:

1. Paris Bibl. nat. 1444 (= N²)
2. „ „ „ 2162 (= N⁴)
3. „ „ „ 20039 (= N⁶)
4. „ „ „ 2438 (= N⁸)
5. „ „ „ 25439 (= N⁹)
6. „ „ Arsenal 3516 (= A)
7. Chartres 620 (= C)
8. Die der Fürstl. Wallersteinschen Bibliothek zu Maihingen (Bayern) gehörende Handschrift (= W).

Zu den benutzten Handschriften ist zu bemerken, daß sie inhaltlich, soweit das Alte Testament in betracht kommt, wenig von einander abweichen und ich für meine Arbeit die Wallersteinsche zu Grunde gelegt habe. Wo die genannten Hs. eine andere Darstellung aufweisen, sind sie stellenweise angeführt. S. Bonnard: Les traductions de la Bible . . .; Friedrich Mehne: Inhalt und Quellen der Bible des Hermans de Valenciennes nach der Maihinger-Handschrift und dem ms. B. N. fr. 2162. Halle Diss. 1900. Für die Darstellung ist diese Dissertation nur selten benutzt worden, da sie die ganze Bibel bringt und das Alte Testament daher gedrängt zusammenfaßt.

Die Beziehungen der Bibeldichtungen und ihre Abhängigkeiten untereinander.

Obwohl Jehan Malkaraume (= M), Geffroi de Paris (= G) und Herman de Valenciennes (= H) den gleichen Stoff, die Bibel, zu ihrer Dichtung erwählt haben, weisen sie jeder eine besondere Stellung, einen besonderen Charakter auf. Rein äußerlich beschränkt sich M, so weit er uns überliefert ist (s. oben), auf das Alte Testament, G. bringt eine umfassend angelegte Bibelkompilation von den 7 Zuständen der Welt und H enthält das Alte wie Neue Testament. Überrascht M durch seine Bibelkundigkeit, die Treue, mit der er

sich an die Vulgata anschließt, so erhalten G und H ihre eigene Färbung durch das Legendarische in ihrer Darstellung, wobei sich die erwähnten Legenden nicht immer entsprechen. Bei der Dichtung H ist außerdem die Kürze und Gedrängtheit der Schilderung hervorzuheben, wie für Herman, der zu Ehren der Mutter Gottes vom Erlöser schreiben will, das Alte Testament nur eine Vorstufe zum Neuen ist.

Um die Frage der gegenseitigen Abhängigkeiten zu entscheiden, ist von vornherein zu bemerken, daß M dabei ausscheidet. Er geht einen selbständigen Weg und hat als Vorbild in erster Linie die Vulgata gehabt. Mag M auch einmal mit G und H übereinstimmend von der Vulgata abweichen — die ägyptische Königin, nicht Potiphars Frau verliebt sich nach ihnen in den schönen Josef — so halte ich diesen einzigen Punkt nicht für überzeugend genug, eine gemeinsame Vorlage anzunehmen; ohne Zweifel wäre dann auch nach M in diesem Falle Josef nicht an Potiphar, sondern gleich wie in G und H an Pharao verkauft worden. Anders verhält es sich mit G oder vielmehr seiner Vorlage. G hat Mitte des 13. Jahrhunderts gelebt, während H. v. V. Ende des 12. Jahrhunderts dichtete, so daß es sehr wahrscheinlich ist, daß G die in vielen Handschriften bestehende Bibeldichtung H's vielleicht gekannt hat. An Gemeinsamkeiten im Gegensatz zu M und der Vulgata fehlt es nicht: beide bringen die Geschwisterheirat unter den Kindern Adams, die Vermengung der Träume Jakobs von der Himmelsleiter und dem Ringen mit einem Engel, den versöhnlichen Abschied Jakobs von Laban, Rebeckas Ausflucht ihrem seinen Götzen suchenden Vater Laban gegenüber, sie sei schwanger, eine gleiche oder sich ähnelnde Darstellung von Josefs Erlebnissen in Ägypten usw. Was die Legenden anlangt, so berühren sich beide in der Erzählung von der Geburt Mosis, dem goldenen, durch den Teufel lebendigen Kalbe und der Vergoldung der Münder und Bärte der Juden. Die Legende von dem Öl der Barmherzigkeit, dem Kreuzholze weist G allein auf. Diesen Gemeinsamkeiten stehen auch Abweichungen gegenüber. Bei G spricht Benjamin für Josef seinen erzürnten Brüdern gegenüber, bei H. v. V. wie

in der Vulgata und nach M. ist es Ruben. G. erwähnt nur einen Traum Pharaos, den von den 7 fetten und 7 mageren Rindern, H. v. V. erzählt wie die Vulgata und M. Nicht in einem brennenden Busch — eine Übereinstimmung von G. mit M. und der Vulgata — erscheint Gott Moses, vielmehr sucht dieser, vom Volke zum Führer gemacht, Gott selber auf einem hohen Berge auf. Trotz dieser Verschiedenheiten müssen wir annehmen, daß G. oder seine Vorlage, wie schon erwähnt, vielleicht H. v. V.'s Bibeldichtung gekannt oder doch — ein eigenes dichterisches Vermögen ist ihm nicht allzusehr zuzusprechen — für manche Geschehnisse eine gleiche Quelle hatte. Zur weiteren Benutzung, vornehmlich, um die Legenden zu erklären, mögen ihm die zu seiner Zeit verbreiteten Passionsspiele gedient haben. Für H. v. V. ist eine eigene Angabe zu verzeichnen, daß ihm im Traume die Mutter Maria auf die lateinische Bibel hingewiesen habe. Nach Gröber hat ihm Petrus Comestors Biblische Geschichte vorgelegen (Historia Scholastica).

Der Charakter der einzelnen Bibeldichtungen.

Die ausführlichste Darstellung vom Alten Testament — und dies kommt für diese Arbeit nur in betracht, ist die Dichtung von M., doch mehr im Anfang als zum Schluß. Manche Geschehnisse werden besonders breit ausgesponnen, so die Bewirtung der Abraham erscheinenden drei Männer, der Untergang von Sodom und Gomorra, Josefs Schönheit und die Liebe der Königin zu Josef[1]). Sind die Tatsachen der Genesis bis auf die durch das Fehlen mancher Blätter entstandenen Lücken inhaltsgetreu wiedergegeben, so wird die Erzählung bereits gedrängter im Exodus, und im II. Teile sind bei der Geschichte von Josua, Simson, Ruth, Samuelis und den Königen nur noch die Hauptzüge gebracht. Die Lücken bei M., z. B. die Schöpfungsgeschichte, die Sintflut, usw. werden in der Regel durch die beiden anderen Bibeldichtungen ergänzt, so daß wir, da M. auch umgekehrt bei Un-

[1]) Die Vergleichung des M., G. u. H. v. V. mit der „Estoire de Josef" habe ich vor meiner Einberufung zur Armee nicht mehr ausführen können und muß sie deshalb hier wegbleiben; vergl. dafür O. Moldenhauers Dissertation S. 7ff.



vollständigkeiten von G. und H. v. V. einsetzt, ein vollständiges Bild von dem Alten Testament der französischen Bibel gewinnen.

Zu danken ist es dem Dichter, daß er für die Schilderung völlig Entbehrliches nicht anführt. In dem richtigen Gefühl, nicht zu ermüden, übergeht er leere Aufzählungen von Namen, die für die Darstellung völlig interesselos sind, z. B. die Geschlechtstafel Noahs, die von Esau, das Geschlechtsregister des nach Ägypten ziehenden Volkes Israel, die vielseitigen Gesetze im Exodus.

Die Reihenfolge der Tatsachen in der Vulgata wird streng bis auf kleine Abweichungen innegehalten.

Charakteristisch für M. sind seine moralischen Tendenzen und neutestamentlichen Anspielungen. Selten unterläßt es M., an geeigneter Stelle ermahnende oder warnende Belehrungen zu geben. An die Erzählung von der in eine Salzsäule verwandelten Frau Loths schließt sich die Betrachtung:

Et sa fanme q*ui* muee fu
En sel les bestes de cel leu
Leschent tant c*on* li mons durra,
Et qu*an*t li mondes fenira
En enfer ainsis descendra
Pour ce qu'a dieus obeïe n'a. Bl. 5d14-19]

Den Untergang von Sodom und Gomorra malt M. mit krassen Farben aus, um abschreckend zu wirken, Aus Anlaß der Unzucht der Töchter Labans mit ihrem Vater warnt er vor der Trunkenheit.

V*os* qui les bons vins çultivés
Or poués veoir qu'est enivrés
Con puet pechier encontre dé
En fanme ja ne vos fïez Bl. 6a24-27]

An einer weiteren Stelle tadelt M. die Völlerei:

51d7 Oiés glouton or entendés
8 Q*ui* bons mangiers adés voulés . .
15 Mais dieus qui tout set *et* tout voit
16 V*os* occirra *et* tuera voir . . .
20 De vo ventre faites vo dieu.

Neutestamentliche Vergleiche und Betrachtungen finden sich häufiger, so daß ich nur einige herausgreifen möchte. Bei der Gelegenheit, wo Josef für 20 Silberlinge verkauft wird, erinnert M. an Jesum, den auch ein Judas für 30 Silberstücke hergab:

De Judas Josep vandus fu
Cil Judas *qui* Josep vandist
Ne vandist mie Jhesuchrist.
·XXX· pieces fu *Jhe*sus vandus
Et Josep ·XX· si con dieu plut
Bien dut on le seignor pl*us* vandre
Que le sergent si con moi samble
Plus p*re*cious estoit li sires. Bl. 20b23-31]

Thamar wird von ihrem Schwiegervater Judas Mutter von Zwillingen, woran der Dichter, an neutestamentliche Vorstellungen denkend, nichts findet:

Car Jhesucrist naitre vouloit
Des pecheours con des benois.
Cil ·II· furent de la lignie
Sa mere la vierge Marie
Qui de ceste fanme nasquirent. Bl. 23a6-10]

Viele Anspielungen an das Evangelium enthält der Segen Jakobs an seine Söhne S. Bl. 37d24— 40a24 Abschn. 33; ferner Abschn. 39 Bl. 50b20—50d31, wo M. von der Passahsitte spricht, Abschn. 41, Bl. 52b17—c21; Bl. 186b20—c9 Delia wird mit dem Judentum, Simson mit Aristo verglichen. S. auch die Geschichte von Ruth. Die Sprache des Dichters ist einfach, fast einförmig. Sie entbehrt des Schwunges und poetischen Gehaltes, den sie nur an einer Stelle annimmt, wo die Dichtung von Rubens und Jacobs Klage um Josef und der Liebe der ägyptischen Königin zu dem schönen Josef in anschaulichen, bilderreichen Formen mit einer zu der sonstigen Trockenheit auffallenden Wärme des Ausdruckes spricht.

Im Gegensatz zu dem ausführlichen Malkaraume faßt G. die Tatsachen der Bibel mehr zusammen, die Verheissung des Erstgeburtssegens von Isaak an Jakob fällt in einander mit dem Erwerb von Esaus Erstgeburtsrecht; von den Plagen



und Schrecknissen, mit denen Gott Ägypten heimsucht, erhalten wir bei G. nur ein knappes Bild. Durch diese gedrängte Art der Darstellung, die hier nur angedeutet wird, wie durch die Neigung G.'s, auf die Chronologie nicht genau zu achten, ist eine häufige Verschiebung der Tatsachen bedingt und erklärt. Als Beispiel führe ich an:

Das Strafgericht über Sodom und Gomorra (bei G. 5 Städte s. 10 Bl. 14a29—15a24) bringt G. erst nach der Prüfung Abrahams; nach, nicht vor dem Tode Abrahams erfolgt die Heirat zwischen Isaak und Rebecka; die Träume Jakobs von der Himmelsleiter und dem Ringen mit dem Engel fallen zusammen; von Josefs Geburt erfahren wir erst, als G. von seiner Jugend und Schönheit spricht.

Über die Legenden bei G. siehe den vorherg. Abschnitt.

Moralisierende Bemerkungen, wie sie M. oft aufweist, sind nur einmal zu verzeichnen, als er bei dem Untergange von Sodom und Gomorra vor der Sünde warnt, um vor einer ähnlichen Strafe bewahrt zu bleiben.

Neutestamentliche Anspielungen fehlen gänzlich.

Über die Sprache G.'s, der die Juden stets als Hebräer benennt, läßt sich dasselbe Urteil fällen wie bei M. Ein von poetischen Figuren belebter, durch Bilder und Vergleiche anschaulicher Stil geht ihm ab, auch da, wo die Handlung wie bei der Klage Jakobs um Josef, der Liebe der ägyptischen Königin, dazu herausfordert.

Neben M. verdient von den vorliegenden Bibeldichtungen die des Herman von Valenciennes das größte Interesse. Die Darstellung ist noch gedrängter als bei G. Die Geschehnisse werden knapp erzählt, manche wie die Strafe Gottes über Ägypten ganz unterdrückt. Die zu lobende Gewohnheit bei M. u. G., Namenaufführungen nicht zu geben, wird bei ihm fast übertrieben. Es werden weder die Söhne Noahs, noch Isaaks wie Namen von Örtlichkeiten aufgezeichnet. Geschieht dies, so erfolgt es mit unsichern geographischen Kenntnissen. Ebenso fehlen Zeitangaben: über die Länge der Sintflut, die Lebenshöhe Noahs, das hohe Alter Sarahs bei der Geburt Isaaks erfahren wir — ohne es zu vermissen — nichts. Dadurch ist eine große Klarheit in der Komposition bedingt.

Der Gang der Erzählung schließt sich wie bei M. bis auf kleine Abweichungen, z. B. die Vereinigung der Träume Jakobs, an die Folge in der Vulgata an. Die im allgemeinen gedrängte Darstellung wird episch breit, als H. v. V. den Kampf der Zwillinge Esau und Jakob im Mutterleibe in mystischer Weise ausmalt und von der Tugendhaftigkeit Abrahams, dem Gespräch zwischen Jakob und Rebecka erzählt.

Das Legendenhafte bei H. v. V. wurde bereits (s. oben) erwähnt; neutestamentliche Andeutungen fehlen wie bei G. wohl aber bringt auch H. v. V. zuweilen ermahnende Betrachtungen. Bei dem rechtschaffenen Abraham, den er als Vorbild hinstellt, weist er auf die verdorbene Gegenwart hin. Der Untergang von Sodom und Gomorra dient ihm ebenfalls zur Warnung vor der Sünde.

Ohne über einen großen Redeschmuck zu verfügen, gebührt H. v. V. vor M. u. G. der Vorzug eines leicht verständlichen fliessenden Stils mit einer klaren und anschaulichen Ausdrucksfähigkeit.

Inhaltliche Gegenüberstellung der drei Bibeldichtungen zu einander und zur Vulgata.

Genesis.

J. Malkaraume

1]

Geffroi de Paris

Bl. 1—8b7]

Entgegen Malkaraume, der uns im Anfange nicht überliefert ist, sind uns bei Geffroi de Paris die ersten Tatsachen der Bibel nicht vorenthalten. In einem langen Prologe bringt G. eine genaue Übersicht seiner Bibel, die er in einer merkwürdigen umfassenden Weise in 7 Stadien der Welt (Bl. 1,23—24) einteilt. Das uns angehende erste Stadium macht das Alte Testament aus, das bei ihm bis zur Geburt Jesu reicht und 50 Kapitel umfaßt. Ihre Inhalte werden auf Bl. 1c27—3b18 Kapitel auf Kapitel kurz angegeben.

Fol. 9a1—a18]

Wir erfahren unvermittelt, da eine Lücke vorausgeht, (Paul Meyer: Notice sur la Bible des sept états du monde, Paris 1907 S. 22ff.) von dem irdischen Paradies oder auch Paradies des Entzückens, das Gott mit der Frucht des Le-

Herman de Valenciennes

Bl. 2a1—a18]

In wesentlich kürzerer Art als Geffroi spricht Herman von Valenciennes sogleich von der Schaffung der Engel und Erzengel, deren Wohnsitz der Himmel ist und von denen er einige: Michael, Gabriel, Raphael den Namen nach aufführt. Michael macht er zum obersten über sie: Prevost fist Michael seur chel assemblement (2a12). Neben den gottergebenen Engeln versucht ein Teil von ihnen Gottes Herrschaft an sich zu reißen, um zu regieren wie er. Mit dem Verstoß in die Hölle und der Einbuße ihres Glanzes werden sie für ihre vermessene Absicht bestraft. Das Haupt der sündigen Engel wird im Gegensatz zu G. nicht genannt, die Schaffung des Paradieses nur kurz in zwei Versen erwähnt: Après fist nostre sire seur terre paradis Arbres i a plantés qui tous tamps sont flori.

bens und der der Erkenntnis versehen hat. Wer von der Frucht des Lebens ißt, ist gefeit gegen Krankheit und Schwäche. Das Essen von der Frucht der Erkenntnis hat dagegen den Tod zur Folge.

Bl. 9a19—d26] Nach einer ausführlichen Beschreibung der an Schrecknissen reichen Hölle, die in den tiefsten Abgrund mitten in die Erde hineinverlegt wird und nach der darauf folgenden Erzählung von den in einen großen Keller der Erde eingeschlossenen tal- und bergwärts wehenden vier Winden, durch die Gott die Lüfte bewegt, wenn es blitzt, donnert oder regnet, die das Wasser gefrieren, zu Schnee und Hagel werden lassen, lehnt sich G. wieder an die Vulgata mit der Erwähnung an, daß Gott alles in sieben Tagen fertiggestellt habe und am 7. Tage ruhe. Sogleich aber schweift unsere Dichtung wieder ab: Lucifer, das Haupt eines Teiles der Engel, wird durch den Glanz, die Majestät Gottes geblendet, ihm nachzutun und wird von ihnen wie Gott angebetet. Doch bald trifft ihn die Strafe des zornigen Schöpfers:

er, wie der sündige Teil der Engel verlieren ihre schöne Gestalt, werden zu häßlichen Teufeln, Lucifer selbst wird der König der Hölle.

2] M.

G. Bl. 9d27—11d24] Gott beschließt, nachdem er die falschen Engel verstoßen hat, seine Schöpfung mit Menschen zu bevölkern und bildet aus dem „limon" der Erde Adam, den er in das irdische Paradies, neben dem es, wie der Dichter bemerkt, noch ein himmlisches gibt, setzt. Aus einer Rippe des schlafenden Adam erschafft er ihm, damit er nicht allein sei, sein Weib Eva. Sie beide macht Gott zu Herren des Paradieses, verbietet ihnen aber, zunächst Adam, darauf Eva, von der Frucht der Weisheit zu essen, da sie dann sterben würden. Nachdem Adam wie Eva Gott gelobt haben, seine Gebote zu halten, steigt dieser zu seinem hohen Himmel wieder auf, um seine heiligen, ihm dienenden Engel aufzusuchen. Die Versuchung für Adam und Eva aber nähert sich bald. Der Teufel nimmt, wie unsere Handschrift besonders erwähnt, die Gestalt einer Schlange an, deren Macht und Gottesweisheit verheißende Ver-

V. Bl. 2a19—c27] Die Erschaffung von Adam und Eva wird in ähnlicher Weise wie bei G. erzählt, nur bedeutend gedrängter. Auch bei H. v. V. verbietet Gott im Gegensatz zur Vulgata Eva besonders von dem Apfelbaume zu essen. Unter den Gründen, die den jetzt unvermittelt zum ersten Male genannten Teufel bestimmen, Adam und Eva zu verleiten, ist hervorzuheben, daß er sich von Adam enterbt glaubt: „Cil hom qui la est faiz nos volt deseriter."

Mit Absicht sucht der die Gestalt einer Schlange ebenfalls annehmende Teufel Adam zu vermeiden, da er der vernunftstärkere ist und nähert sich so dem schwachen Weibe, das aber erst nach abweisender Gegenrede sich von ihm verführen läßt, die Frucht zu pflücken; diese bietet sie Adam an, der erst nach längerem Widerstreben, wobei er auf die Folgen der Übertretung aufmerksam macht, davon ißt. Der Teufel entfernt

sprechungen Eva überlisten, von dem Baum der Erkenntnis zu essen. Kaum hat diese Gottes Gebot übertreten, als sie sich ihrer Sünde bewußt wird, ihre Nacktheit entdeckt und sich mit Blättern bekleidet. Um nicht allein betrogen zu sein, gibt Eva dem ahnungslosen Adam von der verbotenen Frucht zu essen. Gott sieht ihre Übertretung, steigt zu ihnen herab und verflucht Adam, Eva wie die Schlange, da Satan in ihr sei und sie das Weib verführt habe. Dazu bemerkt G., daß die Schlange dieserhalb Gift in sich tragen solle. Adam und Eva werden aus dem Paradiese vertrieben, doch nicht ohne daß Gott dem klagenden Adam wie seinem Geschlechte Versöhnung und Barmherzigkeit verspricht.

sich darauf, da er nun wohl weiß, wie es sein Wunsch war, daß Adam und Eva aus dem Paradiese getrieben werden. Dem zürnenden Gott gesteht der sich der Übertretung bewußte Adam gleich seine Sünde ein:

Sire je ai mesfait le venjanche en prenés.

Adam und Eva werden aus dem Paradiese getrieben. Der Fluch an die Schlange dagegen fehlt, Gottes Versprechen an Adam auf Versöhnung ebenfalls.

3] M.

G. Bl. 11d5—13a12] Als Adam und Eva arm und nackend auf die Erde angekommen sind, gibt ihnen Gott, Mitleid mit ihnen habend, Gewänder und Vieh. Er lehrt Adam arbeiten und weist Eva an, wie man die auf den Tieren wachsende Wolle spinnt. Er befiehlt ihnen außerdem für die Nachkommenschaft zu sorgen und läßt es nach der aus-

V. Bl. 2c28—2d19] Die Armut von Adam und Eva wird bei H. v. V. nicht durch Gottes Wohlwollen gelindert. Sie erzeugen Abel und Kain, der ein Ausbund der Schlechtigkeit, „onc mere ne porta plus male porteure“ den von ihm gehaßten Bruder tötet, wie V. kurz angibt: „par grant male adventure.“ Kain wird von Gott, der

führlichen Darstellung G., da er ihre Schamhaftigkeit bemerkt, dunkel werden, damit Eva von Adam empfängt. So gebiert Eva einen Sohn von schönem Aussehen, Abel, der ein frommes, gottergebenes Leben führt, während der nach ihm geborene Kain ein bösartiger Mensch ist. Wie Adam auf Gottes Befehl diesem den 10. Teil seines Viehes auf einem hohen Berge opfert — die Vulgata erwähnt das nicht —, so bringen auch Abel und Kain, als sie herangewachsen sind, Gott ihre Opfer dar: Adam nimmt den besten Teil seiner Früchte, die besten Tiere; der Rauch seines Opfers steigt gerade zum Himmel und wird von Gott, der ihm schöne Dinge gibt, gnädiglich aufgenommen. Der Rauch von dem Opfer Kains dagegen geht zu Tal, — er verwendet, wie G. hinzufügt, die schlechtesten Tiere — so daß Kain in Zorn über seinen bevorzugten Bruder Abel gerät und in seiner Schlechtigkeit beschließt, ihn zu töten. Während Abel eines Tages abseits von der Wohnstätte seine Herden weidet, führt er seinen Vorsatz aus, ohne ihm seine Sünde vorhält, während er Abel seinen Freund nennt, verflucht; Abels Seele nimmt er mit in den Himmel. Wie G. berichtet auch H. v. V. im Gegensatz zur Vulgata von der Trauer Adams und Evas um Abel, dessen Körper sie begraben.

wie in der Vulgata von Gott gewarnt zu sein. Er erschlägt Abel, dessen Leichnahm er mit Blättern bedeckt. Doch Gott sieht seine Sünde und verflucht ihn, da auch ihn derjenige. der seinen Vater, seine Mutter aus dem Paradiese gelockt hat, überlistet habe. Im Gegensatz zur Bibel spricht unser Text noch von der Trauer Adams und Evas über den Tod Abels, der von ihnen begraben wird. Kain dagegen flüchtet; er bleibt ein Elender, ein Schurke, wie auch seine Nachkommenschaft mißrät. Der Unsegen Gottes lastet auf ihm: obwohl er mit gutem Getreide sät, erntet er Disteln und Nesseln.

4] M.

G. Bl. 13a13—d24] Adam und Eva haben viele Kinder, die sich zahlreich vermehren, da die Brüder auf Gottes Geheiß ihre Schwestern zu Frauen nehmen. Unter den Söhnen Adams zeichnet sich besonders Seth wegen seiner Tugendhaftigkeit und frommen Lebensart aus. Ihm befiehlt Adam, als er im hohen Alter an seinen Tod denkt, sich nach dem Paradiese aufzumachen — eine Episode, die die Vulgata nicht kennt —, um von

V. Bl. 2d20—2d37] Auch nach H. v. V. ist die Geschwisterheirat erlaubt 2d22:
Li freres prent le seur de dieu vint le commans.
Darauf teilen sie die Erde, Wälder und Ländereien. Auf Kains Geschlecht lastet der Fluch Gottes. Adam und Eva selbst kommen nach ihrem Tode in die Hölle. Die von G. angeführte Legende fehlt vollkommen.

dort das Öl der Barmherzigkeit zu holen, durch welches Gott ihm Versöhnung versprochen habe. Den Weg nach dem von einer hohen Mauer umgebenen und von einem Engel behüteten Paradiese werde er finden, wenn er nach Osten gehe und die Spuren verfolge, die sie — Adam und Eva — bei ihrer Vertreibung hinterlassen haben. Seth handelt wie Adam ihm befohlen und erhält auf seine Bitte von dem Engel drei Körner aus dem Paradiese: ein Fichten-, ein Cypressen- und ein Ebenholzkorn. Daran knüpft sich die Deutung, wenn Adam sie in den Mund nehme, so werde er sterben und Versöhnung haben. Seth kehrt zu Adam zurück, der, da er wegen seines hohen Alters nicht mehr leben will, die drei Körner in den Mund nimmt und seinen Geist aufgibt. Bald nach ihm stirbt Eva, die wie Adam in dem Tale Bron von ihrem Geschlechte beigesetzt wird. Adam verfällt nach dem Tode der Hölle, mit ihm die ganze Menschheit. Aus den drei Körnern entstehen drei Bäume, von denen der Dichter noch später zu sprechen verheißt.

5] M. Bl. 2a1—a19] Wie durch den Anfang der Hs.: „Puis lor a dist qui(l) tuëra Honme, fame, maudis sera," gekennzeichnet wird, ist gleich zu Beginn eine große Lücke anzusetzen und so enthalten die ersten Verse bereits, im Gegensatz zu G. und H. v. V., die uns den Anfang des Alten Testamentes in aller Ausführlichkeit bringen, das Ende der Sintflut. Auf seine Frage an Gott, welches Zeichen er für die Nichtwiederkehr des Wassers geben werde, erfährt Noah, das Ende der Welt werde nicht eher kommen, so lange ein Bogen erscheine, der die Farbe des Wassers, das Rot des Feuers das Schwarz der Erde und das Blau der Luft habe: „Li arsons a d'aigue coulour *Et* si a dou feu la rougeur, De terre noir *et* de l'air blou."

2a13—15.

G. Bl. 13d25—14a28] Nach einer Bemerkung, daß die Menschheit schnell anwächst und lange Zeit danach Noah, ein tugendsamer gottdienender Mann geboren wird, bringt unsere Handschrift auf Bl. 14a gleich unvermittelt die Erzählung von der Opferung Isaaks durch Abraham, so daß wir, wie auch Bonnard in seinem Werke: Les traductions de la Bible auf S. 43 kurz angibt, eine Lücke ansetzen müssen, deren Umfang durch die Kapitelangabe in dem voraufgehenden Prologe unsrer Handschrift (abgedruckt bei P. Meyer: Notices sur la Bible des Sept Etats du Monde. S. 11) zu erkennen ist. Danach fehlen Kapitel 12—Kap. 14 halb. Kap. 12 enthält die Geschichte von Noah, dem Bau der Arche und der Sintflut, Kap. 13 die Verspottung des trunkenen Noah durch seinen ältesten Sohn und Kap. 14 die Prüfung Abrahams erfolgt in gleicher Weise wie bei Malkaraume, doch mit der Einschränkung, daß der Anfang bei G. fehlt.

V. Bl. 2d38—3c13] Was uns durch die Lücken in den Hs. **903** und **1526** bei M. und G. vorenthalten ist, überliefert uns die Dichtung des H. v. V. mit einwandfreier Genauigkeit und Treue den Bau der Arche Noahs und die Sintflut selbst. Die Ereignisse werden wie in der Vulgata geschildert, nur daß es an Angaben, wann die Sintflut hereinbricht und wie lange sie dauert, fehlt. Acht durch Noah und seine Kinder nicht allzugenau bestimmte Menschen — nach der Vulgata Noah, dessen Söhne Sem, Ham, Japhet wie die zugehörigen Frauen — entgehen allein dem Verderben. Als Noah die Sonne wieder scheinen sieht und die Winde sich legen sieht, fordern ihn seine Söhne auf, einen Vogel auszuschicken, denn dieser werde nicht wiederkommen, wenn er Land antrifft. Wie in der Vulgata läßt Noah zuerst einen Raben ausfliegen, der aber nach H. v. V. sich auf eine im Wasser schwimmende Leiche niederläßt und nicht zurückkehrt. Eine darauf ausgesandte Taube kommt mit einem Ölzweige zurück. Noah und seine Angehörigen wer-

den darüber sehr froh gestimmt, um so mehr als auch der Regenbogen, das versprochene Zeichen für das Aufhören der Sintflut, erscheint. Auf den Bergen Armeniens, wo die Arche unbeschädigt hängen bleibt, verlassen Noah und seine Kinder wie alle übrigen Lebewesen ihre Zufluchtsstätte, um die einsame Erde wieder zu bevölkern. Unter sich und seinen drei Söhnen verteilt Noah die Erde in vier Teile.

6] M. 2a20—c13]

Auf Gottes Geheiß baut Noah einen Weinberg an, der so guten und edlen Wein trägt, daß der die Kraft des Weines nicht kennende Noah in dem Maße davon trinkt, daß er trunken wird. Die Darstellung ist eng an die Vulgata angelehnt. Noah wird in diesem Zustande von seinem Sohn Ham nackend vor seiner Hütte liegen gesehen und verspottet, während die von Ham herbeigerufenen tugendsameren Sen und Japhet ihre Gesichter voll Scham von ihrem Vater abwenden, ihn bedecken und ihren Bruder sehr tadeln: Noah — eine über-

G.

Die Verspottung des trunkenen Noah durch seinen ältesten Sohn ist in der Dichtung, wie aus dem Prologe ersichtlich, ursprünglich vorhanden gewesen; sie fehlt, da zwischen Blatt 13 und 14 eine Lücke besteht. (S. vorigen Abschnitt.)

V. Bl. 3c14—d8]

H. v. V. spricht ebenfalls von der Trunkenheit Noahs, jedoch in einer zur Vulgata wie zu M. abweichenden Art. Die Aufforderung Gottes an Noah, Wein anzubauen, wird nicht erwähnt; nur in einer Hs. N° Bl. 2a wird bemerkt: „Et dieux li amenistre la semance et lou plant.“ Nicht von drei Söhnen ist die Rede, sondern nur von zwei, dem ältesten und jüngsten, deren Namen nicht genannt werden. Im Gegensatz zur Vulgata und zu M. treibt wie bei G. der älteste der Brüder mit dem trunkenen Noah seinen Spott, während der jüngste seinen Vater mit seinem

raschende und die Kenntnis des Neuen Testamentes voraussetzende Bemerkung — bedeute Jesum, der für uns alle trunken war. Auch Noahs Zorn entladet sich, nachdem die Trunkenheit überwunden ist, dem pietätlosen Ham gegenüber. Er verflucht ihn, macht ihn zum Knecht von Japhet und Sen, denen er wegen ihrer Tugendhaftigkeit seinen Segen gibt. Hieran wird — wiederum auffallend — erwähnt, daß Gott so das Judentum verflucht, den über sie herrschenden Christen dagegen seinen Segen gibt.

Mantel bedeckt und über den seinem Vater angetanenen Frevel weint. Von dem darüber erwachenden Noah erhält er den Segen; den ältesten Bruder dagegen, den Noah als einen Nachkommen Kains, des Brudermörders, bezeichnet — aus der Vulgata geht diese Abstammung nicht hervor — verflucht er und droht ihm, daß er in die Hölle kommen werde. Der mißratene Sohn Noahs flieht aus dem Lande; er und alle seine Nachkommen werden Feinde Gottes.

7] M. Bl. 2c14—d25] In dem richtigen Gefühle, daß die Aufführung der Geschlechtstafel Noahs interesselos ist, nur langweilen würde, erzählt M. gleich von der zahlreichen Nachkommenschaft der Söhne Noahs, unter der Memphroht, ein gewaltiger Mann, hervorragt. Sein vermessener Plan, einen Turm zu bauen, der bis zum Himmel reicht, erregt den Unwillen Gottes, welcher die Sprache seines Volkes verwirrt und dies über die ganze Erde zerstreut. Obwohl keine Namen angeführt wer-

G.
— S. Absch. 6.

V. Bl. 3d9—d11] Bei H. v. V. finden wir nur die Angabe, daß von Noah und seinen auch diesmal nicht genannten Söhnen die Erde wieder bevölkert wird, Die Geschlechtstafel Noahs ist ebenfalls nicht angeführt, wie auch die Erzählung von dem Turmbau und der Sprachverwirrung zu Babel fehlt.

M.	G.	V.
den, ist ohne Zweifel der Turmbau zu Babel gemeint.		
8] M. Bl. 2d26—d31] Erst nach dem Turmbau — in der Vulgata geschieht es vorher — erfahren wir von dem Tode Noahs. Er lebt noch 350 Jahre nach der Sintflut, um in einem Alter von 950 Jahren sein gesegnetes Leben zu beschließen.	G. — S. Abschn. 6.	V. Bl. 3d12—d14] Noah stirbt — seine Lebenshöhe wird nicht vermerkt — und wird nach seinem Tode nach Hs. N9 Bl. 7a zu den Engeln ins Paradies aufgenommen.
9] M. Bl. 3a1—c23] Zwischen den Blättern 2 und 3 ist wiederum eine Lücke anzunehmen, da unser Text uns unvermittelt in den Streit Abrahams mit der unfruchtbaren Sarah hineinversetzt. Ihre Magd Agar, die von ihrer Herrin geschlagen wird, flieht und ihr erscheint an einem Brunnen am Wege nach Esur ein Engel, der sie auffordert, zurückzukehren und ihrem Samen eine große Zukunft verheißt. Wie ihr verkündet, gebiert sie Abraham einen Sohn Ismael. Obwohl unser Dichter von vornherein den Stammvater der Juden Abraham nennt, erzählt er, daß Gott Abram den Namen Abraham und Sarrai den Namen Sara gibt. Seinem Geschlecht und Volk verheißt der Herr seinen Segen und	G. — S. Abschnitt 5] Wie in der Vulgata	V. Bl. 4b7—4c33] Nachdem H. v. V. auf Blatt 3d kurz unter den Nachkommen Noahs Abraham wegen seiner Tugenden und Rechtschaffenheit erwähnt und das Strafgericht über Sodom und Gomorra erzählt hat — seine Anordnung ist hier also eine andere als bei M. und in der Vulgata — beginnt er auf Bl. 4b nochmals in fast überschwenglicher Weise die Tugendhaftigkeit Abrahams zu loben Gott macht ihn zum Patriarchen und gibt ihm einen Überfluß an Kamelen und Vieh. Ebenso wie er ist auch Sara, die er zum Weibe nimmt, gottergeben. Ihnen beiden versprach Gott einen Sohn. Wie Gott ihm geboten, bereitet Abraham auf einem hohen Berge dem Herrn ein Opfer aus dem Zehn-

Fruchtbarkeit, knüpft daran aber die Bedingung, daß alle männlichen Glieder beschnitten werden. Der Sara verspricht Gott einen Sohn Isaak, von dem ein zahlreiches Volk und Könige ausgehen werden. Abraham befolgt Gottes Willen und nimmt an sich und dem 13jährigen Ismael die Beschneidung vor.

Bl. 3c24—4a14] Die Verheißung Gottes an Sara wird nochmals bekräftigt; in dem Tale zu Manre erscheinen Abraham drei Männer, die nach reichlicher, ausführlich geschilderter Bewirtung, Abraham vorhersagen, daß Sara einen Sohn haben werde. Ihres hohen Alters wegen glaubt diese nicht daran, lacht sogar darüber, bis der allgewaltige Gott ihr verkündet, daß es nichts gäbe, daß er nicht tun könne: „Nulle chose est a dieu gries, Tout puet faire sans atargier" 4a6—8.

Bl. 6b24—7a7] Um die Beziehungen zwischen M. und H. v. V. zu erkennen, ist es erforderlich, diesen Abschnitt bereits hier zu bringen, um die entsprechenden Tatsachen gegenüberstellen zu können. Die Darstellung M.'s ist wie im allgemeinen seines Getreides und Viehes. Die Frömmigkeit Abrahams und Saras, die guten Sitten jener Zeit — wie der Dichter annimmt — veranlassen ihn auf den Gegensatz zur verdorbenen Gegenwart hinzuweisen, in der sich alles zum Bösen verändere, in der die „Großen wie Kleinen" der Hurerei verfallen sind; weder Gott noch ihrem Priestern gehorchen sie. Abrahams und Sarahs Bitte nach einem Sohne wird, nach nochmaliger Verheißung — wie bei M. und in der Vulgata — erfüllt, Isaak geboren, den Abraham zu einem tugendhaften Menschen erzieht Bei der knappen, klaren Darstellung H. v. V. ist weder von dem hohen Alter Sarahs zur Zeit der Geburt, noch von ihrem Streit mit Agar nnd der Beschneidung Isaaks die Rede, jedoch bis auf die Hs A Bl. 9f1—10a11] die ebenfalls von dem Sohne Abrahams mit Agar erzählt. Wie in der Vulgata ist es auch bei H. v. H., im Gegensatz zu M., Sarah, die nach der Geburt Isaaks, der nach Hs. A gleichfalls am 8. Tage beschnitten wird, Abraham anstiftet, Agar mit dem Kinde zu ver-

nen ein ziemlich treues Bild der Vulgata. Wie Gott Sarah mehrmals verheißen, gebiert sie noch im hohen Alter einen Sohn Isaak. Nach der üblichen Sitte wird er am 8. Tage beschnitten und seine Milchentwöhnung gefeiert. Gottes Segen ruht auf diesem Kinde, das er den rechten Erben Abrahams nennt, während er — nicht Sarah — Abraham bestimmt, seinen ersten Sohn Ismael mit seiner Mutter Agar aus dem Hause zu stoßen. In der Wüste Bersabe, wo sie verdurstend Ismael dem Tode überlassen will, erscheint auf das Geschrei des Kindes ein Engel, der ihr einen Brunnen zeigt und ihrem Sohne Segen und zahlreiche Nachkommenschaft vorhersagt. Sie kehrt nicht wieder zu Abraham zurück, sondern bleibt in der Wüste Pharan, wo sie ihrem Sohne eine Aegypterin zum Weibe gibt.

stoßen. In unserer Hs. zeigt der tröstende Engel der klagenden Agar nicht nur einen Brunnen, sondern auch einen Nahrung tragenden Baum. Der Segen an Ismael dagegen fehlt, nach Hs. A wird das Geschlecht des Ismael nicht bekehrt „que dieux persist char en Marie" Bl. 10a1. Auffällig ist die Bemerkung des Dichters, Brunnen, Baum, Frûchte bedeuten „ce dist la phrophesie" Bekehrung, Glauben und Kreuz.

10] M. Bl. 4a15—6b5] Während Gott dem in seinen Schutz stehenden Abraham und dessen Geschlecht wiederum seines Segens versichert, spricht er voll Zorn über das sündige Sodom, will aber das Strafgericht an

G. Bl. 14a29—15a14] Entgegen M., der sich im allgemeinen eng an die Vulgata hält, bringt G. die Geschichte von dem Untergange Sodoms erst nach der Prüfung Abrahams. (S. Abschn. 5). Zu diesem kommen, als

V. 3d15—4a43] Nach einem Hinweise auf den rechtschaffenen Abraham erzählt H. v. V. von dem Strafgericht über Sodom und Gomorra, das er wie M. nach der Vulgata vor der Opferung Isaaks

dieser Stadt und Gomorra nicht ausüben, falls sich 50, 40 30 oder auch nur 20 — nach der Vulgata 10 - tugendsame Menschen dort finden. Das Strafgericht geht vor sich und wird von M. ähnlich geschildert wie in der Vulgata. Loth wird zuvor von zwei Engeln, die ihn nachts aufsuchen und von ihm bewirtet werden, auf das Vorhaben Gottes aufmerksam gemacht und aufgefordert, die der Rache Gottes verfallene Stadt mit seinen Familiengliedern zu verlassen. Von der Warnung scheint Loth überzeugt, da er seinen beiden Eidamen das drohende Unheil mitteilt; er selbst aber ungläubig zögert am folgenden Morgen aufzubrechen, so daß die Engel ihn, seine Frau und seine beiden Töchter gewaltsam aus der verderbnisschwangeren Stadt herausführen, um ihn zu bestimmen, in Zoar Schutz zu suchen. In einer an Breite und Anschaulichkeit auffallenden Darstellungsweise, die fast ein Gefallen des Dichters an den die Gegend heimsuchenden Schrecknissen erkennen läßt — wohl aus dem Grunde, um auf seine Leer vor der Türe sitzt, drei Männer, die bei ihm übernachten und von denen sich der eine am folgenden Morgen Abraham als Gott zu erkennen gibt, um ihm zu verkünden, daß er auf dem Wege sei, Sodom wegen iher Verderbtheit zu vernichten. Abrahams Bitte, seinen in Sodom wohnenden Neffen Loth zu verschonen, wird erfüllt, da er ihn auffordert, Loth aufzusuchen und ihn zu bewegen, die Stadt zu verlassen. Loths Frau aber möge sich nicht umsehen, denn sonst würde er sie in einer solchen Weise verändern, daß sie allem Volke ein warnendes Beispiel bleibt. Nicht durch Engel wie in der Vulgata und bei M., sondern durch Abraham wird Loth so von dem drohenden Strafgericht unterrichtet. Er verläßt mit seiner Familie die brennende Stadt; sein Weib sieht sich aber trotz des Verbotes um, und wird zu der nach unserm Text an jenem Orte noch heute sichtbaren Salzsäule. Von einem Engel geführt, gelangt Loth mit den Seinen in eine andere Gegend. Die Erzeugung von Moab und Amon durch die Töchter bringt. In den anderen Punkten erinnert aber die Darstellung an G. Wie bei ihm erscheinen Abraham in Mamre drei junge Männer — H. v. V. sagt, Gott in der Dreieinigkeit —, um ihm das über Sodom und Gomorra hereinbrechende Unheil zu verkünden. Durch Abraham werden so Loth und sein Weib gerettet, während von seinen Töchtern bis auf Hs. N[2] Bl. 8a nicht die Rede ist. Der Untergang der beiden Städte ist auch für H. v. V. ein Anlaß zur Warnung vor Sünde und Unzucht.

ser abschreckend zu wirken — erfahren wir von dem Untergange Sodoms und Gomorras. Auch von Loths Familie wird ein Opfer gefordert. Loths Frau, die sich gegen das Verbot auf das Geschrei der ankommenden Menschen — ein besonderer Grund, den nur M. bringt — umwendet, wird in einen Salzstein verwandelt, an dem, eine merkwürdige Erwähnung, erklärbar durch die moralisierende Neigung des Dichters, die Tiere lecken werden, so lange die Erde steht. Da Loth sich in Zoar und in der überall aufflammenden Gegend nicht mehr sicher fühlt, flieht er nach einem Berge, wo er ungestört mit seinen Töchtern in einer Hölle lebt. In Sorge um die Erhaltung ihres Geschlechtes machen sie ihren alten Vater trunken, um mit ihm, da er in diesem Zustande die gegen ihn begangene Pietätlosigkeit nicht merkt, die Söhne Moab und Amon zu zeugen: ein Vorgang, den M. wieder benutzt, um zur Tugendhaftigkeit aufzufordern. Er spricht von dem guten Wein, den man anbaue und warnt vor der Trunkenheit, da sie gegen Gott sündigen könnten.

Loths mit ihrem Vater fehlt; ebenso wird der Untergang Sodoms nicht mit der Ausführlichkeit, wie sie M. auszeichnet, geschildert, wenn auch G. merkwürdiger Weise von fünf Städten: Sodom, Gomorra, Adain, Adoma, Balle spricht. Zum Schluß warnt G. seine Leser vor der Sünde, damit sie vor einer ähnlichen Strafe Gottes bewahrt bleiben.

11] M.	G.	V. 4a44—4b6]
—	—	Mitten im Texte gibt H. v. V. eine Aufklärung, warum er sein Gedicht verfaßt habe: er will ein hohes Lied anstimmen, von dem singen, der zugleich Gott wie Mensch sei, von seiner Geburt und Leidenszeit, von dem Tode am Kreuz, den Aposteln, der Himmelfahrt, den Ereignissen am Pfingsttage und der Vergebung der Sünden am Tage des Gerichtes durch ihn. Das Alte Testament muß daher von H. v. V. nicht lediglich als solches, sondern zum Hauptteile als Vorstufe, Einleitung in das Neue Testament bewertet worden sein. Bedeutend genauer noch in diesen Angaben ist Hs. N 6, wo uns auf den Blättern 8a8—9a15] auch in den Hs. N 9, N 8, N 4, N 2, A der unmittelbare Anlaß zur Dichtung erzählt wird. Nachdem der Dichter der sich Hermann nennt, zur Aufmerksamkeit aufgefordert hat, da er von Jesu, dem Sohn der heiligen Maria, und seinem Leben berichten will, spricht er davon, wie er zu Weihnachten einst in der Trunkenheit nach einem ihm Unrecht tuenden Priester im Zorn mit einem Feuer-

brande geworfen und sich dabei selbst die Finger verbrannt habe. An der Brandwunde fürchtet er acht Tage, während der er weder essen noch schlafen kann, zu sterben, als ihm in der Nacht „de la Thiefaine“ Maria erscheint. Sie verspricht ihm Heilung, wenn er ein Buch schreibe über ihre Geburt, ihre Überführung in den Tempel des Herrn, ihre Begrüßung durch den Engel, ihre Heirat mit Josef, die Geburt ihres Sohnes in Bethleem, über das Königtum ihres Sohnes, ihre Ehrung durch die drei aus fremden Gegenden kommenden Könige, über den Tod ihres Sohnes, durch den die Menschheit errettet wird, und schließlich soll er nicht ihren eigenen Tod vergessen. Alles das möge er aus dem Lateinischen ins Romanische übertragen. Des Dichters Befürchten, er habe noch nie ein solches Werk begonnen und glaube auch nicht an seine Heilung, zerstreut Maria durch die nochmalige Versicherung der völligen Genesung und den Hinweis auf die Bibel. Der Dichter erwacht darauf in froher Stimmung, um, da er sich

plötzlich geheilt sieht, dieses Buch zu beginnen.

12] M. Bl. 6b6—23]
Abraham zieht nach Gerar, dessen König Himelech die von ihm als seine Schwester ausgegebene Sara zu sich nimmt, sie aber auf Gottes Willen wieder zurückgibt und Abraham außerdem mit Land, Schafen und Geld reich beschenkt. Gottes Drohung an Himelech fehlt.

G.
—

V.
—

M. Bl. 6b24—7a7]
S. Abschn. 9.

13] M. 7a8—7b12]
Gott stellt Abrahams Glauben auf die Probe, indem er ihm gebietet, seinen Sohn Isaak zu opfern. In dem Augenblicke aber, als der mit seinem Kinde und seinen Knechten in die Berge gezogene Abraham, sich anschickt, Gottes Willen zu erfüllen, hält ihn ein Engel davon zurück und gibt ihm als Opferstück ein Schaf, denn Gott habe gesehen, daß er seinen Befehl höher schätze als sein eigenes Leben:

„Dieus a vëu que as plus chier
Son mandemant *que* ton fil chier.
Donc Habraham le mouton print
Et le sacrifice en fist.

G. Bl. 14a1—a28]
Die Erzählung von der Prüfung Abrahams erfolgt in gleicher Weise wie bei M. bis auf den Anfang, der bei G. fehlt (: S. Abschn. 5:) Es ist außerdem zu bemerken, daß G. von der Opferung Isaaks vor dem Untergang von Sodom und Gomorra spricht, während der bibeltreuere M. die Geschehnisse in der Anordnung der Vulgata bringt.

V. Bl. 4c34—5a2]
Die Opferung Isaaks wird ebenso dargestellt wie bei M. und G. Bei H. v. V. fordert Abraham seinen Sohn noch auf, über das Erlebnis Schweigen zu bewahren, was Isaak auch verspricht.
Hs. A. ist wiederum etwas ausführlicher. Sie erwähnt noch den Segen, den Gott über Isaak ausbreiten werde. Von ihm werde ein Volk ausgehen, zahlreicher als die Sterne und die Wellen des Meeres.

14] M. Bl. 7b13—9a45]
Nach der Opferung läßt

G. Bl. 15a25—15b28]
G. berichtet ganz anders

V. Bl. 5a3—a18]
Erfahren wir bei G.

Abraham einen seiner Knechte an seiner Hüfte schwören, daß er im Lande seiner Väter für seinen Sohn eine Frau suchen werde. Der Bericht M's. über die Werbung Rebekkas entspricht im allgemeinen der Vulgata. Der Knecht macht sich unverzüglich nach Mesepotamien auf, lagert dort an einem ausführlich beschriebenen Brunnen, während er Gott um seinen Beistand bittet. Sein Wunsch, dasjenige Mädchen, welches ihm und seinen Tieren zu trinken gebe, möchte seines Herrn Frau werden, wird bald erfüllt: Rebekka, die Tochter Bathuels aus dem Geschlechte Abrahams erweist ihm gegenüber diese Freundlichkeit und wird dafür mit Gewändern und Kostbarkeiten reich belohnt. Sie selbst wie Bathuel, denen der Abgesandte Abrahams seine mit epischer Breite erzählte Mission vorbringt, willigen in die Werbung ein. Zwar wünschen die Brüder und die Mutter, Rebekka noch 10 Tage bei sich zu behalten, aber auf das Drängen des Boten wie auf die Zustimmung Rebeckas, auf welche die Brüder und wesentlich kürzer als M. Gott erscheint Abraham und fordert ihn auf gegen Mittag zu gehen, in ein Land, da Milch und Honig fließen, und so gelangt Abraham nach Juda, wo nach seinem Tode sein frommer und tugendsamer Sohn Isaak Rebekka zum Weibe nimmt. Von einer umständlichen Brautwerbung ist bei G. nicht die Rede, wie G. auch die Heirat zwischen Isaak und Rebekka im Gegensatz zu M. und der Vulgata erst nach dem kurz erwähnten Tode Abrahams bringt.

über den Tod Sarahs nichts — in der Genesis nimmt er ein volles Kapitel (23) ein — und bei M. nur andeutungsweise am Schluß der Werbung um Rebekka erwähnt, so verzeichnet H. v. V. kurz und chronologisch richtig den Tod Sarahs vor der Hochzeit Isaaks, um dann aber auch gleich darauf, der Zeitfolge wieder vorgreifend, Abraham sterben zu lassen, den Vater des jüdischen Volkes. H. v. V. führt dann kurz an, daß Isaak nach dem Tode Abrahams, wie bei G., ein Weib von hoher Abstammung nimmt, dessen Namen Rebekka wir erst im Laufe der Dichtung fast wie zufällig erfahren.

Hs. A ist wiederum genauer und der Vulgata entsprechender: Abraham schickt vor seinem Tode einen Diener, den er schwören läßt, in das Land seiner Väter Mesepotamien, um für Isaak ein Weib zu holen. (s. Hs. A. Bl. 10c). In den übrigen Handschriften werden noch Isaaks Tugenden und Reichtum gefeiert.

Gottes Segen herabflehen, brechen sie sogleich mit ihren Kamelen auf. Den Reisenden kommt Isaak entgegen, bei dessen Anblik sich Rebecka der Sitte gemäß verschleiert und vom Kamele steigt. Isaak empfängt sie und geht mit ihr in die Hütte seiner Mutter, die erst jetzt und — in wenig Worten erfahren wir das — bereits gestorben ist, um sich mit ihr über den Tod Sarahs zu trösten.

15] M. Bl. 9a18—c3] Wie Sarah ist auch Rebecka unfruchtbar. Gott aber erfüllt Isaaks Bitte, so daß sich Rebecka Mutter von Zwillingen fühlt, von denen, wie Gott ihr verkündet, zwei mächtige sich bekämpfende Völker hervorgehen werden. In der Tat sind Esau und Jakob — schon bei der Geburt machen sie sich den Vorrang streitig, da jeder zuerst geboren sein möchte, völlige Gegensätze. Als kühner Jäger, der auf den Feldern herumstreift und Wild heimbringt, von dem Isaak gern ißt, erwirbt Esau die Gunst seines Vaters, während der häusliche, mehr Rebekka ähnelnde Jakob von seiner Mutter geliebt wird.

G. Bl. 15b29—16a12] Wie bei Malkaraume, nur daß Isaak, da er weiß, Rebekka ist Mutter von Zwillingen, Hebammen — die Vulgata erwähnt das nicht — kommen läßt, denen er, ebenfalls ein neuer Umstand, befiehlt, einen Faden um den Hals des Erstgeborenen zu legen, damit wegen des mit der Erstgeburt verbundenen Segens keine Verwechslung möglich sei. Nur die Eigenschaften Esaus als Jäger werden hervorgehoben, von Jakobs Charakter wird nichts erwähnt, ebenso wenig von der verschiedenen Neigung der Eltern zu ihren Kindern.

K. Bl. 5a19—5d27] Die Darstellung entspricht fast genau der des M. und G., eine gemeinsame Übereinstimmung, der drei Bibeldichtungen mit der Vulgata, die nicht zu häufig zu beobachten ist. Der Kampf der Zwillinge im Mutterleibe ist bei H. v. V. mit großer Ausführlichkeit geschildert — in über 100 Versen; die Erklärung dafür mögen wir im Hang des Mittelalters zum Glauben an Wunder und Mysticismus finden. Die betrübte Rebekka wird von Gott getröstet, doch nicht der jüngste wie in der Genesis Kapitel 25, 23, sondern der kleinste wird über den größeren Bruder herschen. Der erstgeborene Esau wird wie bei G. mit einem

		Faden versehen, aber sogleich von Jakob verdrängt. Die Gegensätze der Brüder werden wie im M. geschildert; als sie 7 Jahre alt sind läßt Isaak sie zu sich kommen, um Jakob anzuweisen, der Mutter zu dienen, während er Esau für sich behält.
16] M. Bl. 9c4—9d1] Esau verkauft, hungrig von der Jagd heimkehrend, an Jakob für ein Linsengericht das Recht der Erstgeburt. Die Bedeutung dieses Rechtes wird zum Überfluß vom Dichter noch genauer erklärt. Vergleichend nimmt er an, der König von Frankreich habe zwei Söhne, von denen der älteste, obwohl ihm als dem Erstgeborenen das Land zufallen müßte, Frankreich an den jüngeren verkauft.	G. — Esaus Entäußerung seines Rechtes der Erstgeburt an Jakob flechtet G. in Jakobs betrügerische Aneignung des väterlichen Segens hinein. S, Abschn. 18, G. Bl. 16a13—17a26.	V. —
17] M.Bl.9d2—10a12] Vor einer Hungersnot nach dem uns kurz mitgeteilten Tode Abrahams — nach der Vulgata, Genesis Kapitel 25, wo auch noch von einer 2. Verheiratung gesprochen wird, fällt er vor Esaus und Jakobs Geburt — zieht Isaak zu Abimelech nach Gerar. Der Herr verbietet ihm, weiter nach Aegypten zu gehen und gibt ihm wie	G. S. Abschn. 14. Bei G. stirbt Abraham bereits vor der Heirat zwischen Isaak und Rebecka. —	V. s. Abschnitt 14. Der Tod Abrahams wird bei H. v. V. an der richtigen Stelle erwähnt. Die weiteren Geschehnisse werden wie bei G. unterdrückt.

seinem Volke wegen seiner und Abrahams Tugendhaftigkeit vielfältigen Segen. Alles was Isaak tut, gerät ihm wohl; er wird in kurzer Zeit ein an Getreide und Vieh reicher Mann. In Bersabee erscheint ihm Gott nochmals, um ihn seines Schutzes zu versichern. Die näheren Ereignisse (s. Genesis Kap. 26) fehlen.

18] M. Bl. 10a13—d31] Die Erschleichung des Erstgeburtssegens wird ebenso, wenn auch nicht so ausführlich, erzählt wie in der Vulgata. Als der erblindete Isaak seinen Tod nahen fühlt, befiehlt er Esau, ihm Wild zu bringen, damit er davon esse und ihn segne; aber die listige Rebecka weiß ihm zuvorzukommen. Sie bestimmt Jakob, seinen Vater zu hintergehen, bereitet einen Ziegenbock, bedekt Jakobs Arme mit Fellen, und so empfängt dieser, rauhhaarig wie sein Bruder, an Esaus Stelle den väterlichen Segen. Zu spät kommt dieser vom Felde mit seinem Wilde zurück, um nun — statt des Segens — zu erfahren, wie ihn sein Bruder getäuscht hat. Das ausführliche Gespräch zwischen Isaak und Esau fehlt. Voll Zorn be-

G. Bl. 16a13—17a26] G. gibt von der Überlistung Isaaks durch Jakob auf Anstiften Rebeckas ein gleiches Bild. Bei ihm unterstützt Rebecka den Betrug noch besonders, da sie selbst Jacob gegenüber Isaak für Esau ausgibt. Im Gegensatz zu M. und zur Vulgata fällt der Verkauf der Erstgeburt mitten in diese Erzählung herein. Esau, der auf das Verlangen seines betagten Vaters für ihn nach Wild gejagt hat, kehrt zurück und tritt nun, nachdem Jakob bereits durch List den Segen Isaaks erhalten hat, an Jakob das Recht der Erstgeburt ab, um dann zu erfahren, daß er schon hintergangen ist. Die betrügerische Tat Jakobs erscheint dadurch noch schwerer. Der Aufforderung Rebeckas an Jakob, vor seinem Bruder

V. Bl. 5d28—6d20] H. v. V. erzählt die listige Gewinnung des Erstgeburtssegens durch Jakob wie M., übertrifft diesen aber, obwohl er von dem Verkauf der Erstgeburt für ein Linsengericht auch an dieser Stelle nichts erwähnt — wie er häufig entbehrliches gern unbeachtet läßt, — an Breite der Erzählung, (vgl. die Aufforderung Jakobs an Esau, das Gespräch zwischen Jacob und seiner ihn verführenden Mutter, den Zweifel Isaaks). Vor dem zornigen Bruder flieht Jacob, ohne von Rebecka (s. M. G. und Vulgata) dazu veranlaßt zu sein, und gelangt nach der Überschreitung des Jordans und achttägiger Wanderung in eine Wüste.

schließt dieser, seinen treulosen Bruder nach Isaaks Tode zu töten. Rebecka jedoch weiß ihren Günstling auch zu schützen. Sie fordert Jakob auf, zu ihrem Bruder Laban zu gehen und dort so lange zu bleiben, bis Esau seine Rachegedanken vergessen hat. Isaak wird von ihr zu dem Einverständnis bewogen, daß Jakob von der Familie Labans eine Frau nehmen soll. Er segnet ihn nochmals.

zu Laban zu flüchten, folgt weder das Einverständnis Isaaks noch sein nochmaliger Segen.

19] M. Bl. 11a1—12c1] Wir erfahren gleich von einem Gespräch Jakobs mit einer Tochter Labans und müssen daher eine Lücke verzeichnen — der Reim fehlt ebenfalls. Dadurch gehen jedenfalls Jakobs Reise, sein Traum und seine Ankunft in Mesepotamien verloren. Die Werbung Jakobs um Rahel wird fast ebenso geschildert wie in der Vulgata. Um sie, die er wegen ihres schönen Körpers liebt, während ihm die tiefäugige Lea nicht gefällt, dient er am Hofe Labans 7 Jahre, um am Hochzeitsabend von dem ihm Lea zuführenden Laban betrogen zu werden. Er dient nochmals 7 Jahre und gewinnt endlich Rahel zu seinem Weibe.

G. Bl. 17a27—17d30] Was bei M. durch die Lücke zwischen Bl. 10d und Bl. 11a fehlt, ist bei G. um so getreuer überliefert: der Traum Jacobs von der Himmelsleiter und sein Ringen mit einem Engel, der wie später erwähnt wird, der Herr selbst ist. Hervorzuheben ist ferner die Bemerkung, daß Jakob ein Gefäß mit Öl bei sich trägt und den Stein auf dem er ruht, damit salbt, wie es die Sitte jener Zeit erforderte, wenn ein Mensch im Freien nächtigte. Im Traume sieht Jakob den Himmel geöffnet und auch den Eingang zum Paradiese. Die lange Segenserklärung der Vulgata fehlt. Am Tage nach dem Traume gelangt Jakob gleich,

V. Bl. 6d21—7b22] Bei H. v. V. finden wir dieselbe Vermengung der Träume Jakobs vor der Ankunft bei seinem Onkel Laban — der Traum von der Himmelsleiter und auf der Flucht vor der Begegnung mit Esau: der Traum vom Ringen mit dem Engel. Die Darstellung ähnelt auch sonst M. bis auf den Betrug Jakobs durch Laban, der ihm wie in der Vulgate und bei M. in der Hochzeitsnacht gegen sein gegebenes Wort statt Rahel die häßliche Lea zum Weibe gibt: „*Quant* ont assés m*eng*ié si s'est alés coucher. Ses *on*cles dans Lab*an* q*uant* v*int* a l'anuitier. Seignor, par traïs*on* li canga sa moillier (Bl. 6d37—40).

Während Lea vier Söhne: Ruben, Simeon, Levi Juda gebiert, leidet Rahel an Unfruchtbarkeit, führt aber an ihrer Stelle Jakob ihre Magd Bihla zu, die für sie Dan und Naphtali zur Welt bringt. Da Lea selbst nicht mehr gebiert und bemerkt, wie ihre Schwester sie hintergeht, verfährt sie ebenso: von ihrer Magd Silpha werden Gad und Asser geboren. Gegen Beeren, die Leas Sohn Ruben der Rahel gibt, überläßt diese der sich zurückgesetzt fühlenden Schwester Jakob. So gebiert Lea noch einen fünften Sohn nach M. Ysaak, nach der Vulgata Isaschar, und außerdem Sebulon und Dina. Auch der bisher kinderlosen Rahel wendet sich Gottes Gnade zu: sie gibt einem einzigen Sohn, Josef, das Leben.

ohne vorher Rahel zu begegnen, zu seinem Onkel Laban, der ihm nach sieben Dienstjahren freimütig — von einer Hochzeitsfeier und einer listigen Umgehung seines Wortes (s. M. und Vulgata) wird nichts erwähnt — gegen sein Versprechen Lea zur Frau gibt. Nach weiteren sieben Dienstjahren erhält er wie bei M. Rahel. Von dem Kindersegen Leas und der Unfruchtbarkeit Rahels ist nicht die Rede.

Über die Kinder Jakobs erfahren wir ebenfalls nichts, bis auf Hs. A, die uns eine genaue Aufzählung gibt (Hs. A. Bl. 13a).

20] M. Bl. 12c2—13b18] In der Absicht, in sein Land wieder heimzukehren, bittet Jakob seinen Schwiegervater, ihn für seine Dienste zu entschädigen. Da dieser damit zurückhält, macht er den Vorschlag, daß Laban von dem Wurf der Schafe, die einfarbigen, ihm selbst die bunten und gefleckten zufallen sollen.

G. Bl. 18a1—a6] Jakobs Absicht nach Hause zurückzukehren, wird bei G. ganz kurz vermerkt. Laban hat im Gegensatz zu M. und der Genesis nichts dagegen und gibt ihm ohne weiteres große Schätze, deren Umfang und Art nicht näher bestimmt werden.

V. Bl. 7b23—b33] Begegnet Jakobs Sehnsucht nach der Heimat bei G. keinem Widerspruche, so fordert bei H. v. V. Laban selber ihn sogar auf, ihn zu verlassen. Er schenkt ihm aus freien Stücken die Hälfte seiner Habe, an Silber und Gold und Kamelen, Eseln und Vieh. In der Vulgata und bei M. erfolgt die

Durch eine List verschafft sich Jakob einen großen Anteil. Entrindete, den Schafen beim Tränken zur Zeit, wenn sie sich paaren, vorgelegte Stäbe sind ihm ein Mittel, viele bunte Schafe zu erhalten.

Abreise Jakobs nach der Geburt Josefs, bei H. v. V. bis auf Hs. A, die wiederum bibeltreu ist, nach der Hochzeit mit Rahel.

21] M. Bl. 13b19—14c30] Die wegen seines Reichtums ihm feindlichen Kinder Labans sind für Jakob ein Grund, gleich an seine Abreise zu denken. Rahel und Lea teilt er umständlich mit, wie Laban ihn 20 Jahre hindurch bedrückt habe, wie andrerseits aber der Segen Gottes auf ihm ruhe. Rahel und Lea willigen ein, fühlen sie doch selbst, was ihr Erbteil anlangt, eine Zurücksetzung von Laban. Während dieser die Schafe scheert, brechen sie mit allem Gut auf, werden aber am 3. Tage am Berge Gilead von dem zornerfüllt nacheilenden Laban eingeholt. Doch Laban wird von Gott zur Nachsicht ermahnt, und so endet die Zusammenkunft trotz des von Rahel entwendeten goldenen Götzen, den ihr Vater vergeblich sucht, da sie ihn selbst unter ihrem Sitz verbirgt, mit einer Versöhnung. Rahel erklärt ihrem Vater, sie könne sich nicht erheben, denn sie leide an der üblichen Krankheit der Frauen.

G. Bl. 18a7—18b18] G. berichtet lediglich die Entwendung der wertvollen, aus feinem Golde bestehenden Götzen Labans durch Rahel, die nach Bl. 18a9 goldene Bildsäulen sind. Von einer Flucht Jakobs und einer Versöhnung mit Laban wird nicht gesprochen. (S. auch Abschnitt 20.) Wie G. kurz bemerkt, hat Lea 7 Kinder. Rahel verbirgt die Götzen ebenfalls unter ihrem Sitz, erklärt aber Laban gegenüber, sie sei schwanger und könne aus diesem Grunde nicht aufstehen.

V. 7b34—c31] Die Abreise Jakobs von Laban geht wie bei Geffroi ohne Störung vor sich. Rahel stiehlt den goldenen Götzen ihres Vaters, den sie mit derselben Erklärung abweist, wie sie G. bringt.

22] M. Bl. 14c31—15d17]
Die Erzählung von der Begegnung Jakobs mit seinem Bruder Esau geschieht in treuer Anlehnung an die Vulgata: vorausgeschickte Boten melden Jakob, daß Esau sich mit einer Schar von 400 Männern ihm nähere. Jakob teilt deshalb sein Volk in 2 Teile, damit, wenn der eine geschlagen werde, sich der andere retten könne. Nachdem er Gott um seinen Beistand gebeten hat, schickt er Esau, um ihn zu besänftigen, große Herden von Vieh, deren Anzahl genau angegeben wird, als Geschenk entgegen. In der Nacht ringt Jakob mit einem Engel und erhält wegen seiner Unüberwindlichkeit, wenn ihm auch der Schenkel gebrochen ist, den Namen Israel und Gottes Segen.

M. 15d18—16c5]
Jakob trifft mit seinem Bruder zusammen, der ihm in friedlicher und freundlicher Gesinnung entgegenkommt, ihn umarmt und ihm sogar einen Teil seiner Leute als Begleitung zur Verfügung stellt, ein Anerbieten, das Jakob wegen seiner vielen kleinen nur langsam gehenden Tiere nicht annehmen kann. Er zieht nach Sichem, wo er in der Nähe Land ankauft.

G. Bl. 18b19—c6]
Das Zusammentreffen und die Versöhnung der Brüder wird bei G. nur in aller Kürze berichtet. Den Traum Jacobs von dem Ringen mit dem Engel bringt G. bereits, als er von dem Traum Jakobs von der Himmelsleiter spricht. G. ist nicht wie M. streng darauf bedacht, die Tatsachen der Bibel chronologisch zu schildern.

V. Bl. 7c32—d33]
H. v. V. erzählt die Begegnung Jakobs mit Esau in zusammenfassender Weise, doch nicht so gedrängt wie G. Aus Furcht vor der Rache Esaus bittet Jakob Gott in einem längeren Gebete um Hülfe. Er, der die ganze Welt geschaffen habe, der Adam und Eva gebildet und Noah vor dem Wasser gerettet, möge auch ihm beistehen, denn Gott wisse, daß er sich dem verderblichen Rate seiner Mutter nicht habe entziehen können. Die Brüder treffen zusammen, Esau ist mit einem Male umgestimmt und schenkt seinem Bruder einen Teil des Landes.

23] M. Bl. 16c6—17c12]	G.	V.
Die von Sichen, dem Sohn Hemors, des Herrn des Landes, vergewaltigte Dina, eine Tochter Leas, wird von Sichen zum Weibe begehrt. Henor bietet den erregten Juden seinen Reichtum und sein ganzes Land an, wenn diese seinen Wunsch erfüllen, daß sich sein Volk mit den Juden vermenge. In listiger, rachegieriger Absicht gehen die über die Schändung ihrer Schwester zornigen Brüder darauf ein, knüpfen daran aber die Bedingung, daß sich alle Männlichen von Hemors Volk nach jüdischer Sitte beschneiden, und nachdem diese das getan haben, benutzen Symeon und Levi ihren schwachen Zustand, um sie, Dinas Schande rächend, alle zu erschlagen, ihre Herden und ihr Gut an sich zu nehmen.	—	Die Ereignisse fehlen in der Mehrzahl der Handschriften bis auf die wieder ausführlichere Hs. A, die uns auf Bl. 14a ein kurzes Bild von ihnen gibt.
Bl. 17c12—18a11] Da Jacob die Rache seiner Söhne nicht gutheißt, vielmehr die Feindschaft der umwohnenden Völker fürchtet, zieht er auf Befehl Gottes fort, dem er und seine heidnischen Götzen fortwerfendes Volk in Bethel Opfer bringen. Unterwegs bei Ephrath wird Rahel noch einmal Mutter; unter Schmerzen gebiert sie, selbst dabei sterbend, ei-		Eine entsprechende Schilderung ist nur in Hs. A vorhanden.

nen Sohn Benjamin. Über ihrem Grabe setzt Jakob, wie der Dichter erzählt, seiner großen Geliebten einen Stein. Die zahlreiche Nachkommenschaft Jakobs wird dem Namen nach aufgeführt, Isaaks Tod kurz erwähnt.

24] M. Bl. 18a12—19a10] Wir hören nichts von der Geschlechtstafel Esaus, die sich jetzt der Vulgata entsprechend anschließen müßte, sondern erfahren gleich, da der Dichter durch eine Namenaufführung nur langweilen würde, von der wunderbaren Schönheit Josefs. Mit Liebe werden uns die Vorzüge seiner Gestalt geschildert. Wie die Sonne, Sterne und Mond durch ihre Klarheit und Schönheit verdunkelt, so übertrifft Josef alle seine Brüder. Wegen seiner ungewöhnlichen Schönheit und der besonderen Liebe seines Vaters Jakob erregt er den Neid seiner Brüder. Ihre Mißgunst steigert sich, als Josef ihnen von seinen Träumen erzählt, in denen er ihnen gegenüber die Rolle des Herrn spielt. In dem einen sieht er sich auf dem Felde, wie er mit seinen Brüdern Garben bindet, wobei die seine von denen der Brüder angebetet wird; in dem andern verneigen sich vor ihm Sonne,

G. Bl. 18c7—d25] Nach der kurzen Bemerkung, daß Lea elf Kinder habe, erzählt G. von dem tugendsamen einzigen Sohne Rahels Josef, ohne aber seine Schönheit so auszumalen wie M. Die Träume sind die gleichen, nur ist die Form abweichend. Josef sieht, er selbst ist dabei ausgeschaltet, zwölf Garben, vor deren größten sich die andern verneigen; ebenso beugen sich Sonne, Mond und elf Sterne vor dem klarsten unter ihnen. Die Deutung Jakobs über die Träume ist allgemein, er werde mächtig und weise sein und über seine Brüder herrschen.

V. Bl. 7d33—8a18] Erst jetzt unterrichtet uns H. v. V. wie G. im Gegensatz zu M., der die richtige Zeitfolge einhält, von der Geburt Josefs, seiner Tugendsamkeit:

Che fu Joseph li sages
li preus *et* li gentis,
Jacob jut o Rachel si
*en*gendra ·I· fis (Bl. 7d34—35).

Die gleich folgenden Träume entsprechen M. und damit auch der Vulgata. Den murrenden Brüdern Josefs befiehlt Jakob, ihn zu verlassen und das Vieh auf die Felder zu treiben.

Mond und 11 Sterne. Jakob, der von Josef davon erfährt, gibt die leicht erklärliche Deutung: Sonne und Mond seien er und seine Mutter, die elf Sterne seine Brüder. Der Zorn der Brüder ist groß und läßt ihre bösen Absichten ahnen.

25] M. Bl. 19a11—20a18] Jakob schickt Josef fort, damit er nach dem Wohl seiner Brüder und den Herden sehe. Daß er von diesem Wege nicht zurückkommt und Übles von der Seite seiner Brüder erfährt, wird uns bereits jetzt in einigen Versen mitgeteilt. Die Ereignisse werden wieder wie in der Vulgata gebracht. Als die Brüder den von einem fremden Mann auf den rechten Weg gewiesenen Josef sich ihnen nähern sehen, erwacht in ihnen der alte Groll, und sie beschließen, den Träumer zu töten, dem Vater aber Josefs mit Schafsblut getränkten Rock zeigend, zu erzählen, ein wildes Tier habe ihn zerrissen. Rubens ist dagegen. In einer vom Dichter sehr ausführlich gebrachten Mahnung weiß er sie davon abzubringen, ihr eigenes Blut, Josef, der ihnen nie Schlechtes getan habe und so schön sei, daß er Felsen rühren müßte, zu

G. Bl. 18d26—19a27] Die Darstellung ist bei Geff., wie schon häufiger bemerkt worden ist, eine kürzere und zum Teil abweichende: Josef wird nicht von seinem Vater ausgesendet, um bei seinen Brüdern nach dem Rechten zu sehen, er macht sich vielmehr selbst um die Mittagsstunde auf, um seinen Brüdern zu essen und zu trinken zu bringen. Ferner ist es nicht Ruben, sondern Benjamin, der bei G. gleich in nähere Beziehungen zu Josef tritt und für ihn bei seinen zornigen Brüdern seine Stimme einlegt. Er bewegt sie, Josef in eine Cisterne zu werfen:

Beiamin *com*mance a plourer,
Ce fu des freres li ma*ins* né
Qu*ant Jose*p vit si mal mené,
Si dist: „beax freres, beax amis — —

Die listige Absicht der Brüder, ihren Vater durch

V. 8a19—8b5] H. v. V. beginnt ebenfalls in einer abweichenden Art zu M. und der Vulgata: Josef erzählt seinem Vater, seine Brüder seien der Sünde verfallen, und so wird er ausgeschickt, sie zu suchen. In der Hs. A Bl. 15f finden wir noch die Bemerkung, Josef solle nicht nach dem Tale von Dossan gehen, da es wegen des hier vorgefallenen Mordes Kains an Abel berüchtigt sei. Die Darstellung lehnt sich jetzt eng an die Vulgata an; auch die Namen der Örtlichkeiten, denen H. v. V. sonst wenig Beachtung schenkt, werden richtig erwähnt. Josef geht nach Sichen und darauf, von einem unbekannten Mann richtig geleitet, nach Dothaym. Wie bei M. und in der Genesis ist es Rubens, der seinen racherfüllten Brüdern gegenüber für Josef spricht; doch fehlt die Ausführung der Vor-

töten, vielmehr sich damit zu begnügen, ihn nackend in eine Grube zu werfen, denn, tugendhafter als seine Brüder, hofft Rubens, später Josef aus der Grube erretten zu können. Die Trennung Rubens von seinen Brüdern, da er mit seinem Vieh bessere Weidenstellen aufsucht, wird uns noch besonders mitgeteilt.

den in Schafsblut getränkten Rock zu täuschen, wird nicht erwähnt.

schläge bis auf Hs. A Bl. 15a. Der Schluß weist einen kleinen Mangel an zwei Versen auf.

26] M. Bl. 20a19—c19] Der Verkauf Josefs nach Ägypten wird ebenso dargestellt wie in der Vulgata. Judas gewinnt seine Brüder mühelos für seinen Plan, ihn an in der Richtung nach Ägypten vorüberziehende Kaufleute zu verkaufen. Er erhält von diesen 20 Silberlinge, ein Anlaß für den Dichter zu der an das Neue Testament wieder anspielenden Bemerkung, daß ein anderer Judas Jesum für 30 Silberlinge verkaufte. In einer etwas derben Art — Josef mit Jesu vergleichend — erklärt er noch, der Unterschied zwischen 30 und 20 Geldstücken sei begreiflich, da nach seiner Meinung der Herr wertvoller sei als Josef. Um ihren Vater zu täuschen, tränken die Brüder Josefs Rock in dem Blute eines Tieres.

G. Bl. 19a28—19b25] Josef wird verkauft doch nicht an gerade zufällig vorüberreisende Kaufleute. Nach G. suchen die Brüder — Judas wird als Anstifter bei ihm, eine weitere Abweichung, nicht genannt — einen Hafen am Meere auf wo sie Josef auf ein Schiff von Kaufleuten bringen, die aus Ägypten gekommen sind, um nun wieder dorthin zurück zu kehren.

V. Bl. 8b8—b10] Die Brüder verkaufen Josef für *30* besans, an wen, ersehen wir aus den übrigen Handschriften: Hs. C 67b, N 9 Bl. 17b, N 4 Bl. 16a1200—1201, Hs. N 8 Bl. 57a, N 2, Bl. 13b, Hs. O 445, Hs. A Bl. 15a. Wie bei M. und in der Genesis sind es ägyptische Kaufleute, denen die Brüder Josef überlassen.

27] M. Bl. 20c20—22b7] Weit stärker als die Vulgata schildert unsre Dichtung Ruben als den redlichen, tugendhaften unter den Brüdern Josefs. In der Absicht, diesen zu retten, kehrt er wieder an die Grube zurück und stimmt, als er Josef nicht wiedersieht, wie er nun annimmt von seinen Brüdern getötet, eine wehmütige Klage um Josef an. Auch Jakob, sein Vater, ergeht sich, da er bei dem Anblick des blutigen Rockes glaubt, sein Lieblingssohn sei von einem wilden Tiere zerrissen worden, in einem großen Schmerzenausbruche. Seine Klage wie die des Rubens sind vom Dichter besonders ausgemalt, zeigen stellenweise einen besonderen Rythmus und füllen allein etwa 200 Verse aus. Jakob nennt seinen verlorenen Sohn seinen kleinen Josef, der sanfter sei als ein Lamm, klarer und leuchtender als Sterne und Karfunkel, treuherziger als die Turteltaube und anmutiger als der Fühling. Während Jakob nicht aufhört, den vermeintlichen Tod Josefs zu beweinen, verkaufen die fremden Händler ihn an Pothiphar, den Gebieter der Ritter des Königs Pharao von Ägypten.

G. Bl. 19b26—19d3] Die Klage Jakobs und, bei G., auch Rahels wird kurz erwähnt, die des Rubens, wie erklärlich, garnicht, denn es könnte in diesem Falle nur die Trauer Benjamins in Betracht kommen. Der auf dem Meere befindliche und nach Ägypten fahrende Josef denkt traurig, sich verraten fühlend, an seine Eltern zurück, die er bedauert. In Ägypten wird er von den Kaufleuten mit prunkvollen reichen Gewändern versehen und dem Könige Pharao, wiederum ein Unterschied zur Vulgata und M, nach denen Pharaos Hauptmann Potiphar Josefs Herr wird, mit dem Hinweise verkauft, er stamme aus einem edlen Geschlecht und sei ihnen aus Mißgunst von den seinigen überlassen worden.

V. Bl. 8b11—8d5] H. v. V. spricht kurz von der Betrübnis des Ruben. Wie bei M. und in der Genesis wird Jakob durch den in Schafsblut getauchten Rock getäuscht. Seine Klage um seinen von ihm tot geglaubten Sohn wird sehr ausführlich geschildert, aber auch Rahels Trauer, eine Übereinstimmung mit G. und eine Abweichung zu M. und zur Vulgata, vergißt der Dichter nicht anzustimmen. Wie bei G. wird Josef nicht, wie nach der Vulgata und M., an Potiphar, sondern an den König Pharao selbst verkauft.

28] M. Bl. 22b10–23c12]	G.	V.
Das Gedicht wendet sich noch einmal Judas zu, der mit seiner Frau Sua drei Söhne erzeugt: Ger, Onan, Sela. Da Ger wegen seiner Schlechtigkeit von Gott getötet wird und seine Frau Thamar Kinderlos hinterläßt, befiehlt Judas nach jüdischer Sitte seinem 2. Sohn, Onan, Thamar zur Frau zu nehmen. Onan aber in der Erkenntnis, daß die Kinder aus diesem Bunde nicht ihm gehören würden, vergeht sich in einer Weise, die in der zurückhaltenden Art des Dichters nicht offen geschildert wird. Als Strafe dafür erleidet Onan den Tod, sodaß Judas zurückschreckt, nun Thamar seinem dritten Sohn, Sela, zum Manne zu geben. Er schickt sie vielmehr in die Heimat zurück, ohne zu ahnen, daß er sich selbst ihr einmal als Mann nähern sollte. Als Thamar nämlich später erfährt, daß Judas in ihrer Gegend weilt, empfängt sie ihn als öffentliches Mädchen verschleiert am Wege und wird von ihm Mutter von Zwillingen. Der Dichter findet daran nichts Anstößiges, denn Jesus Christus — wir werden wieder an das Neue Testament erinnert — wollte	—	—

von Sündigen wie Gesegneten geboren sein, und seine Mutter, die Jungfrau Maria, stamme aus diesem Geschlecht. An dem Thamar als Pfand für einen versprochenen Bock übergebenen Ring und Stab wird Judas, der Thamar auf die Mitteilung seines Volkes über ihren Zustand zu sich befiehlt, um sie zu verbrennen, von dieser als Vater überführt, und unwillig muß er eingestehen, daß sie gerechter sei als er. Unter merkwürdigen Zeichen, das eine Kind steckt die Hand heraus, um sie wieder zurückzuziehen, werden Perez und Serah geboren. Wie wir sehen, es entspricht die Darstellung der Vulgata.

29] M. Bl. 23c13—d14] Josef wird, wie schon früher erzählt [s. Abschn. 27, Bl. 20c20—22b7], in Ägypten an Potiphar, den Hausfürsten des Königs Pharao verkauft. Auch in der Gefangenschaft ruht Gottes Segen auf ihm. Alles, was er tut, gerät wohl, so dass Pharao, nicht Potiphar, ihn zum Herren seines Landes macht, und dass Gott Felder wie Häuser, da Josef in Ägypten wohnt, hundertfältig segnet.

G. S. Abschnitt 27, Bl. 19b26—19d3.

V. Bl. 8c] H. v. V. ist abweichend und zum Teil ausführlicher. Als Diener des Königs geht es ihm anfangs nicht gut; er kommt in das Backhaus („pestrin“), wo er schwere Arbeit verrichtet, wird dann aber der „despensier“ des Königs, dessen Gunst er in einem so hohen Grade erwirbt, daß er ihm die Herrschaft über Ägypten anbefiehlt. Der Dichter rühmt seine Güte und Weisheit, seine Verehrung und Beliebtheit bei Pharao und dem Volke.

30] M. Bl. 23d15—25a25] Eines Festes wegen — die Vulgata bringt diese Tatsache nicht — verläßt Pharao sein Haus und befiehlt Josef die Obhut über alles außer seiner Frau an. Diese nicht Potiphars Gattin, im Gegensatz zur Vulgata, entbrennt in leidenschaftlicher Liebe zu Josef, ist sich aber als Königin von Ägypten bewußt, das sie ihre Liebe nicht einem Diener ihres Mannes schenken darf. Ihre wiederstreitenden Gefühle, ihr Kampf mit ihrer tiefen Neigung wird in einem auffällig langen Monologe geschildert (abgedruckt von Jean Bonnard in: Mélanges de philologie romane, offerts à M. Wilmotte).

M. Bl. 25a26—26c10] Die Liebe der Königin wird immer stärker. Eines Tages, als Josef ihr besonders schön erscheint und so verlockend ist, daß man ihr, wie der Dichter meint, wegen seiner Schönheit verzeihen könnte, gesteht sie ihm ihre Liebe und verspricht ihm Schätze und Reichtum, wenn er ihre Wünsche erfülle. Ihre stufenweis sich steigernde Gefühle werden in einer durch die Schönheit, Lebendigkeit des Ausdruckes bemerkens-

G. Bl. 19d4—20b10] Wie bei M. verliebt sich auch nach G. (Text abweichend zur Genesis) die Königin selber in den schönen Josef. Nur die Hauptgeschehnisse verfolgend, wird bei G. der Name Potiphar nirgends erwähnt. Sonst ist die Schilderudg die gleiche, nur ist G. wesentlich kürzer. Die Breite der Darstellung, wie sie M. zuweilen liebt, fehlt in diesem Abschnitte offensichtlich; nirgends tritt das Bestreben G's zusammenzufassen, sondern nur den Hauptgedanken zu verfolgen, deutlicher hervor. Die einleitende Bemerkung, daß Pharao zu einem Feste geladen ist und Josef zum Aufseher über sein Haus macht, fehlt. Auch nimmt die Sprache G's bei der fast dazu auffordernden Liebesneigung der Königin zu Josef nicht den Schwung und poetischen Gehalt an, der M. an dieser Stelle auszeichnet. Den höchsten Ausdruck der Liebe der Königin finden wir in den Versen Bl. 20d24—29:

„Amis," dist elle par ma loi
Plus vous aim *que* ne fas le roi
Ne que h*on*me de mere né,

V. Bl. 8d6—9a11] In gedrängter Weise erzählt H. v. V. von der Liebe der Königin zu Josef. Alle drei Bibeldichtungen stimmen also darin überein, daß es Pharaos Gattin, nicht die Frau Potiphars ist, die Josef, dem schönen Fremdling, ihre Neigung schenkt. Die weitere Darstellung ist wieder abweichend. Nach H. v. V. gibt der König eines Tages ein großes Fest, zu dem er Josef beauftragt, die Königin herbeizuholen. Josef begibt sich in ihre Gemächer; da er aber die Wünsche der verliebten Königin nicht erfüllt, ergreift diese ihn beim Mantel, erhebt ein großes Geschrei, worauf Pharao erscheint, um seine „barons" herbeizurufen, die ihm vorschlagen, Josef ins Gefängnis zu werfen und am andern Tage aufzuhängen oder zu kreuzigen. Josef wird ins Gefängnis geworfen.

Hs. A schildert besonders ausführlich die Bemühungen der Königin, Josef durch ihre Reize zu verlocken und für sich zu gewinnen. (Abgedruckt bei O. Moldenhauer, Anhang).

werten bilderreichen Sprache erzählt. Ihre Liebe vergleicht M. mit einem Funken unter der Asche, der nur des Windstoßes bedarf, um zu einer großen Flamme angefacht zu werden. Die Vorzüge von Josefs Gestalt wird er nicht müde in vielfältigen Vergleichen zu rühmen. Doch alle täglich sich wiederholenden Bitten der Königin vermögen nicht den rechtschaffenen seinem Gott und Herrn ergebenen Josef für sie zu gewinnen. Statt seines Körpers muß sie sich — entsprechend der Vulgata — mit dem Mantel des vor ihren Worten fliehenden und von ihr an den Kleidern festgehaltenen Josef begnügen. Der auf ihr absichtliches Geschrei herbeigeeilten Dienerschaft erklärt sie hinterlistig den Besitz des Kleidungsstückes damit, daß Josef sich an ihr vergehen wollte und erst auf ihre Hilferufe sie verlassen habe, um in der Eile bei ihr den Mantel zurückzulassen. Auch ihrem heimkehrenden Mann bringt sie dieselbe Lüge vor, sodaß dieser, keinen Zweifel in ihre Worte setzend, Josef in seinem großen Zorn in das Gefängnis werfen läßt.

Ce sachiez vous de verité!
Ma volonté vous estuet faire
Mon cuer n'*en* puis mie retaire."

31] M. Bl. 26c11—27c11] Der Aufenthalt Josefs im Gefängnis wird in ähnlicher Weise erzählt wie in der Vulgata. Josef wird durch Gottes Gnade Aufseher über die Gefangenen, unter denen sich der Schenk wie der Bäckermeister Pharaos befinden. Beide werden von Träumen in einer Nacht gequält, die ihnen Josef richtig auslegt. Wie ihnen Josef verheißen hat, geschieht es: Bei seiner Geburtstagsfeier erinnert sich Pharao seiner ins Gefängnis geworfenen Diener, betraut den Schenken mit seinem alten Amte wieder, während der andere den Tod am Galgen erleidet. Entgegen der Bitte Josefs vergißt der sich wieder seiner Freiheit erfreuende Schenk seinen Traumdeuter, so daß dieser im Gefängnis bleibt.

G. Bl. 20b11—d12] Die Schilderung G's über Josef im Gefängnis ist wesentlich knapper, auch gibt er den Träumen eine etwas andere Form. Der Schenk sieht im Traume, wie er den Becher, mit dem er den König zu bedienen pflegt, unter einen Rebstock hält, dessen Trauben in reichlicher Menge — nicht drei wie in der Genesis und bei M. — vor ihm neigen und bis in die Schale gelangen. Die drei Körbe des Bäckers enthalten nach G. nur Mehl, das durch Vögel und Wind verloren geht. Von einem großen Feste, dem Geburtstage Pharaos, berichtet G. nichts, wie auch im Anfange keine Erwähnung von der begünstigten Stellung Josefs im Gefängnis ist.

V. Bl. 9a12—b11] Von der bevorzugten Stellung Josefs im Gefängnis ist übereinstimmend mit G. nicht die Rede. Auch die Träume des Bäckers und Schenkens sind in einer anderen Gestalt gehalten. Der Traum des Bäckers ist dem des Schenken voraufgestellt. Der Becker sieht, wie das Mehl, das er auf Geheiß des Königs in einem Korbe („pestrin“) trägt, vom Winde ergriffen — den Korb zerzeißt ein Rabe — und verweht wird, während der Schenke sich bereits im Traume wieder in sein altes Amt eingesetzt erblickt; von allen geehrt sieht er sich als „bachelers legiers“ durch die Straßen gehen. Die Deutung Josefs erfüllt sich: der Bäcker wird gehängt, der Schenk erhält sein Amt, ohne daß ein besonderer Anlaß von H. v. V. wie bei M. und in der Vulgata erwähnt wird.

32] M. Bl. 27c12—d9] Nach zwei Jahren beunruhigen Pharao selbst zwei Träume, die M. ebenso darstellt wie die Vulgata. Als Pharao über die Traumerscheinungen von den 7 fetten und 7 magern Kühen, den vollen und verdorrten Ähren von seinen Lehrern nicht aufgeklärt werden kann,

G. Bl. 20d13—21c14] Geffroi berichtet nur von einem Traume des Königs, dem von den 7 fetten und mageren Rindern, bei ihm Ochsen. Die Darstellung ist wiederum bei weitem nicht so ausführlich gehalten wie bei M. Nur in knapper Weise erfahren wir von der Deutung

V. Bl. 9b12—10b1] H. v. V. nähert sich mehr M. und damit auch der Vulgata. Auch er berichtet von den zwei Träumen Pharaos, doch in kurzer Weise. Die Aufforderung des Königs an den die Deutung der Träume gebenden Josef, sein altes Amt als Herr über das Land neben ihm

wird Josef auf den Hinweis des Schenken aus dem Gefängnis geholt. Josef, dessen Bart nach M. bis auf die Füße herabgewachsen ist, gibt die richtige Deutung von den 7 reichen, mit Überfluß an allen Gütern gesegneten fruchtbaren Jahren, denen 7 Jahre der Not, der Mißernte folgen werden. Er ermahnt Pharao, einen besonnen, weisen Mann über das Land zu setzen, damit dieser in der Zeit der Fülle für Ägypten sorge.

M. Bl. 28d17—29c16] Josef wird von Pharao, da er keinen weiseren Mann finden kann, zum Herrn über sein Haus, seine Familie und zum Gebieter über das ägyptische Volk neben ihm ernannt. Seinem schönen, guten Freunde schenkt er einen Ring, kostbare Gewänder und nennt ihn nach M. in ägyptischer Sprache den Erlöser der Welt, vor dem das Volk auf die Knie fällt. Die 7 guten Jahre werden von Josef in ihrer reichen Fülle ausgenutzt, wie die Hs. besonders angibt: der 5. Teil der Ernte soll in die Städte gebracht werden. Josef werden in dieser Zeit 2 Söhne geboren von seinem Weibe Asener, einer Tochter Potiphars, aber nur der Erstgeborene des Traumes, der Ernennung Josefs zum Seneschal über Ägypten und seiner Fürsorge während der guten und sclechten Zeit für das Volk, von einer Verheiratung und Kindern seinerseits dagegen nichts.

wieder anzunehmen, weist dieser in Hinblick auf die ihm von der Königin angetane Schmach mit Entschiedenheit zurück. Pharao versammelt darauf alle seine „barons" um sich, und diese, welche sich über das magere bleiche Aussehen Josefs wundern, („Dites, rois Pharaon, ou a chis *con*versés? En enfer ou sous t*er*re; tout *est* descoulourés," Bl. 9d 4—5,) machen ihn, da Pharao Josefs Verdienste rühmt, zum Seneschal des Landes. Die weiteren Vorgänge laufen parallel dem Texte M's., abgesehen davon, daß H. v. V. in gleicher Weise wie G. Josefs Heirat und Familienangelegenheiten übergeht.

wird dem Namen nach (Manasse) erwähnt. Die Not in den folgenden sieben Hungerjahren ist eine allgemeine: alle Länder kommen, um Brot zu kaufen zu Pharao, der sie an Josef weist.

33] M. Bl. 29c17—30d12] Jakob, der ebenfalls unter der Teurung leidet, sendet seine Söhne, da er von dem getreidereichen Ägypten gehört hat, nach diesem Lande. Sein jüngstes Kind Benjamin, das nach seiner Annahme die Mühsal des weiten Weges nicht ertragen kann, behält er, wie die Dichtung besonders hervorhebt, zurück. Die Begegnung Josefs mit seinen Brüdern, denen er mit der Kühle eines Fremden gegenübertritt und ihnen in der Erinnerung an seine Träume alle ihre Bitten um Getreide mit dem Bedenken, sie seien Fremde, Kundschafter, zurückweist, seine Aufforderung zur Rechtfertigung ihrer Gegenerklärungen den jüngsten Bruder Benjamin zu holen, die dreitägige Gefängnishaft der Brüder und deren Versprechen, Symeon als Geisel zurücklassend, Benjamin zu bringen, ihre Rückreise nach Kanaan, wohlversehen mit Getreide wie die Ent-

G. Bl. 21c15—22c8] Zusammenfassender nnd zum großen Teile in einer vollkommen anderen Weise werden diese Begebenheiten von G. gebracht. Viele Tatsachen der Vulgata, welche auch M. aufweist, werden vollkommen unterdrückt. Zehn Blättern bei M. entsprechen nur 2 bei G. Der ebenfalls der Teurung ausgesetzte Jakob sieht auf dem Flusse, an dessen Ufern er mit seinem Geschlechte wohnt, Stroh abwärts schwimmen und erhält auf diese Weise eine andeutende Spur, wo er Getreide erlangen könne. Er macht seine Söhne darauf aufmerksam, denen er befiehlt, ein Boot zu besteigen und dem Strom aufwärts zu folgen. Zu Schiff kommen diese nach Ägypten und erstehen von dem unerkannten, sie aber erkennenden Josef Getreide, der indes in der Absicht, seine Brüder später zu er-

V. Bl. 10b2—11a40] Auffällig stimmt H. v. V. mit G. darin überein, daß Jakob, der ebenfalls von der Hungersnot hart gepeinigt wird, eines Tages im Wasser des Nils — wie wir vorher erfahren — herabtreibendes Stroh bemerkt und nun seine Söhne zu Schiff aussendet, Korn zu holen. Weiterhin aber ist der Bericht von H. v. V. abweichend von G. und auch von M. Ohne auf Hindernisse zu stoßen, erhalten die Brüder willfährig von Josef Getreide, der von ihnen hört, — eine seltsame Auffassung der Örtlichkeiten vom Dichter — sie seien aus Jerusalem und hätten dort ihren jüngsten Bruder Benjamin zurückgelassen. Das Geld, mit dem sie das Getreide bezahlen, läßt Josef in listiger Weise — eine Anlehnung an die Vulgata — in die Säcke tun, um es, — beim Abschied hat er sie noch darauf aufmerksam gemacht, sein

deckung von Geld in ihren Säcken wird von M. fast genau mit der Genesis übereinstimmend geschildert.

M. Bl. 30d13—31a32] Die zu Jakob zurückgekehrten Brüder erzählen ihrem Vater von der mißtrauischen schlechten Behandlung in Ägypten und ihrem Versprechen, um ihre friedliche Gesinnung zu beweisen, Benjamin nach Ägypten zu bringen. Jakob aber, der bereits 2 Söhne, Josef und Symeon, verloren hat und durch ihre Grausamkeiten bei seinem hohen Alter nicht in die Hölle gebracht werden will, geht darauf nicht ein, auch dann nicht, als Ruben ihm seine beiden Söhne anbietet mit der Bürgschaft, er könne sie töten, wenn er Benjamin nicht ungefährdet zurückbringe.

M. Bl. 31b1—32c28] Wegen der erdrückenden Hungersnot erfolgt die 2. Ausreise nach Ägypten, diesmal mit Benjamin, da wie Judas vornehmlich, sich selbst als Bürge anbietend, beteuert, daß ein Erscheinen vor dem strengen Gebieter ohne Benjamin keinen Erfolg habe. Damit — zuerst war es abweichend von der Vulgata Rubens, der seinen Vater umzustimmen schrecken, in den Sack des einen eine goldene Schale steckt. Als sich die heimfahrenden Brüder der Küste des Meeres nähern, holt sie der ihnen mit bewaffnetem Volk nacheilende Josef ein — nach M. und der Vulgata beteiligt sich Josef nicht an der Verfolgung, die nach ihnen erst nach der 2. Rückreise geschieht — beschuldigt sie, ihm seine goldene Schale entwendet zu haben und droht mit einer Bestrafung. Die ahnungslosen, überraschten Brüder beteuern ihre Unschuld, Trauer und Schmerz bemächtigt sich ihrer, da der unterrichtete Josef aus einem Sacke den vermißten Gegenstand zu ihrer Bestürzung hervorholt, sie wie Verbrecher fesseln und ins Gefängnis werfen läßt. Josef spricht ihnen gegenüber von ihrer Ähnlichkeit untereinander, die vermuten lasse, das sie eines Geschlechtes sind und erfährt, was er bereits weiß, daß sie Brüder wären, ihr Vater Jakob heiße und sein jüngster Sohn Benjamin bei ihm zurückgeblieben sei. Josef verspricht ihnen darauf eine Änderung ihrer Lage nicht eher, — entsprechend der König Pharao kenne keine Gnade Dieben gegenüber — von seinen Brüdern zurückholen zu lassen:

„Il n'a nulle *mer*chi de chaus q*ui* von embler.
Se il p*re*ndre les puet, les fait haut encroer“

(Bl. 10c37—38) Vor den versammelten Männern des Landes klagt er seine jammernden Brüder des Diebstahls an, droht mit der Todesstrafe und behält Ruben — nicht Symeon — der in dem Unglück eine Strafe für ihre frühere Freveltat gegen den von ihnen verkauften Josef, als Geisel zurück, um die Richtigkeit der Worte der Brüder zu prüfen und Benjamin holen zu lassen. Josefs Härte den Seinen gegenüber wird bei H. v. V. noch stärker gekennzeichnet als in der Vulgata, M. und bei G. Wenn die übrigen Brüder innerhalb 40 Tagen nicht wieder gekommen sind und ihren Auftrag nicht erfüllt haben, werde er Ruben hängen:

„Entre chi *et* ·I· *ter*me q*ue* je vo*u*s no*n*merai
·XC· jours i met, Ruben tant garderai. S'an terme ne venés, voirement le pendra.“

Im umgekehrten Falle aber werde er ihnen verzeihen.

sucht (s. Bl. 31a), — schließt sich M. wieder der Genesis an, der er jetzt in fast treuer Wiedergabe wieder folgt. Die freundliche Aufnahme der Brüder durch Josef, dessen Hausmeister sie, besorgt und ängstlich auf das wieder mitgeführte Geld weisend, ihre Redlichkeit versichern, das gemeinsame Essen, wobei Josef freundlich nach ihrem alten Vater fragt und Benjamin, seinen einzigen von Rahel geborenen Bruder, herzlich begrüßt, die Absonderung von den nach ihrer Sitte mit Hebräern nicht mitspeisenden Ägyptern, die List Josefs, in die Säcke seiner Brüder Geld, in den Sack Benjamins außerdem seine silberne, kostbare Schale zu stecken, wird in treuer Anlehnung an die Vulgata erzählt.

M. 32c29—33a25]
Die Brüder brechen am andern Morgen ahnungslos auf und werden vom Hausmeister des Josef eingeholt. Er untersucht ihre Säcke und findet den Becher in dem Sacke Benjamins. Aus Schmerz darüber zerreißen sie ihre Kleider und kehren zu Josef zurück.

M. Bl. 33a26—34d13]
Josef will Benjamin zurückbehalten, gibt sich aber endlich, als Judas Vulgata und M. — als bis Benjamin und, G. faßt wieder zusammen, sein Vater Jakob nach Ägypten kommen werden.

G. Bl. 22c9—23a2]
Ruben kehrt in seine Heimat zurück. Als sie wieder zurückgekehrt sind, empfängt Josef sie herzlich und gibt sich schließlich ihnen zu erkennen. Er gibt ihnen Reichtümer und Ländereien. Der Schluß der Genesis ist bei G. sehr gedrängt, sehr viele Ereignisse werden übergangen, so wird uns z. B. Jakobs Tod gar nicht mitgeteilt. G. erzählt noch von Josef, daß er ein hohes Alter erreicht und, im Gegensatz zur Vulgata, alle seine Brüder überlebt. Ihre Nachkommenschaft wächst stark an. Doch läßt der Dichter, überleitend zum Exodos, ahnen, daß auf die Zeit der Stärke eine Erniedrung folgt:.

Des Ebreus fu *grant* la ligniee,
Mes puis fu forment avilee.
Bl. 23a1—2.

Die Brüder versprechen Josefs Vorschlag innezuhalten und zu erfüllen.

V. Bl. 11a41—12d41]
Bei aller Ausführlichkeit und Breite der Schilderung ist die Darstellung in bezug auf die Tatsachen gedrängter gehalten als bei M. Die Brüder kehren zu Schiff in ihre Heimat zurück, werden aber von Jakob, dem sie von dem als Geisel in Ägypten zurükbehaltenen Ruben erzählen, mit Benjamin wieder zu Pharao entsendet, um Rubens Freilassung zu erwirken Zuvor bittet Jakob zu Gott — dieses Gebet haben weder G. noch M. und die Vulgata — um Gnade für seinen Sohn Ruben. In seinem Gebet nennt er Gott den Allgewaltigen, der das Paradies mit Adam und Eva geschaffen, der Noah vor der Sintflut bewahrt und ihn selbst aus den Händen Esaus errettet habe.
Den Brüdern gibt sich Josef, ohne sie noch einmal auf die Probe zu stellen, wie in der Vulgata und bei M, sogleich zu erkennen, schickt sie und Benjamin wieder zurück, um ihren Vater zu holen, da die Hungersnot noch 5 Jahre dauern werde. Außer Benjamin — nach M. und G. sind

bewegt von dem Schmerz seines Vaters spricht, gerührt als ihr Bruder zu erkennen. Er wie Pharao fordern die Brüder auf, ihren alten Vater herbeizuholen und später in Ägypten zu bleiben.

M. Bl. 34d14—36a19]
Die Brüder kehren reich beschenkt nach Kanaan zu Jakob zurück, der sich durch die mitgeführten Schätze und die guten Nachrichten bestimmen läßt, nach Ägypten zu ziehen. Mit einem Volk von 66 Köpfen, deren Namen uns wiederum abweichend von der Bibel nicht aufgeführt werden, kommt er im Lande Gosen an. Josef begrüßt sie herzlich und macht sie auf ihr Verhalten Pharao gegenüber aufmerksam. Dieser empfängt sie freundlich, namentlich Jakob, dem er und seinem Volke sein ganzes Land anbietet. Pharao überläßt es Josef, für seine Angehörigen zu sorgen.

M. Bl. 36a20—d5]
Die Hungersnot wächst mit jedem Jahr. Josef gibt den Notleidenden für Vieh, Ländereien, für ihre eigene Freiheit die nötigen Nahrungsmittel, so daß Pharao durch die Vorhersehung Josefs Herr über alles Land und alle umwohnenden Völker es alle — kehren zu ihrem Vater zurück, der durch einen Boten von ihrer Ankunft erfährt und bei ihrer frohen Nachricht von dem Vorhandensein Josefs seine Lähmung verliert und wieder gehen kann. Von einer überschwänglichen Freude und der Genesung Jakobs spricht die Vulgata nicht. Mit Ungeduld erwartet der betagte Jakob das Wiedersehen mit Josef, das in einem, wie wir später hören, 15 Tage währenden Feste gefeiert wird. Jakob hält eine längere Rede, die die Geschehnisse der Genesis zusammenfaßt und mit einem Segen auf den König und sein Volk schließt. Die Antwort des Königs rühmt das Verdienst Josefs, der das Land durch seine Weisheit vor Elend bewahrt habe. Schnell eilt nun der Dichter zum Schluß der Genesis. Bald nach der Ankunft in Ägypten stirbt Jakob und wird von Josef in Ebron begraben — von einem besonderen Wunsch Jakobs in seiner Heimat zu ruhen, wird nichts bemerkt, wie auch Jakobs Segen über Josefs Söhne Ephraim und Manasse, sein Segen an seine Söhne und seine letzten Ver-

wird. Der 5. Teil der Ernte von dem zur Aussat gegebenen Getreide muß wieder an Pharao abgeliefert werden.

M. Bl. 36d6—37d21] Jakobs letzte Handlungen vor seinem Tode, seine Beteurung an Josef in dem Lande seiner Väter begraben zu sein, sein Segen über Josefs Söhne Ephraim und Manasse entsprechen genau der Vulgata.

M. Bl. 37d24—40a24] Der Segen Jakobs erfolgt in einer eigenartigen, zuweilen mystischen Weise mit vielen Anspielungen auf das Neue Testament und Jesum Christum. Nachdem Jakob Ruben getadelt hat, weil er seine eigene Mutter geschändet, verflucht er die treulosen Symeon und Levi, die Jesum Christum kreuzigen werden. Judas dagegen der Starke, wird alle seine Feinde beherrschen; seine Brüder werden ihn loben und von ihm — die erste messianische Weissagung — wird Jesus kommen, der von einer Jungfrau geboren wird. Zabulon wird die Ufer des Meeres bis Sidon bewohnen, während Isaschar die Bürde Jesu tragen wird und dafür in das Paradies kommt, denn nach Jesu, dem Sohn der heiligen Maria, wird der ordnungen fehlen. Nach seinem Tode wird Josef ebenfalls im Tale Ebron beigesetzt. Von einer nochmaligen Versöhnung kurz vor seinem Tode (s. Genesis Kap. 50) ist nicht die Rede. Josefs im Lande gebliebenen Brüder vermehren sich zahlreich, gewinnen, wie H. v. V. noch von der Genesis abweichend hinzufügt, die Herrschaft über das Land und gelangen dadurch zum Reichtum, während die Ägypter verarmen. Daher beschließen diese, alle Juden, nach H. v. V.'s Angabe 30000, zu töten.

V. Bl. 12d42—13a16] Am Schluß der Genesis gibt uns der Dichter in zwei kurzen Laissen seinen Namen und Stand an; mit großer Bescheidenheit spricht er von seiner Mission:

Clers sui povres de sens
et si sui pov*res* h*om*
Nés sui de Val*en*chenes
*Her*m*an* m'apele on. (Bl. 13a1—2). Gott aber sehe die Person nicht an, auch in einem kleinem Hause wohne man gut, auch an einer kleinen Quelle trinke man sich satt. Er bemerkt noch, von jener Königin, die den Herrn geboren hat, durch den die Erlösung kam, habe er den Auf-

niedrigste Arbeiter ebensoviel besitzen wie der erste. Bei Dan spricht der Dichter vom Antichristen, der wie durch Gad versinnbildlicht wird, von Elyas und Enoch bekämpft und besiegt wird. Asser sei das Brot des Himmels, Neptali der heilige Geist, der am heiligen Pfingsttage zu den Aposteln herabsteigt. Der mächtigste und bedeutenste aber unter den Brüdern wird Josef sein, auf dem Gottes Segen besonders ruht. Von dem wie ein Wolf wilden Benjamin kommt der Dichter auf Saul zu sprechen, dessen Bekehrung in Damaskus durch Ananias ausführlich erzählt wird. Der früher daraus ausging, die Christen zu verfolgen, betritt nun die Synagogen, um zum Erstaunen des Volkes von Jesu zu predigen.

M. Bl. 40a25—41b19] Nach dem Segen Jakobs an seine Söhne lehnt sich unsere Bibeldichtung treu wieder an die Vulgata an. Jakob läßt die Seinen schwören, ihn im Lande seiner Väter zu begraben, auf dem Felde Ephron bei Bethleem. Er stirbt und bald darauf auch Josef, der sich vor seinem Tode mit seinen Brüdern nochmals aussöhnt und ihnen das Geschick ihres Volkes,

trag zu seinem Werke, ein Anlaß, von dem er ausführlich bereits gesprochen hat (s.

die Prüfung durch Gott und die Rückkehr in das alte Land voraussagt. Mit dem Tode Josefs schließt auch M. das erste Buch Moses, dessen Namen Genesis er genau erklärt: genesis sei Erzeugung, wie Gott Welt und Menschen bildete:

Si fenis le livre Bresith
Quai vaut autan con Genesis,
Genesis est generations
Con dieus forma honme *et* le mont. M. Bl. 41b16—29.

Exodus.

34] M.Bl.41b22—42a16] Auch im Exodus bleibt M. der Vulgata treu. Das jüdische Volk vermehrt sich in Ägypten zahlreich und wird von dem mit Besorgnis auf das schnelle Wachstum blickenden Pharao mit den schwersten Lasten bedrückt. Weder das noch sein Befehl an die hebräischen Geburtsfrauen Soptora und Pua, alle männlich Geborenen zu töten, dämmen das Anwachsen des jüdischen Volkes ein. Pharao gebietet, alle männlichen Kinder ins Wasser zu werfen, die weiblichen leben zu lassen, damit sie später den Ägyptern angehören sollen.

G. Bl. 23a3—b14] Nach G. wird der König von den Ägyptern auf die Macht des hebräischen Volkes — niemals finden wir bei G. die Bezeichnung juif — und die Gefahr, die von ihm aus drohen kann, aufmerksam gemacht, der also erst auf den Wunsch seines Volkes, abweichend von M. und der Vulgata, die Bedrückungen der Hebräer anordnet. Alle öffentlichen Arbeiten werden von ihnen verrichtet. Das Gebot an die Geburtsfrauen wie der Befehl, die männlichen Kinder ins Wasser zu werfen, werden bei G. nicht verzeichnet. Wohl aber bittet das geplagte Volk Gott um Befreiung.

V. Bl. 13a17—a40] H. v. V. errinnert an G., da es auch bei ihm das Volk ist, daß Pharao auf das wachsende und immer mächtiger werdende Geschlecht Josefs hinweist und ihn deshalb, falls er die Herrschaft nicht verlassen will, auffordert zu Maßnahmen gegen die Juden. Dem besorgten Volke verspricht Pharao alle seine Ritter, Vasalen und Soldaten aufzubieten, um alle Männlichen des jüdischen Volkes zu töten. Frauen und Mädchen sollen verschont bleiben.

35] M. Bl. 42a17—d15]
Ein Weib aus dem Geschlecht Levi setzt ihren Säugling, von dem sie glaubt, er werde weise, in einem Kästchen im Wasser aus. Die badende Königstochter nimmt sich des Knaben an, läßt ihn von der eigenen Mutter säugen und gibt ihm, als er herangewachsen ist, den Namen Moses.

Im Gegensatze zur Vulgata, die nichts darüber erwähnt, rühmt unsere Dichtung Moses' leuchtende Schönheit und Weisheit, die der ganze Königshof bewundert. Ebenso erfahren wir, daß Moses eines Tages dem heiter gestimmten König seine die Götter im Bilde zeigende Krone vom Haupte nimmt und der verschiedenen Götter wegen zerschlägt; nur durch die ihn schützende Tochter Pharaos wird er davor bewahrt, von einem Speer des Ratgebers und Zauberers des Königs getroffen zu werden.

G. Bl. 23b15—d6]
Vollkommen abweichend bringt G. die Geschichte von der Geburt des Moses, die er mit einem mystischen Schleier umgibt, wohl in der Absicht, um Moses' Bedeutung und Eigenart noch mehr hervorzuheben. Nach ihm gebärt die Frau eines edlen Volkes einen schönen, lieblichen Knaben, den sie — G. führt keinen Grund dafür an — dem Meere übergibt. Gott nimmt sich des Kindes an, und so gelangt dieses in seinem „anget" von den Wellen getrieben, in einen Hafen an ein Haus, dessen Bewohner, ein reicher Mann, aus dem Fenster das Kind auf die Mauern zutreiben sieht und es nach einem Gespräch mit seiner Frau zu sich nimmt. Er zeigt das Kind seinem Haushalte, dem er es befiehlt zu ernähren, da es ihm von Gott geschickt sei. Durch Schönheit ausgezeichnet, wächst der Knabe — mit Namen Moses — in dem Hause des reichen Mannes auf, hütet auf dem Felde die Herden und genießt die Gunst Gottes in einem reichen Maße, so daß Gott ihn später nach einer vorausge-

V. Bl. 13a41—b11]
H. v. V. gibt uns ein ähnliches Bild von dem Ursprung Moses' wie G, Zwei von den das Gebot des Königs, die männlichen Juden alle zu töten, ausführenden Rittern finden ein durch Schönheit ausgezeichnetes Kind, das sie nicht töten, vielmehr in einem Kasten dem Wasser überlassen, dessen auf- und niedergehende Wellen es zu dem Besitztum eines reichen Mannes treiben. Wie sein eigenes Kind läßt dieser Mosss erziehen.

Vollkommen verschieden davon ist die Darstellung in der Hs. N[4] (2162):

Auf die Besorgnis seines Volkes — eine Übereinstimmung mit Gs. Abschn. — läßt Pharao die Juden mit schweren Ziegelarbeiten bedrücken, da er annimmt, wie die Hs. noch erklärend im Gegensatz zur Vulgata hinzufügt, daß die durch die Arbeit Ermüdeten nicht mit ihren Frauen verkehren werden. Das Gebot an die Geburtsfrauen erfolgt, Wegen seiner Schönheit wird — wieder eine abweichende Darstellung zur Vulgata — mit dem Knaben Moses eine Aus-

schichicktenBemerkung G.'s zum ersten Bischof über die Hebräer macht.

nahme gemacht. Nach einem Monat verschärft jedoch Pharao sein Gebot, sodaß die besorgte Mutter Moses in einem Kasten im Wasser aussetzt. Wie im Exodus ist es die Königstochter, die den Knaben findet und aufzieht. An diese zum Schluß an die Vulguta angelehnte Erzählung von der Geburt Moses' schließt sich eine Legende an:

Als der König mit seinem Hofe versammelt ist, wirft Moses von der leuchtenden Krone Pharaos angelockt diese zu Boden, sodaß der König in seinem Zorn gebietet, ihn zu töten. Ein Weiser hält ihn davon ab und rät ihm, durch eine Probe festzustellen, ob Moses aus „enfance", aus Unverstand oder Bosheit „malissement" gehandelt hat. Er soll zwei Becken vor ihm aufstellen, das eine mit Kristall gefüllt, das andere mit glühendem Eisen. Wählt Moses das erstere, so möge er getötet werden. Wieder ist es die Königtochter, die Mitleid mit ihm hat. Sie stößt Moses' Hand ins Kohlenbecken. Moses führt die glühenden Kohlen an seine Zunge, um von nun an zu

		stottern. Als der König Moses' Unglück bemerkt, verzeiht er ihm. Der herangewachsene Moses heiratet eine Tochter Jetros — damit kehrt die Hs. wieder zur Vulgata zurück — und hütet seine Herden, Hs. N⁴ Bl. 26b33 ff. Fai venir ·II· basins ki tot soient *com*blet. Li uns de cler crestal devant lui le metés *Et* l'autre a le coste de carbons ambrasés! S'il prent premiers le feu, enfance lit fait fer, S[e]il prent le crestal, dont le faités tuer!
36] M.Bl.42d16—43b13] Der zum Manne gewordene Moses erschlägt einen der Bedrücker und flieht, als er von zwei sich streitenden Juden erfährt, daß seine Tat bekannt ist, nach Median. Wie in der Vulgata erweist er sich den Töchtern des Priesters Raguel am Brunnen Hirten gegenüber als beschützender Freund. Mit der Tochter Sephora erzeugt er nach M., nicht wie die Vulgata sagt, nur den einen Sohn Gerson, sondern neben diesem noch Elyser, denn Gott habe ihn aus den Händen des Königs befreit.	G. Bl. — —	V. B. —
37] M.Bl.43b14—44d12] Gott beschließt, das über seine Bedrückungen kla-	G. Bl. 23d7—24a20] G. bringt nur die Hauptsache: die Er-	V. Bl. 13b12—13d7] Nach H. v. V., dessen Darstellung breiter ist,

gende Volk Israel zu befreien und erscheint Moses in einem brennenden Busch bei Horeb. Dem sich nähernden Moses gibt er sich als Gott Israels und Abrahams zu erkennen, der ihn berufen will, das Volk Israels aus Ägypten nach einem Lande, da Milch und Honig fließt, zu führen. Es erfolgt, da Moses zweifelt, als Abgesandter Gottes angesehen zu werden, die Ausrüstung mit dem Stabe, der sich zur Erde geworfen in eine Schlange verwandelt und die Verleihung der weiteren wie in der Vulgata aufgeführten Wunderkräfte, die sich auf die Hand wie Wasser beziehen. Außerdem bezeichnet Gott Moses seinen Bruder Aron als den, der für ihn sprechen soll.

scheinung Gottes Moses gegenüber im brennenden Busch, sein Gebot, das Volk Israel zu befreien und auf Moses Zweifel, der König werde ihm nicht glauben, die Erklärung, daß er von wilden Tieren alles zertreten lassen werde.

als die von M. und der Vulgata, wird Moses vom Volke zum Führer gemacht. Er beschließt Gott auf seinem Berge um Rat zu fragen. Bevor er seine Absicht ausführt, erwähnt der Dichter noch, in einer falschen Auffassung von cornutus glänzend (: siehe Mehne: Inhalt und Quellen der Bibel des Herman von Val. Halle 1901. Diss:) daß Moses gehörnt war und darum die Kopfbedeckungen aller Bischöfe die Form von Hörnern haben. Ohne daß Moses von einem brennenden Busch angelockt wird, steigt er gleich auf einen Berg, wo Gott ihm gebietet, sein Volk aus Ägypten zu führen. Wie in der Vulgata heißt er ihn Aron mitzunehmen und gibt ihm einen Stab. Wenn der König seiner Aufforderung nicht entspräche, solle er sein Volk versammeln, an das rote Meer führen und jeder dort ihm ein weißes Lamm opfern. Die Passahsitte wird also von H. v. V. abweichend von der Vulgata vorweggenommen und anscheinend mit der Stelle Ex. 5, 3 zusammengeworfen. Nach dem Opfer — wieder ist die Schilderung an die Vul-

gata angelehnt: werden die Hebräer das rote Meer durchziehen, das er mit seinem Stabe teilen werde; der verfolgende König aber werde ertrinken.

Zu diesem Bericht geben einige Hs. eine Ergänzung, so erwähnt Hs. 2162, auch das Geheiß Gottes an Moses beim Betreten der Stelle des brennenden Dornbusches seine Schuhe auszuziehen. Hs. 2162 enthält ferner die beiden Wunder, die Moses mit seinem Stabe vor Pharao zeigen soll.

Am meisten nähert sich wie gewöhnlich Hs. A der Vulgata, die mit dieser wie M. im wesentlichen übereinstimmt.

38] M.Bl.44d13—45b11] Moses geht nach Gottes Gebot nach Ägypten. Unterwegs erscheint Gott Moses nocheinmal, zornig darüber, wie wir nur in M.'s Bibeldichtung erfahren, daß sein Sohn nicht beschnitten ist, was Sephora sogleich mit einem spitzen Steine tut. Moses begrüßt sich mit Aron herzlich am Berge Gottes und überzeugt mit ihm durch Zeichen das Volk Israel von ihrer Botschaft. Die Darstellung läuft parallel der Vulgata.

G.

V

39] M. Bl. 45b12—d18] Wie in der Vulgata verschließt sich der König dem Auftrage Moses' und Arons, das Volk Israel in die Wüste ziehen zu lassen; er befiehlt, die Juden noch mehr zu bedrücken und ihnen bei ihrer Ziegelarbeit das Stroh fortzunehmen.

M. Bl. 45b19—50b18] Das Geschlechtsregister des jüdischen Volkes ist wiederum in begreiflicher Weise vom Dichter übergangen. Er spricht anschließend und mit großer Ausführlichkeit von den Plagen, die Gott durch Moses und Aron über das Land schickt. Sie entsprechen denen der Vulgata: wir lesen von den Schlangen, den Blut statt Wasser führenden Flüssen, der verheerenden Plage der Frösche und Stechmücken, dem Menschen wie Vieh befallenden Ungeziefer. Pharao sieht die Größe des Gottes der Juden ein, zieht aber treulos sein Versprechen, das Volk Israel aufbrechen zu lassen, immer wieder zurück, so bald er merkt, das die Plage auf seine Bitte vorüber ist. Von allen diesen Mißgeschicken bleiben die in Gosen wohnenden Nachkommen Jakobs,

G. Bl. 24a21—25a8] Die Darstellung bei G. ist eine bedeutend gedrängtere. Moses geht allein — von Aron wird nichts bemerkt — zu Pharao, und als dieser sich weigert, seine Wünsche zu erfüllen, schickt Gott nach G. sofort die Plagen über Ägypten. Sie werden nicht einzeln aufgeführt; G. berichtet nur, daß allerlei Tiere, Schlangen, Skorpione, Fische, Taranteln usw. über das Land kommen, Ungeziefer, bis zum Tisch des Königs vordringt. Wie in der Vulgata hält der erschrekte König sein Versprechen nicht, als Moses bewirkt, daß die Tiere wieder zurückgehen, läßt vielmehr die Zauberer kommen, um gegen Moses' Wunder Einhalt zu tun. Gedrängt berichtet G., daß Gott dem ihn im Busch wieder aufsuchenden Moses heißt, die Hebräer alle an einer Stelle zu versammeln und aus Ägypten zu führen. Erst jetzt gibt er ihm den Stab, ein Attribut der Wunderkraft, das Moses nach M. und der Vulgata sogleich bei seiner Berufung durch Gott erhält. Abweichend zur Vulgata bekommt Moses

H. v. V. Bl. 13d8—d23] Am aller kürzesten und auffallend knapp werden die Hindernisse des jüdischen Volkes bei ihrem Auszuge und dieser selbst von H. v. V. behandelt. Geschehnisse, die M. auf fünf Blättern bringt, erzählt H. v. V.'s Bibeldichtung in wenigen Versen. Wir erfahren kurz von der Weigerung des Königs, das Volk ziehen zu lassen und darauf gleich, ohne daß die Strafen Gottes über Ägypten auch nur angedeutet werden, von dem Auszuge des Volkes, ihrem ungehinderten Durchgange durch das Rote Meer und dem Untergange Pharaos mit den Seinen.

wie die Dichtung schon im Anfange betont, verschont. Von der Plage der Heuschrecken bemerkt unser Text noch, daß diese später durch Moses ins Rote Meer getrieben werden.

M. Bl. 50b19—50d31] Die Androhung der 10. Plage, der Tötung der Erstgeburt, erzählt M. wie die Vulgata. Durch einen Engel nicht den Herrn erfährt Moses, daß jeder der Juden mit umgürteten Kreuze und dem Hut wie Pilgerstab in der Hand — eine Angabe, die der Exodus nicht kennt — ein fleckenloses Lamm verzehren, am nächsten Tage aber mit dem Blute die oberste Türschwelle bestreichen soll. Diese Passahsitte ist nicht mit der Ausführlichkeit geschildert, wie sie die Vulgata aufweist, so erfahren wir z. B. nichts von dem Gebot des ungesäuberten Brotes; dafür mangelt es aber nicht an besonderen Erklärungen und wiederum an Anspielungen an Jesum Christum. Das Verspeisen des unschuldigen Lammes bedeute, daß das Leben ohne Sünde sei, der Stab, daß wir für morgen nichts haben wie die Blumen auf der den Stab, um mit ihm bewirken zu können, was er verlange, mit dem er auch das Rote Meer schlagen solle, damit dieses sich teile und einen freien Durchgang für ihn und sein Volk lasse. Nach dem Exodus streckt Moses nur seine Hand über das Meer, Moses handelt wie ihm geboten, versammelt das Volk und führt es durch das Rote Meer, in dem, wie bei M., der nacheilende Pharao ertrinkt.

Wiese, wärend das Gesetz der Tötung unser sündiges Leben kennzeichne. Doch durch das Blut Jesu Christi vermag der Teufel nichts über uns.

M. Bl. 51a1—51c8] Der Auszug des Volkes Israel und die Verfolgung durch Pharao geschieht in gleicher Weise wie im Exodus. Die fliehenden Juden kommen an ein Meer, dessen Namen nicht genannt wird, auffallend, da M. zum größten Teil selbst unbedeutende Örtlichkeiten anführt. Die Darstellung ist jetzt eine kürzere. Ungefährdet geht das Volk Israel durch das geteilte Meer, während Pharao mit seiner Schar ertrinkt. Die darüber erfreuten Juden stimmen Gesänge zu Gott an, die im einzelnen abweichend zur Vulgata nicht angeführt werden.

40] M. Bl. 51c9—52b16] Die Not des in der Wüste hungernden Volkes Israel wird ähnlich geschildert wie in der Vulgata. Nach unserm Dichter will das erregte Volk Moses sogar töten. Gott speist das Volk mit Vögeln und Manna. Einen Monat ißt es davon, so daß Gott — eine Erwähnung, die wir in der Vulgata

G. Bl. 25a9—b24] Die Speisung des hungernden Volkes erfoglt bei G. in einer anderen Form: wohl klagt das darbende Volk, es hat aber nicht die Absicht, Moses zu töten, der Gott auf einem hohen Berge anfleht und von ihm angewiesen wird, den Hebräern zu gebieten, ihre Schalen auszubreiten.

V. Bl. 13d24—d30] H. v. V. vermerkt in wenigen Versen den 40 jährigen Aufenthalt des Volkes in der Wüste, das Gott, da es kein Getreide ernten kann, mit Manna speist und dessen Durst Moses, wie bei G. und M., der Vulgata entsprechend dank der Wunderkraft seines Stabes stillt. Das Weh-

nicht finden — 4000 ihrer Gefräßigkeit wegen tötet: ein Anlaß für den Dichter, um warnend für seine Leser zu bemerken, daß Gott die Üppigen, gute Speisen liebenden Menschen mit dem Tode strafen werde, wenn sie nicht aufhören, wie der Dichter wörtlich sagt, ihren Leib zu ihren Gott zu machen:

De vo ventre faites vo dieu Bl. 51d20]

Vom Manna denkt das Volk, Gott schüttle es aus den Händen, gleich Regen und Tau. Die übermäßige Nahrung verdirbt durch Würmer. Das dürstende Volk befriedigt Moses durch das Hervorzaubern einer Quelle aus einem Steine mittels des Stabes. Den Ort nennt M. Temptatron.

41] M. Bl. 52b17—c21] Jethros Besuch bei Moses und die Einsetzung der Richter übergehend, spricht M. gleich von der Wanderung des Volkes von Raphidim nach dem Berge Sinai und erzählt von vielen Schlangen, die in der Wüste getötet werden. Damit nimmt M. eine Stelle im Numeri Kap. 21,6—9 voraus. Moses klagt darüber zu Gott und wird damit getröstet, eine eherne Schlange zu machen,

Gott läßt es darauf regnen, so daß ihre Gefäße voll werden von weißem Manna, in dem jeder das Essen findet, welches er wünscht. Den Durst des Volkes stillt Moses, indem er sich selbst der Wunderkraft seines Stabes erinnert und dann, wie bei M., durch das Aufschlagen auf einen Stein eine Quelle hervorbringt.

G. —

klagen, Murren des Volkes, eine Beschreibung der Art der Speisung fehlt.

V. —

die er auf einen Stab setzen soll. Jedem, der die Schlange ansehe, werde der Tod nichts tun. Damit verbindet der Dichter wieder einen Vergleich mit Christo.

42] M. Bl. 52c22—53d22] Nach einer Fastenzeit von 40 Tagen, wie unser Text erwähnt, ruft Gott Moses auf einen Berg zu sich, um ihm die Gesetze zu geben, nach denen er sein Volk führen soll. M. bringt sie, wie die Bibel, in der Form der 10 Gebote, nur handelt das 3. Gebot von der Nächstenliebe, so daß unser 3. Gebot bei ihm das 4., das 4. entsprechend das 5. ist. Die Zahl 10 wird trotzdem nicht überschritten, da das 9. und 10. Gebot bei M. zusammenfallen. Die Gebote selber werden mit einer erklärenden Ausführlichkeit aufgeführt: beim ersten werden wir gewarnt, unsere Kinder und Frauen mehr zu lieben als Gott, während wir im 4. die Bemerkung finden, der 7. Tag sei der Sabbath, während die Christen ihren Sonntag am 8. Tage hätten, an dem unser Herr auferstanden ist. Die 10 Gebote werden Moses auf Steinen von den Fingern Gottes eingeschrie-

G. Bl. 25b25—25c14] Nach G. ruft nicht Gott Moses zu sich, der Anlaß kommt vielmehr vom Volke selbst, das zu Moses geht und Gesetze verlangt, um zu wissen, nach welchen Geboten es leben soll. Moses befiehlt darauf — eine weitere Abweichung — den Hebräern, 40 Tage lang zu fasten, und steigt auf einen hohen Berg zu Gott, dem er den Wunsch seines Volkes offenbart und von dem er zwei steinerne Tafeln erhält. Auffällig ist, das weder der Inhalt der Gesetze oder Gebote angegeben ist noch ihre Zahl.

V. Bl. 13d31—d42] Der Text H. v. V.'s stellt die Gesetzgebung genau so dar wie die Hs. G's. Sie stimmen darin überein, daß es das Volk ist, welches Moses auffordert, ihm Gesetze zu geben. Dem 40tägigen Fasten des Volkes ist außerdem noch eine Enthaltsamkeit Moses' von gleicher Dauer bei H. v. V. entsprechend. Der Berg, den Moses besteigt, wird bei ihm Sinai richtig benannt.

ben gegeben. Moses selbst hat die Klarheit der Sonne und ist gehörnt.

43] M. Bl. 53d23—54c4] M. übergeht, da er zum größten Teile die epische Handlung des Alten Testaments verfolgt, die vielseitigen Gesetze im Exodus wie über Leibeigenschaft, Todschlag, Gerechtigkeit, die Einrichtung der Stiftshütte und erzählt gleich von dem durch das Ausbleiben des Moses haltlos gewordenen, dem Götzendienst zugekehrten Volke, der Anbetung des goldenen Kalbes. Die Darstellung lehnt sich an die Vulgata an, doch ist sie gedrängter bis auf Moses Zorn.

G. Bl. 25c15—26a12] Wie bei M. fühlen sich die Hebräer durch das Fernbleiben Moses' verlassen und bilden in dem Bedürfnis, eine Gottheit zu besitzen, die sie regiert, aus ihrem Golde ein Stierkalb, das aber der Teufel springen und sich bewegen läßt, als wäre er lebend.

A do*n*ques ont fet ·I· torel
Tous fu dor fin *et* cler *et* bel;
Qu*an*t il fu fait, ce dit l'escrit,
Le deable dedans se mist,
Saillir le fesoit ca *et* la,
Et li peuples si l'aora.
La fole gent le vont suivant,
Et li toreax va regimbant.
Bien cui doient li fol Hebreu,
Ce fust par la vertude dieu
Mès li deable le fesoit,
Issi detenoir les vouloit
Saillir le fet li anemis
Et muire ausi co*n* c'il fust vis. G. Bl. 25c27 ff.

Von der Empörung Gottes über die Sünde seines Volkes erfahren wir bei G. nichts. Vor dem wiederkehrenden

V. Bl. 13d43—14c10] H. v. V. gibt uns von dem Sündenfall des jüdischen Volkes während Moses' Ausbleiben fast dasselbe Bild wie G. Ein Teil des Volkes hört nach H. bereits nach 20 Tagen auf, zu fasten, um sich dann von Gott abzuwenden. Außer der Bildung des durch den Teufel geschaffenen goldenen Kalbes führt H. v. V. abweichend zu allen Bibeldichtungen noch eine 2. Übertretung an: die Vergrabung des Mannas in einem Graben, das sich aber nach der Rückkehr des Moses und seiner langen Vorhaltungen dem Volke gegenüber zum Schrecken der Juden in Schlangen verwandelt. Die Legende von der Vergoldung der Gesichter finden wir ebenfalls bei H. v. V. Werden bei G. die Bärte vergoldet, so sind es in diesem Texte die Münder, die innen und außen davon betroffen werden. In der Folge aber wendet sich das Volk von den Götzen ab, so daß Moses, da er sie stark sieht, die Gesetze herbeiholt und sie in ihnen unterrichtet.

und erzürnten Moses flieht das den Stier im Stich lassende Volk, um sich erst wieder zu sammeln, als Moses eine „busine" bläst. Moses drückt den Abtrünnigen sein Mißfallen, seinen Zorn aus und führt sie, eine weitere Abweichung, da er nicht erfährt, wer sie zu ihrer gottlosen Handlung verleitet hat, an einen Brunnen. Er läßt sie trinken und alle bekommen einen goldenen Bart.

Chascuns ot la barbe doree.

Diesen Abschluß kennt weder die Vulgata noch M und G.

44] M. Bl. 54c5—c45
Der Gang der Handschrift wird zum Schlusse des Exodus zusehends gedrängter. Nach dem goldenen Kalbe erfahren wir gleich von dem Tode Moses. Von den vielen Gesetzesvorschriften der Vulgata wird nichts erwähnt. Der Dichter deutet nur an, daß Moses nach vielen Kämpfen und Siegen über die Heiden einen Kasten, die Bundeslade, machte, wo er seinen Stab, das Gesetz und Manna hineinlegt. Manna, wieder eine an neutestamentliche Dogmen erinnernde Bemerkung, sei das Brot, welches der Priester in seinen Händen hält, der für uns am Kreuze hing.

G. Bl. 26a13—d26
G. bringt Tatsachen, die M. garnicht erwähnt. Sie finden sich zwar teilweise in der Vulgata, — dabei fügt er nicht biblisches hinzu —, ohne daß sich die Beziehungen zur Bibel deutlich erkennen lassen. Gott gebietet Moses, für ihn ein „tabernacle", einen heiligen Ort, wohl die Stitshütte, zu bauen mit einem Altar, auf dem er die Gesetzestafeln wie seinen Stab aufbewahren soll. Er verheißt Moses, ihm von nun ab in dem Heiligtum zu erscheinen, da der Weg zum Berge Sinaï — zum ersten Male treffen wir bei G. eine Benennung der Ört-

V. 14c11—14c20
Moses stibt, wie kurz mitgeteilt, wird in den Wüste. Nach seinem Tode werden Josua und Kaleb die Führer des Volkes.

Moses wird von Gott unvermittelt zu sich genommen. Damit beendet M. wie auch die Vulgata das 2. Buch Moses.

lichkeit an — zu lang sei. Während der Abwesenheit des Moses beklagt sich das Volk Israel bereits wieder über die Unfruchtbarkeit des Bodens (l'eve iert amere fromant) in der Wüte, die aber verschwindet, als Moses, wie Gott ihm geboten, einen Baumstamm, in die Erde setzt. Darauf befiehlt Gott Moses, ihm jeden Morgen in dem Heiligtum mit Wein zu opfern, damit die Israeliten hinkämen, um ihn anzubeten, ein Gebot Gottes, das auch ausgeführt wird; doch während der Fastenzeit wünscht das Volk zweimal zu speisen und verbirgt das vom Himmel fallende Manna, so daß Gott, erzürnt darüber, eine Hungersnot über sie kommen läßt und sie, da sie sich gegen ihn und Moses auflehnen, mit allerlei Gewürm plagt. Erst jetzt flehen die vergifteten und sterbenden Israeliten, Besserung versprechend, Moses um Gnade an. Gott befiehlt Moses, eine Schlange aus Erz zu machen und auf eine Stange zu setzen. Jeder, der sie ansieht, wird wieder gesund werden. (v. M. Bl. 52b 17—52c21). Auf diese Weise wird das Volk

geheilt, trotzdem halten sie wie zuvor Gottes Gebote schlecht, so daß dieser die Gesetztafeln zerbricht. 40 Jahre lang, eine Bemerkung die der Angabe der Vulgata entspricht und die wir nicht bei M. finden, bleibt das Volk in der Wüste, wo es von Gott dauernd mit Manna gespeist wird.

G. Bl. 26d27—27b12] Auf Gottes Gebot verlassen die Hebräer nach 40 Jahren die Wüste und gelangen nach Juda. Es schließt sich daran die Legende von dem Holz des Kreuzes an, eine Entlehnung aus einem weit verbreiteten Passionsgedicht (s. P. Meyer: Notices sur G.... S. 15). Mit dieser Legende löst der Dichter ein Bl. 14 gegebenes Versprechen ein.

Auf dem Wege nach Jerusalem kommt Moses durch das Tal Hebron, die Begräbnisstätte Adams, aus dessen Grabe durch die drei in den Mund gesteckten Körner aus dem Paradiese drei mächtige, hohe Stämme hervorgewachsen sind. Der von Gott unterrichtete Moses schneidet die Bäume dicht am Boden ab, nimmt sie mit sich, um am nächsten Morgen zu seiner großen

Überraschung zu bemerken, daß aus allen drei Stämmen ein einziger Baum geworden ist. Sein Glauben, er werde so lange leben, so lange er diesen Baum mit sich tragen werde, wird jedoch bald getäuscht, da er kurze Zeit darauf stirbt. Der Baum aber wird nach Jerusalem gebracht, nachdem Juda von den Hebräern erobert worden ist, Begebenheiten, die der Dichter, wie er bemerkt, nicht ausführlich schildern will, um lieber wieder zu seinem alten Gegenstand zurückzukehren, zu dem Baum, der eine Frucht trägt, durch die Adam und alle Welt versöhnt werden: das Öl der Barmherzigkeit, welches Gott Adam versprochen hat, als er ihn aus dem Paradiese trieb. Ohne von Moses Tod gesprochen zu haben, fährt G. der eine Einteilung nach Bühern nicht kennt, in seiner Bibeldichtung weiter fort.

Josua.

Gemeinsames weisen unsere drei Bibeldichtungen von den Büchern Moses: Genesis und Exodus auf, weichen dann aber in der Folge sehr ab. G. und H. v. V. gehen übereinstimmend gleich zu den Büchern Samuelis über, während der bibeltreuere Jehan Malkaraume auf den Exodus das Buch Josua folgen läßt. Eine Gegenüberstellung zu G. und H. v. V. ist also nicht möglich.

M. Bl. 182a1—a37]

Nach dem in der Hs. von Bl. 54c—Bl. 181 eingeschobenen Roman von Troja (s. Einleitung) bemerkt unser Text, daß es nach der Erzählung von den Trojanern und Griechen wohl richtig sei in Hinblick auf den bereits erwähnten Tod Moses, Josua und sein Leben zu schildern. Die Darstellung lehnt sich in gedrängerter Form an die Vulgata an. Gott erscheint Josua, dem Sohn Nuns, und macht ihn, da sein Freund Moses gestorben ist, zum Führer des Volkes, mit dem er den Jordan überschreiten soll, um alle Feinde zu besiegen, unter ihnen, wie wir gleich im Anfange erfahren, den König von Jericho. Dem Volk Israel verkündet Josua seine Botschaft und fordert es auf, sich mit Nahrung zu versehen. Zwei Späher schickt er aus, damit sie die Stärke von Jericho auskundschaften sollen.

M. Bl. 182a38—d30

Die Erlebnisse der Späher in Jericho, die sich bei einem öffentlichen Weibe Rahab verbergen, ihre Errettung vor den Leuten des unterrichteten Königs durch Rahab, die sie in einem Korbe nachts an der Stadtmauer herabläßt, werden erzählt wie in der Vulgata. Im Gegensatz zur Vulgata ist das Versprechen der Kundschafter, ihre Schützerin und deren Familie später zu schonen, bei M. völlig bedingungslos. Die Boten kehren zu Josua zurück.



M. Bl. 182d31—183a11]

Anschaulich schildert M., wie die Juden dank der vorausgetragenen Bundeslade, die, wie M. noch besonders erwähnt, Manna, den Stab Moses und die Gesetzschriften enthält, trockenen Fußes durch den Fluß gehen, wie es David — eine auffallende, die Bibelkundigkeit M.'s wiederum beweisende Bemerkung — in seinem Psalme besingt. Treu der dichterischen Eigenart der Psalmen bringt auch M. dabei denselben Gedanken doppelt zum Ausdruck.

M. Bl. 183a12—183b14]

Das Volk Israel erobert Jericho, dessen Bewohner getötet werden bis auf Rahab und ihre Familie. Die gute Tat Rahabs wird nochmals vom Dichter hervorgehoben und gepriesen. David sage in einem Psalme, der heilige Geist habe über Rahab große Freude.

M. Bl. 183b15—183c41]

M. schildert, wie Vulgata, den Diebstahl Achors, des Sohnes Cadnis, der sich einen kostbaren Mantel aneignet, das dadurch entstehende Unglück für das Volk Israel und die Bestrafung Achors. In dem nach ihm benannten Tale wird er zur Sühne gesteinigt. Zur Warnung und Abschreckung, wie unsere Bibeldichtung betont, wird über ihm ein Bogen errichtet, aus welchem Material wird dabei nicht gesagt.

M. Bl. 183c42—183d36]

Die Darstellung wird auffallend gedrängter. Die in der Vulgata breit ausgesponnenen Kämpfe Josuas mit den Feinden des Volkes Jsraels, den Gibeonitern, Amoritern und kananitischen Stämmen, die Erbteile der verschiedenen Stämme der Juden, Geschehnisse in einem Umfange von über 10 Kapiteln, faßt M. in die Bemerkung zusammen: Josua erobert das ganze dem Volk Israel einst versprochene Land, das er vor seinem Tode gleich- und rechtmäßig an alle Glieder verteilt. Die Mitteilung von dem Tode Josuas geht wieder mit einer neutestamentlichen Vorstellung Hand in Hand. Gott ruft ihn zu den Vätern, bis der Sohn Gottes kommen wird, um ihn und alle zu erlösen. Abweichend bringt unser Text Zeitbestimmungen, die wir in der Vulgata

nicht finden: als Josua zu Moses kommt, hat er das Alter des Jünglings, 44 Jahre bleibt er in der Wüste, 22 Jahre regiert er das Volk Gottes gut und in einem Alter von 124 Jahren stirbt er. Zum Schluß bemerkt der Dichter überleitend zum Folgenden, daß es nach der Erzählung von Josua wohl angebracht sei, von den Richtern und ihren Gesetzen zu sprechen.

Simson.

Die Parallelstellen bei G. und H. v. V. fehlen, sodaß wir uns wieder auf M. allein beschränken müssen. Die Darstellung ist kurz und zum Teil abweichend von der Vulgata.

M. Bl. 184a1—184b9]

Wie aus den ersten Versen hervorgeht, ist es dem Dichter wohl bekannt, daß die Juden mehrere Richter gehabt haben; aber wegen seiner langen Erzählung will er nur von Simson wegen dessen nie übertroffener Stärke sprechen. Nicht Simsons Mutter, wie in der Bibel, sondern seinem Vater Manoah, der unglücklich und traurig über die Kinderlosigkeit seiner Frau ist, erscheint auf dem Felde ein Engel, um seinem Weibe einen Sohn zu verheißen, der durch seine Stärke das Judentum erretten und Simson heißen solle. Seine Bedenken, daß er bereits alt und seine Frau unfruchtbar sei — die Vulgata führt das nicht an — werden vom Engel durch den Hinweis auf die Allmächtigkeit Gottes beseitigt. Er gebietet ihm noch, daß sie nichts Unreines esse und keinen Wein trinke. Manoah teilt darauf das Gespräch mit dem Engel seiner dem Namen nach nicht angeführten Frau mit.

M. Bl. 184b10—185b37]

Das Dankopfer Manoahs für die Verheißung eines Sohnes wird nicht erwähnt; unser Text bringt gleich die Geburt Simsons, der, zu einem starken Mann herangewachsen, ein Weib der Philister liebgewinnt, auf dem Wege zu ihr einen Kampf mit einem Löwen besteht und an die im Hause seiner Geliebten speisende Gesellschaft das

Rätsel vom Honig und der Speise stellt. Wie in der Vulgata verspricht er für die richtige Lösung Kleider und Geld, deren Höhe abweichend nicht angegeben ist. Auch ist in unserer Handschrift nicht die Rede von einer Hochzeit und der Begleitung der Eltern. An einer Stelle bemerkt sogar der Dichter ausdrücklich (s. Bl. 184c17—20), daß er nicht die Wahrheit wisse, da die Schrift des heiligen Jerome davon nichts erwähnt. Um so ausführlicher aber wird geschildert, wie die Feiernden, die Lösung des Rätsels nicht kennend, Simsons Geliebte drängen, diesem das Geheimnis zu entlocken. Simson beginnt seine Geliebte zu hassen und erschlägt — eine kurze Erwähnung der Hs. — in seinem Zorn viele Philister.

M. Bl. 185b38—186a35]

Nicht von den Fürsten der Philister, sondern von ihrem Volk wird Simsons 2. Weib Delila bewogen, von ihm zu erfragen, worauf seine Stärke beruhe. Nach M. macht Delila Simson zuvor mit Wein trunken; im weiteren läuft die Darstellung der Vulgata parallel, abgesehen davon, daß unser zusammenfassender Text die beiden Simsons Schwächung voraufgehenden vergeblichen Versuche, ihn durch neue Stricke und durch das Abschneiden der sieben Locken zu entkräften, nichts enthält.

M. Bl. 186a35—186b19]

Bei der Hochzeit Delilas mit einem anderen Manne — nicht bei dem Opferfeste eines der Götter der Philister — lassen diese Samson, den der Dichter jetzt in einem anschaulichen Bilde „Samsonnet" nennt, aus dem Gefängnisse kommen, um ihn mit Wein trunken zu machen. Vom Geigenspiel ist in unserer Handschrift nicht die Rede. Simsons Rache, die Zerstörung des Hauses und die Tötung seiner Feinde, entspricht der Vulgata.

M. Bl. 186b20—c9]

Der Dichter verfällt wieder in seine alte Gewohnheit, sich mit symbolischen, neutestamentlichen Betrachtungen über das Erzählte zu verbreiten. Delila vergleicht er mit dem Judentum, Simson mit Jesu. Auf Jesum weist er wieder als den Richter und Erretter der Welt hin.



Nach der Erzählung von Simson erlaubt sich der Dichter eine Abschweifung, auf Bl. 186c12—188c19 bringt er die Geschichte von Susanne, deren Quelle er uns im Anfange angibt:

Mais ainsois que je vaigne a fin
Des Juges, dirai qu' au latin
Ai trové dedans Daniel.
Icil qui destruire fist Bel. 186c10 ff.

Daran anschließend finden wir mitten im Text die Liebesidylle zwischen Pyramus und Tisbe (Bl. 188c20—189d43) eingeschoben, wahrscheinlich in der Absicht, eine chronologische Aufeinanderfolge der ihm bekannten geschichtlichen Tatsachen herzustellen.

Ruth

M. steht wiederum für sich.

M. Bl. 190a1—a25]

Einleitend und zugleich den Inhalt angebend bemerkt der Dichter, wie er es bereits am Schluss der voraufgehenden Erzählung von Pyramus und Tisbe getan hat, (M. Bl. 189d37—40) daß er vom Geschlecht der Jungfrau Maria und ihrer Herkunft sprechen will. Er knüpft an den Tod Samsons an, nach dem Eli Priester und Richter über die Juden wird. Unter ihm lebt ein Mann Elimelech mit seinem Weibe Naemi und den Söhnen Mahlon und Chiljon. Ihre Reise nach dem Lande der Moabiter wird bei M. noch besonders durch eine Hungersnot begründet. In dem fremden Lande nehmen die Söhne Orphan und Ruth zu Frauen.

M. Bl. 190a26—d6]

Nach dem Tode der keine Leibeserben hinterlassenden Männer fordert Naemi nach unserm Text nur Ruth auf, sie in ihre Heimat zurückzubegleiten. Ihre Hilfe während der Ernte in Bethleem bei Boas, einem Verwandten Elimelechs, die Erwerbung seiner Liebe während des Erntefestes und die Heirat zwischen Ruth und Boas werden ebenso erzählt wie in der Vulgata. Die folgende Geschlechtstafel Davids ist nicht so ausführlich, wohl aber erwähnt unsere Dichtung, daß

David der Stammvater des Geschlechtes der Mutter Gottes, der Jungfrau Marias, sei.

M. Bl. 190d7—190d9]

M. macht darauf aufmerksam, er wolle den Vers ändern, da er von Königen singen werde.

Or escoutés q*ue* je dirai
Car ma rime muër voudrai,
Com ap*ar*tient chant*er* de roi.

Samuelis.

Erst mit Samuelis nehmen G. und V. die Darstellung des Alten Testamentes wieder auf, so daß sich jetzt nach einer großen Lücke die drei Bibeldichtungen wieder berühren. G. und H. zeigen eine zu M. abweichende Schilderung.

M. Bl. 190d13—d43]
Der Dichter weist nochmals darauf hin, daß er das Versmaß ändere, da er ein neues Lied wie es noch niemals gehört sei, das der Könige des Judentums, beginne; er habe umsomehr Recht auf einen Wechsel des Reims, denn die Könige seien das Geschlecht der Jungfrau Maria, die in ihrem Leibe das Kindlein trug, unseren späteren Erlöser. Es folgt der Stammbaum Elkanas, der uns im Gegensatz zu der sonstigen Art des Dichters genau aufgezeichnet ist. Um Gott anzubeten, verläßt Elkana alljährlich die Stadt und sucht die Stätte des Priesters Ely auf.

G. Bl. 27b13—28c16]
Ist M. in seinem 2. Teile schon gedrängt, so übertrifft ihn bei weitem G., der ohne weiteres gleich auf Saul und David zu sprechen kommt. Lange Zeit nach dem Tode Moses hat das jüdische Volk einen König Saul, der in Jerusalem lebt und so ohnmächtig ist, daß er seinen Feinden nicht widersteht. Unter ihnen ragt Goliath hervor. Abweichend zur Vulgata gebietet Gott Saul, David zu holen und so suchen, während nach der Vulgata David mit Nahrungsmitteln zu seinen Brüdern geschickt wird, Abgesandte Sauls diesen auf, der David verspricht, ihn zum Könige zu machen, wenn

V. Bl. 14c21—15d1]
Die Erzählung H. v. V.'s erinnert an G., kommt aber bedeutend den Geschehnissen der Vulgata näher. Wie in der Vulgata fordert das Volk ihren Propheten Samuelis auf, ihm einen König zu geben und so salbt dieser nach vergeblichem Bemühen, das hochmütige Volk davon abzubringen, auf Gottee Geheiß Saul zum König. Seine Herrschaft ist jedoch wenig glücklich, so daß sich das Volk um Hülfe gegen seine Feinde an Gott wendet, der Samuelis erscheint, und ihm gebietet, da der König Saul ihn nicht mehr fürchte, David zu salben. In Sauls Leib werde der Teufel fahren.

M. 191a1—a31] Auffallend wiederholt unser Text die Geschichte von Helkana, als wäre der Anfang auf dem Blatte 190d13—d43 nicht bereits vorhanden. Das Versmaß ist wieder ein Achtsilbner. Was uns schon bekannt, erfahren wir in derselben Weise nochmals. Elkanas Stammbaum, seine Ehe mit Pennina und der unfruchtbaren Hanna, seine alljährliche Anbetung Gottes bei Ely.

M. Bl. 191a32—c33] Das Flehen der kinderlosen Hanna zu Gott um einen Leibeserben wird erhört; sie empfängt und gebiert einen Knaben Samuel.

M. Bl. 191c34—d29] Elkana macht sich mit seinem Weibe und dem herangewachsenen Samuelis mit drei Scheffeln Mehl, drei Kälbern, zwei Gefäßen voll Wein — andere Angaben als in der Vulgata — zur Opferstätte auf, um Samuelis nach dem Gelübde Gott zu weihen.

M. Bl. 191d30—d48] M. spricht von der Gottlosigkeit der Söhne des Priesters Ely. Ihre Schlechtigkeit ist groß. Sie bereichern sich mit den Opfergaben und führen mit den Frauen anderer ein Lotterleben.

er den Feind besiege. David erschlägt Goliath und wird in Jerusalem zum Könige gekrönt.

G. Bl. 28c17—c26] G. kommt noch einmal auf den wunderbaren Baum (s. Bl. 27a und Bl. 4) zurück, den der König David sorgsam behütet. Er läßt große Mauern um die Stelle, wo er steht, führen, damit ihn niemand beschädige und legt, ihm eine große Bedeutung — welche, wird nicht angegeben — bei.

An dem Hofe Sauls wirkt David beruhigend durch sein Harfenspiel auf den geistesgestörten König. Der Kampf Davids mit Goliath, der 7 Hammel auf einmal verspeist, wird ebenso geschildert wie bei G., nur daß David, bereits bei Saul, nicht erst geholt zu werden braucht. Nach dem Siege Davids über Goliath beschließt Saul, David zu töten. Die Schilderung entspricht der Vulgata. David flüchtet und verbirgt sich bis Saul in einem Kriege gegen die Philister alle seine Leute aufbietet, auch David. Kurz vor seinem Aufbruche erfährt er von einem Boten, den er tötet, die Kunde von dem Tode Sauls. David wird gekrönt, Frieden und Gerechtigkeit kehren in das Land wieder ein. Er selbst baut sich einen Palast.

M. Bl. 192a1—193a43] Wir werden unvermittelt von dem Verlangen des jüdischen Volkes, einen König zu besitzen, unterrichtet, so daß wir zwischen fol. 191d und 192a eine Lücke annehmen müssen. Die Lücke ist umso augenscheinlicher, als Bl. 192a mit einem Gespräche Samuels wahrscheinlich zu dem Volke beginnt. In dieser Zeit lebt unter dem Volke Israel ein Mann Kis, der einen tugendhaften und schönen Sohn Saul hat. Die Schönheit Sauls wird, wie schon die Josefs, mit großer Ausführlichkeit beschrieben. Bei seinem Blicke hätte die Erde erzittern müssen, seine Haare sind glänzender als Gold. Wie die Vulgata, erzählt M. Sauls Auszug, um die seinem Vater verloren gegangenen Eselinnen zu suchen, seine Begegnung mit Samuelis und die Salbung zum Könige.

II. Samuelis

G. Bl. 28c27—29a16] Vom 2. Buch Samuelis enthält G. nur die Erzählung von dem Ehebruch Davids mit Bath-Seba, der Frau des Urias, und eine Andeutung vom Tempelbau. Die Darstellung

V. 15d2—d23] Der Ehebruch Davids mit dem Weibe Urias, seines Seneschals, wird ebenso geschildert wie von G.

David verfaßt darauf einen Psalm (45).

Wie bei G. weist Gott,

hat eine von der Vulgata abweichende Form. Nach G. ist Urias Davids Seneschal, den er, da er Bath-Seba nicht anders besitzen kann, verräterisch in sein Haus bittet, um ihn zu töten, während nach der Vulgata der Hethiter Urias auf Davids Befehl in dem Kampfe in die vorderste Reihe gestellt wird, damit er, von den andern verlassen, erschlagen werde. David nimmt Bath-Seba zum Weibe und erzeugt mit ihr den Knaben Salomon. Obwohl Gott David die verbrecherische Tat verziehen hat, weist er Davids Wunsch, einen Tempel zu bauen, zurück, da er ein Mörder sei, Den Tempel werde sein Sohn Salomo errichten, dem er große Weisheit voraussagt.

Davids Wunsch, ihm einen Tempel zu bauen, zurück. H. v. V. rühmt noch, daß David ein guter König von langer Regierung sei, der alle seine Feinde besiegte und die Sehergabe eines Propheten Gottes habe. So sagt David voraus, daß aus seinem Geschlechte jene Jungfrau kommen werde, die Jesum, den Erlöser, gebären wird. Mit seinem Weibe Bath-Seba erzeugt David einen Sohn Salomo.

I. Könige.

G. Bl. 29a17—d15]
Nach dem Tode Davids wird Salomo König über die Juden. Er ist ein kluger und gerechter Richter; sein erstes Urteil in dem Streite zweier Frauen um ihre Kinder erzählt G. genau wie die Vulgata, nur daß wir den Vorgang nicht erst während der Rechtssprechung von

V. Bl. 15d24—16c16]
H. verbreitet sich noch einmal über die Abstammung Salomos, des Nachfolgers Davids, um dann von einem Traum zu erzählen, wie er einen Engel sieht, der ihn aufweckt und ihn nach der Versicherung der Gnade Gottes auffordert:

Eslises de ·III· coses lequel auras plus chier

Salomo erfahren, sondern uns bereits vorher mitgeteilt wird, wie zwei Frauen mit ihren beiden Säuglingen in einem Hause schlafen, die eine ihr Kind erdrückt und der anderen ihren Säugling fortnimmt, um das tote Kind an ihre Seite zu legen. Von den weiteren Tatsachen aus dem Buch der Könige bringt G. nichts.

G. Bl. 29d16—30c3] Zum Schluß des alten Testaments seiner Bibeldichtung führt G. die Legende von Maximilla an (s. P. Meyers: Notices — —).

Beim Tode Sauls macht er noch nachdrücklich darauf aufmerksam, daß aus seinem Geschlechte Jesus Chsistus hervorgeht.

Salomo entscheidet sich für die Weisheit. In Jerusalem baut er Gott, wie bereits vorher angedeutet, einen Tempel. Das Urteil Salomos wird ebenso dargestellt wie bei G. Nach ihm kommen nicht zwei Frauen mit ihren Säuglingen in der Herberge an, sondern sie gebären sie erst dort.

V. Bl. 16c17—17a3] Der Dichter stimmt noch einmal Salomos Lob an, der auch als Goldarbeiter — eine merkwürdige Erwähnung — nicht übertroffen wurde. Ausführlicher als G. spricht H. noch von Salomos Vielweiberei und Abgötterei. Vor versammelten Patriachen und Propheten klagt er sich an und fordert sie auf, ihm seine Krone zu nehmen. Nach der ausführlich geschilderten Buße regiert er noch viele Jahre, während derer er noch manches gute Buch schreibt und manches gute Werk ausführt. Nach seinem Tode folgt ihm sein Sohn Rehabeam. —

Textprobe

aus Jehan Malkaraumes Bible Hs. 903 der Bibliothèque Nationale zu Paris Bl. 18a 12—31d 10.

Die Drucklegung des Textes erfolgt in der üblichen Weise; eingeführte Zusätze sind in [...] Klammern gesetzt, Stellen, welche aus dem Text entfernt werden sollen, durch (...) gekennzeichnet. Die in der Hs. sich findenden Abkürzungen sind aufgelöst und durch Kursivdruck kenntlich gemacht.

18a12 Cum nature eust boneüré
Jacob de ·XII· anfens bien nez
Que de fanmes que de pucelles
15 Si out mainie mainte belle.
Mainte biauté out ens enfans,
Entr'eus en out ·I· m*out*[1]) plus gent;
18 Car [la] biautés de son visaige
Tous les autres nercit *et* mate.
Par non fu apelés Josep,
21 Si con j'ai dist, nés de Rachel.
On puet dire: c'est Lucifer
Qui devant le souloir apert.
24 Si con li soulaus occursis
Les estoilles, la lune ausis,
Par sa clarté, par sa biauté,
27 Ainsis Josep par verité
Trestous ses freres sormontoit
De la biauté qu'an lui avoit.
30 En autres bien se travilla
Nature, q*uant* dieus les crea,

1 Mais a cestui a tout donné, 18b1
Qanqu'elle avoit de sa biauté.
3 Tant fu large en enbellir,
Et de biauté tant l'anoblist,
Q*ue* povre fu, n'out q*ue* donner
6 A nul honme plus g*rant* biauté.
Tant le lima, tant le polit,
Q*ue* nulle taiche n'a en li
9 De nul vice ne de laidure.
Ainsis bel l'a formé nature,
Se je vueil loër la biauté
12 De Josep *et* sa digneté:
Bouche vermoille, joue de lis,
Les iex resplandissans con lins
15 *Et* char pure sans nulle taiche
Pancee neste sans villenaige,
Sa bouieste les lis resamble
18 Q*ui* su*n*t pur, sans mesleure ensamble.
Sa lumiere rant tel clarté,

[1]) mlt. aufgelöst in mout, da ol und cons. in der Hs. als ou und cons. erscheint.



Cum estoille qui luit trés cler,
21 Si dent qui sunt bien ordené
A yvoire blanc sunt samblé.
En lui se mervoille nature
24 C'elle a fournie tel creature.
A sa biauté aüe fist
Roube que ces peres li fist
27 Qui fu tainte en la couleur
Samblant a rose *et* a rouceur
Enivree en sanc de poisson
30 Q*ue* murice nommer suet on,
Franges par piés offrisiez d'or
1 Li a fait ces peres Jacob 18c1
Q*ui* jusqu'a talon li ballie.
3 Si frere en ont mout grant envie
Pour le pere q*ui* tant l'anmoit
Plus que aus tous; car i l'avoit
6 En sa vielesse engenré,
Pour ce l'avoit en g*rant* chierté.
Si frere en ont si g*rant* envie,
9 Q*ue* par *un* pou q*ue* ne l'ocïent;
Mais par tans pourront bien crever
Q*ue* lor duel vueil renouveler.
12 Cum Joseph eust ·VI· ans amplis,
Ou ses freres paissoit berbis
En tens (?) Bale *et* filz Zelphé[1])
15 Qui ses pere(s) avoit [en]genré,
Et il ses freres ancusa
A lor pere de ·I· g*rant* mal.
18 Josep li anfes sonja un songe:
Que li sambloit q*ue* il moissonne
Et en ·I· champ gerbes lioit
21 *Et* ces freres ou lui avoit
Qui avec lui gerbes li[i]ent
Et la sienne gerbe aourient
24 Li ses freres et anclinïent.
Devant ses freres ce revela,
A eus ce dist *et* ce conta.
27 *Et* li frere respondent: „Voir,
Donc ne seras tu *nost*re rois
Ou seront nos sumis a toi
30 Que t'aouriens si co*n*me roi?"
Icist songes, ceste parole
1 Gr*ant* haïne a eus enorte, 18d1
Si grant haïne ont consu,
3 Q*ue* Josep feront souffrir dur.
·I· autre songe va sonjant
Qu'a ses freres va racontant:
6 „Oïés, frere, *et* antandés
·I· autre songe qu'ai gardé!
Il me sambloit q*ue* li souloirs
9 *Et* la lune moi aouroit,
Et avec ce ·XI· estoilles
Samble q*ue* moi aourer vueillent."
12 Qu*ant* li frere l'oient parler,
Dedans lor cuer en sont navré,
Si pansent qu'il [li] feront mal,
15 Se il puellent en nulle part.
Joses li anfes au pere vint
Et [son] songe li a redist,
18 *Et* si frere furent presant
Q*ue* que li aloit ce contant:
„Peres, enten que qu(e)' on dormoit,
21 A mon vis songes apparoit!
Il me samble q*ue* li soulaus

[1]) S. Gen. 37,2: Joseph cum sedecim esset annorum, pascebat gregem cum fratribus suis; adhuc puer: Et erat cum filiis Balae et Zelphae uxorum patris suis: accusavitque fratres suos apud patrem crimine pessimo.

Enclinoit a moi ses crins biaus,
24 *Et* la lune *et* ·XI· estoilles
A moi aourer [s]'apparoillent
Et m'aourent. N'an douter mie,
27 Biaus tres dous peres saiges *et* pies!“
Mout a esmeu iceste vois
Tous les freres en g*rans* irois.
30 Li peres le blasma *et* dist:
„Biaus filz, cist songes q*ue* vuelt il?
Biaus filz, la lune *et* li soulaus
1 Q*ui* t'aourent se seront nos [19a1
Je *et* ta mere qui t'aourrons
3 *Et* ti frere sont les estoilles
Qui t'aourent, n'est pas m*er*voilles.“
Pour la parole sunt dou pere
6 Li ·XI· anfant en ire enmere,
Si en sont ci en cuer navré,
Qu'il li feront sueffrir durté
9 *Et* lor pere, s'iert verité.
Li ·XI· anfant vont en paiture
En garder bestes fu lor cure.
12 Sans Josep si s'an sont alé
En chans pour lor berbis garder;
En Sichen firent g*rant* demore.
15 Josep Jacob, ne garde l'ore,
A apelé et dist: „Biaus filz,
Je cuit que fortune a assis[1] (-?)
18 *Et* tes freres *et* lor berbis.
Pour coi n'osent sa revenir?
Va t'an, bi*aus* filz, *et* tant enquier,
21 Q*ue* tu saiches conmant lor iert
Et nos bestes conmant lor iert!“
Li anfes au pere obeïst,
24 Muet de Hebron, en Sichen vint.
Haï, Jacob, nou verras mais,
Si t'aura g*rant* doulour pourtrait.
27 Je me mervoil, qu*ant* ne l'acoles;
Car nou verras, n'est pas frivole,
Si li auront mal fait si frere
30 Et la roïne la voutriere.
1 Ses freres quiert, nes treuve mi, [19b1
Mais ·I· proudonne a veu ainqui
3 A cui il dist: „Avez veü
Mes freres paitre en cel leu?“
Cil [li] respon: „En Dotaïm
6 En sunt alé ou lor berbis
Pour enquerre millor paiture;
Car de cestei n'ont il plus cure.“
9 Donc Josep s'est acheminés,
En Dotaïm en est antrés.
Q*uant* li frere voient l'anfant
12 Et de loins le vont esgardent,
Si parloient trestuit ensamble,
Si dist chacuns: „Que vos en samble?
15 Voi si le songeour ou vient!
Maintenant or apparra bien
Q*ue* si songe li profeitront.
18 Alons or tot et l'ocions!

---

[1]) S. Gen. XXVII, 13: Fratres tui pascunt oves in Sichem.

Et a nostre pere dirons
Que une beste l'a tüé.
21 Ainsis an serons delivré,
Si ne dira plus qu'il soit sires
Desor nos tous *et* ait empire.
24 Une de nos beste panrons
Tout maintenant *et* l'occirrons
Et sa cote i tainderons,
27 Si dirons que avons trouve[e]
Sa coste ainsis ansainglan-
te[e]
D'une beste qui l'a tüé,
30 Son fil par pieces devoré.
Par ce sera ainsis selee
1 Nos desloiautés et folee." 19c1
,,Hé, frere", ce a dist pitiés
3 ,,Vos ne ferés pas cest pechiés,
C'est vostres sans *et* vostre
chars,
Ceste chose ne ferés pas."
6 ,,En non dieu" ce dist mal-
vaitiés
,,Pour lui sonmes tuit mis
arrier.
C'est li joiaus de nostre pere,
9 *Et* [par] ces songes q*ui nos* nevre
Qu*i* dist que nos l'anclinerons
Et si sergent trestuit serons.
12 Mieus me lairoie depecier,
Que ne le voisse escorchier."
Ainsis se conbatoit baras
15 Fois *et* vertus de l'au*tre* part.
Q*uan*t ces choses oït Ruben
Que disoient li autre anfant,
18 Si pansoit Josep delivrer
Des mains ses freres, si a parlé,
Ce dist a eus: ,,Or entandés,
21 Vostre courrous apaisantés,
Ne conchions nos mains, biau
frere!
Vostre sans est *et nostre* sfreres.
24 La belle face de l'anfant
Montre q*ue* l'aliens espairnant
Fraternités, pitiés anmours
27 Nos desfant que ne l'ocions.
Bien nos montre sa simple
chiere
Q*ue* nou touchiens, c'est nostre
freres.
30 Sa sainte vie sans nul mal
Montre q*ue* ne l'ocions pas.
1 Se nos estiens dur co*n*me
roches, [19d1
Si deveriens amolir ores,
3 Q*uant* voions si bel jovancel.
L'anmours mon pere nos
frere(s) est.
Une citerne ci pres a,
6 Enciene est. Metons le la
En celle fosse! Si mourra,
Et ainsis ne l'ocirrons pas
9 Ne ne conchirons pas nos
mains
De son cors bel, de son cors
saint."
Donques li anfes les aproche,
12 Chascuns l'i tire, chasc*uns* le
croche
Et dïent: ,,Voci le song(e)or
Qui de sor nos sera seignor!"
15 Ruben redist: ,,Frere, merci,
N'ocïes nos frere voci!
Une citerne d'antiq*uité*,
18 Point d'aigue n'i a de verté,
Si soit laians tantost getés!
Pour Dieu, frere, ne l'ocïes!

21 Dieus souverains q*ui*[tr]estout voit
La vangeance de vos panroit."
A la vois Ruben obeïrent.
24 Entour lui vont, si le saisirent
De la coste l'ont desnuïé
Q*ue* ces peres avoit ouvré.
27 Tout maintenant l'en out mené,
En la fosse l'ont avalé,
Q*ue* onq*ue*s l'anfes mot ne dist.
30 „Or gisiés la, songiés!" font cil,
„Mais de semainne ne direz
Que vos sires de nos serés."
1 Ruben d'illuecques se depart; 20a1
Car querre va en autre part
3 A ces bestes meillor paiture;
Q*ue* de l'anfant avoit grant cure,
Co*n*mant le pourroit delivrer
6 Des mains ses freres sans tüer.
Pour ce le fist mestre en la fosse,
Qu'ainqui elluecques se repose,
9 Jusques si frere en soient alé
En autre leu pour paiturer.
Donc revanra au puis Ruben,
12 S'an traira, se il puet, l'anfant.
Ainsis pansoit qu'il le garroit
De la mort, se estre pouoit
15 *Et* a lor pere le manroit.
Donques Ruben en est alés
Qui bien le cuide avoir sauvé.
18 Li autre de siens ne se sont,[1] (?)
Car de fain muerent *et* sis se sont.
Apoignes orent il mangiés,
21 Qu*ant* ·I· marcheans elluecq*ues* vient
Q*ui* amenoit[2]) chamos chargiés
D'espicerie aromatiens
24 *Et* en Egypte descendient.
Judas qui estoit ·I· des freres
A parler print *et* dist: „Mi fere,
27 Dieus a nos [très] bien concillié:
·J· acheterres en cest leu vient.
Biau freres, espairnons a l'anfant,
30 Vendons le, *et* si soit serjans!
1 Mieus vaut qu'an aiens de l'argent, [20b1
Q*ue* l'ocïens; c'est nostre sans.
3 Que nos profeite, se l'ocions
Et se nos sa mort reselons?
Nostre frere(s) est. Pitié aions!
6 Meudre chose est que le vandiens,
Q*ue* nos nos mains en conchïens.
Nostre frere(s) est *et* nostre chars;
9 Se l'ocïens, nos feriens mal."
Chasc*uns* d(e)' aus a ce obeïst.
Ez vos l'acheteör qui vint!
12 Et Judas se trahist[3]) avant
Et dist: „Oiés", seignor marcheant!
En celle fosse a ·I· enfant;
15 Se vos le voulés acheter,
Nos le vendrons, se le voulés.
Biaus est *et* bien amenevis
18 *Et* bien apers pour rois servir."

---

[1]) Fehlt im Lateinischen. s. Gen. XXXVII, 25.

[2]) amenient in der Hs.

[3]) „trahist = traist".

Li marchëant sont aprochié,
L'anfant ont fait dou puis sach[ier],
21 Et Judas si lor a vandu
·XX· pieces d'argent, n'an out plus.
De Judas fu Jhesus vandus,
24 De Judas Josep vandus fu.
Cil Judas qui Josep vandist,
Ne vandist mie Jhesu Crist.
27 ·XXX· pieces fu [cist](Jhesus) vandus
Et Josep·XX·, si con Dieu plut,
Bien dut on le Seignor p*lus* van*dre*,
30 Q*ue* le sergent, si con moi samble.
Plus precïous estoit li sires
1 Que li sergens. N'an doutes mie! [20c1
Li frere donc retenu ont
3 Une des cotes et ocis ont
·I· petit chevroit *et* dou sanc
Ont tainte la coste l'anfant,
6 Si l'anporteront a lor pere
Et li diront que beste *an*mere
A tüé son bel fil Josep,
9 N'i a laissié ne cuir ne pel,
Mais que la coste de l'oufree.
„Encor l'avoit il engoulee,
12 Qu*ant* l'an courrimes dessaisir.
A ce s(o)umes q*ue* ce fu il
Q*ue* trouvames; q*ue* fu la coste
15 Q*ue* li faisoies ainsis mignote
Qui estoit offraisie d'or
D'ou il estoit ainsis mignos."
18 Ainsis l'on[t] fait, con l'ont pancé
Et d'illuecques s'an sont tourné.
Et ez vos Ruben retourné
21 Au puis pour Josep traire fuer!
Ne vuolt qu'il fust mors a nul fuer.
„Frere," fait il „biaus cors *et* gent,
24 Frere, respont: iestez laians?
Laians ies tu? Car respon, frere,
Gens cors *et* b*iaus*, l'anmours m*on* pere"!
27 Josep se tait q*ui* n'i fu mi,
Donques Ruben pansa en li:
„Certes mi frere l'ont ocis,
30 *Bien* ont mi frere oblïé
De frere la fraternité."
1 Pour pitié q*ui* taire ne pout [20d1
De cuer, de laingue dist tel doulour;
3 Ruben se print a gaimanter
Pour son Josep qu'il n'a trové
Et de laingue teux sons sonner:
6 „He, laisse moi! Que ferai je?
Peris est l'anfes, se sai je;
Cil anfes, cil anfes cil
9 Cui mes peres anmoit tant cil.
He, lasse moi! Que ferai je?
Peris est l'anfes, se sai je,
21 *Et* mes sans, icil Lucifer,
Coulours de lait, icil Josep.
Biaus frere jones, he! bi*aus* frere,
15 Jouaus mon pere, q*ue* pourrai fere?
Q*ue* pourrai fere, mon pere jouaus,

Frere *biaus*, he, jones frere biaus?
18 He, mors anmere, car m'oci!
La mors mon frere mi trouble ci,
Ci me trouble la mors mon frere.
21 Hé, car m'oci, la mors anmere
Bien deveroit partir li cuers,
Q*uant* apersoi que Josep muert.
24 Q*ue* muert Josep, qu*ant* aparsoi,
Li cuers partir *bien* deveroit.
Frere malvais, qu'avés *vos* fait?
27 Ocis avois qu'a Jacob plait,
Qu'a Jacob plait, ocis avois.
Qu'avés vcs fait, frere malvais?
30 Hé, lasse moi, morir m'estuet,
1 Freres, a moi est il *grans* duels. [21a1
Grans duels est il, freres, a mi.
3 Mourir m'estuet, he, lasse mi,
Parler a moi! Beste, se croi,
Vos a tüé, frere, las toi!
6 Las toi! Frere, vos a tué
Beste, se croi. A moi parlés,
Ou [en] ce puis t'ont cil murtri!
9 Que ferai puis, Josep, las ti?
Josep, las ti! Que ferai puis?
T'ont cil murtri ou en (en) ce puis?"
12 Que qu'il ainsis se gaimantoit,
Anvis ses paroles fourmoit
Pour la doulour qu'au cuer avoit.
15 De plours arouse son visaige
As ongles ses cheveus desaiche.
Son visaige de plours arouse

18 Par ses ongles si chevoil rompent,
As iex montre qu'il a pitié
Et la larme qui de fuer chiet.
21 Li autre frere en vont au pere
Qui an portent la coste anmere
Ou de sanc avoit goute mainte.
24 A lor pere ont ainsis parlé:
„Ceste coste avons trouvé;
Voie, ce est la coste ou non
27 Ton fil! Ainsis trouvé l'avons.
B*ien* le montre q*ue* est ocis
La coste que veés ainsis
30 De leu en leu ainsis tachié,
1 „Ainsis con de maaille maillié." [21b1
Qu*ant* li peres la ccste vist:
3 „Verement est" ce dist „mon fil."
Li peres cuide que dïent voir
Si fil; qu*ant* il la coste voit,
6 An son cuer devine et dist
Q*ue* beste l'a ainsis malmis;
Peours li oste esperance,
9 Cusansons son pis li destranpe;
L'un cop pansoit, voir estre puet,
L'autre que n'iert ja a nu[l] fuer
12 Que Dieu laisse ainsis destruire
Tel anfant ne tel creature,
Ainsis pansoit on un ou el;
15 Duels li out si le cuer sarré,
Q*u'il* out ainsis con aivalé.
Son vis li leve sa lumiere
18 Pour la doulour q*u*'il a *an*mere,
Sa laingue tout amplit le leu
De dire: lasse moi! hareu!
21 S'ongle a[i]nsis con a ·I· haine(?)

Tout depiece quanqu'il ataint.
La doulours qui en lui se plaint
24 Tempeste en cuer d'angoisse taint.
Li tonnoires de fuers montrés
Tonna teus sons. Or escoutés:
27 Lasse moi, pere,
Lasse toi fil
Las a moi, pere,
30 Las a toi fil,
Beste enragie,
Ran Josep!
33 Plus sourde ies,
Ce ne le rans
Que mers, criouse
36 Plus que serpens
Et plus hydouse
Que montres n'est.
1 Beste enraigie, ran Josep 21c1
Qui est plus souëf q*ue* li miés,
3 Plus luisans de clarté de ciel,
Plus convenans qu'onbres ne soit
En tens qu'il convient *et* en mois,
6 Mieudres que ta lignie n'est!
He, lasse toi, petis Josep,
Plus debonnaires q*ue* aigniaus
9 Et plus clers qu'estoille de ciaus,
Plus luisans qu'eschaboucle n'est!
He, lasse toi, petis Josep,
12 Plus simples q*ue* la tourterelle
Et plus nobles que violeste,
Plus gracious que prinstens n'est!
15 Lasse a toi, petis Josep,
Qui ies plus purs q*ue* verres n'est,
Plus clers assés que Jupiter,
18 Blans con yvoires de cutel!
Lasse a toi, petis Josep,
Venés, villars, enfant, or sa,
21 Plorés, anfant, plorés, villart!
Batés vos pis,
Firés ou mi,
24 Plaignés le mort!
Pour mon fil plour,
Ja nul confort
27 N'arai pour li.
Fuiés de mi,
Mi autre fil!
30 Hé, mors, a moi tu viens *trop* tart.
Plorés anfant, plorés, villart,
De vos iex courre la fontainne
33 Vos vesteures li ongle sainne,
Vos ongles depiece vos dras!
Plorés, anfant, plorés, villart!
36 Tous mautalans *et* tous courrous
1 Vaigne sor vos et tous irous [21d1
Si con sor moi et con je fas!
3 Plorés, anfant, plorés, viellart!
Depecié l(i)' ain*cre* de n*ostr e* nef
Est. De ma viellesse — iexplorés! —
6 Mon gouvernail, mon soustenail
Ai je perdue. Plorés, viellart!
Hélas, l'anfant, celle coulours
9 Est ma doulours, celle figure
Est ma jacture. Lasse, petite norriture,
Ma semblance *et* ma deffance, ma joue pure!

12 Qui est ma sors, cil est m'anmours.
Qui est m'anmours, mes dos recors,
Et mes joiaus, ma sole cure.
15 Lasse, petite norriture,
Celle face qui estoit pure
Est a moi grans enrageüre.
18 Vostre charneure est ma mors dure,
Mors qui n'an fëis c'un morsel,
Beste criouse, ran Josep!
21 Mes antrailles qui estient douces
A moi sunt plaies mervillouses,
Mes manbre tanres me feront
Panre la mort isnel . . . .
V. Bl. 21d24-22a4 abgedruckt von Bonnard.
Mors angoisseuse, ran Josep!
Li clers con lins cil est ma fins,
24 Celle char sainte est ma *com*plainte
Qui fu m'anpreinte con scire en seel.
Mors angoisseuse, ran Josep!
27 La flos de pree, celle rosee,
Ma belle crine, ma medecine
Et m'anmours fine que ja mors est.
1 Mors angoisseuse, ran Josep! [22a1
La mors mon fil, blanc co*n*me lait,
3 Me donne escil; la mort m'atrait.
Painne est a mi la mors de ti.
Biaus filz, las ti! Je per la pel
6 Par angoisse. Las ti Josep!
Celle maiselle, rose novelle[1])
Souvant m'apelle q*ue* je chancelle.
9 Celle rapine est ma ruine.
Beste ferine, a moi encline!
Mors subitine, des or t'apel
12 De traïson, des or t'apel
De traïson. Ran moi Josep!
Languit, sechist, la mors m'ocit
15 Celle clartés, la flors d'esté,
Ou dor soués celle char tante.(?)
Car me vien panre, he mors *an*mere,
18 Avec le fil car pran le pere!
Ja nul confort pour lui n'av(e)rai,
Mourir m'estuet. Dieus, que dirai?
21 Je plorerai, ja nou lairai,
Jusques rarai mon fil, se puis,
Ou mort ou vif, mourir en cuis.“
24 Ainsis adés mena Jacob
Son duel, n'en avoit nul confort.
Pour la doulour de lui s'asamblent
27 Li fil Jacob a lui ensamble;
Mais pour chose q*ue* seussent dire
Ne se vuolt conforter. A dire
30 A print Jacob: „Je descendrai
Avec mon fil tout sans delai
1 En enfer le trespuant lai.“ 22b1
Tant a ploré, qu'estuet cesser
3 Le plour Jacob sans demorer.
Et li marchans si a vandu
Josep a Putiphar, celui

[1]) Die Verse 22a7—10 haben Binnenreim.

6 Qui estoit maitres des chevaliers
Pharaon le roi *et* princier.
De Josep ·I· pou tournerai,
9 Q*ua*nt leus en iert, si revanrai
Et de Judas vos conterai,
Frere Josep, qui le vandist
12 *Et* qui ·XX· pieces d'argent print.
En cel tens Judas descendist
A Lyram *et* a fanme print
15 Suam; laquelle enfanta
Par ·III· fois: Her, Honam, Cela.
Qu*ant* celle out ces·III·anfanté,
18 A enfanter si a cessé.
Après grant tens p*rint* Her Thamar
— Son premier fil — *et* l'espousa.
21 Her [fu] le premier fil Judé,
Encontre dieu a mal ouvré,
Et dieu pour son mal l'a tüé,
24 *Et* Thamar n'out de lui anfant.
Judas li peres vint a Honan,
Si le conm[a]nde que il prainne
27 Thamar a fame sans aloinne,
Que li semance de son frere
Ne perisse, mais qu'elle apere.
1 Cil obeïst, mais pis fist cil 22c1
Que li premiers; car dieus l'ocist.
3 Icil vist que tuit li anfant
Q*ui* naiterient ne li serient noiant;
Mais ancoupé serient son frere
6 Qu[i]estoit mors *et* seroit peres,
Ci fist tel mal, que a *nom*mer
N'est mie bon, mais ne parler.

9 Dieu le tüa, plus n'an dirai;
Se pechié n'eust, ja ne l'eust, fait.
Ains de Thamar ne rout enfant
12 A cui Judas dist: „Or antan,
„Soie vesve *et* t'an reva
Chies ton pere, demore la,
15 Jusques grans iert mes fil Sela!"
Judas donner ne li vouloit;
Car mo*ut* formant i ce doutoit,
18 N'avaigne con des ·II· premiers
Q*ui* furent mort pour lor pechiés.
Donques Thamar d'ainqui ala
21 Chies son pere *et* demora.
Q*uan*t mant jor *puis* fur*ent* passé,
Si mourit la fanme Judé.
24 Qu*ant* il out assez gaimanté,
Si se pourpance *et* vuolt aler
As tondeors de ces berbis.
27 Son ser Lyras *moi*nne o li.
1 Ceste chose si fu noncie[22d1
Thamar de son soire q*ui* guie
3 En Thanmas, si c'est despoillie
Des vesteures de sa vesvee,
Habit de fole a endocee
6 Et au bordel s'an ala seoir
Par ou Judas passer devoit
Qui a Thanmas menoit tout droit,
9 Pour ce q*ue* Sela ja croissoit
Et a mari point n'*an* vouloit.
Judas la voit, si a pancé
12 Q*ue* fole famme a celle esté,
N'an q*ue*noit point, son vis avoit
Couvert de roube, ncu parsoit.



15 Judas antra a lei *et* dist:
„Laisse moi jesir avec t[i]!"
Ne savoit pas q*ue* fu[illegible] sa brus
18 Cui requerist gesir ou lui.
Celle respont:„Q*ue* me donras?
Et ton voloir de moi feras."
21 Judas li dist: „Je t'anvoierai
·I· bouchest des berbis q*ue* j'ai."
Et celle redist derechief:
24 „Je soufferai que a toi sier,
Se ton chapel donnés a moi
Se qu'as promis jusques j'a-v(e)rai."
27 „*Et* pour mon chapel q*ue* vuels tu?
Ne vueil aler pas sans celui."
Elle (respont) [dist]: „T'ar-mil(le), ton annel
30 *Et* le baton que tiens si bel."
Donques Thamar ·II· [filz] consust
1 A une fois, d'ainqui se must. [23a1
La vesteure qu'elle avoit p*r*ins
3 De fole fanme a jus mis,
(Et) De la vesvee reprint les dras.
N*ul* hons ne s'an mervoille ja!
6 Car Jhesu Ch*rist* n*aitre* vouloit
Des pecheours con des benois.
Cil ·II· furent de la lignie
9 Sa mere la vierge Marie
Q*ui* de ceste fanme nasquirent.
Et Judas si li anvoia
12 ·I· bouchest par celui Liras
Q*ui* fu ces paitres, mais n'[en] (est) trouva;
Car Judas racheter vouloit

15 Ce (ce) que a lei baillié avoit.
Qu*ant* ne la treuve, si anquier
A honmes qu'il vist en santier:
18 „Ou est la fanme qui sëoit
En cel leu? Fole fanme estoit."
Cil respondirent tuit ensamble:
21 „En cel leu ne fu fole fanme."
Ad Judam est cil retournés
Et dist: „Je n'an ai point trové;
24 Car li honme mesmes dou leu
M'on[t] respondu, ne virrent hui
Fole fanme soir en ce leu."
27 Et Judas dist: „Soit sien qu'elle a;
Certes ne nos repanra ja,
De mansongence argura.
30 Le bouchest li ai envoié,
Ne l'as mie trouvé ou siet."
1 Qu*ant* ·III· mois furent t*res*-passé, 23b1
Et Thanmar out le ven*tre* enflé,
3 *Et* li puepples en grossie la vist,
A Judas vint *et* se li dist
Que Thamars estoit engroissie
6 De la voutriere *et* enpraignie
Et ses ventres est veus enfler.
„Elle est ta brus, sest fais man-der."
9 Judas a dit, soit amenee,
Si sera arse et brulee.
Q*uant* on apoigne l'anmenoit,
12 A son soire mande *et* disoit:
„Certes," fait elle „bien mon-trerai
Q*ue* cest pechié certes fait n'ai.
15 De l'onme cui ces choses sunt
Ai je consu sans mesp*ri*son.
L'armil(le) quenǫisse *et* le baton

18 *Et* l'annel, se est siens ou non!"
Q*uant* Judas a quenu les dons:
„Plus proude fanme ies tu de moi,
21 Qu*ant* Sela ne bailla a toi
A espous, *et* fu tes maris,
Pour ce as fait cesi a mi.
24 Et jou faisoie, ne fust peris,
Si con sunt mi autre ·II· fil."
Onques p*uis* cil ou lei ne just,
27 Ne onques p*uis* ne l'a q*ue*nu.
Qu*ant* li tans d'anfanter avint,
Si apparurent li ·II· fil
30 En ventre, *et* nai*tre* les *con*vint
Et li ·I· sa main [fors] tandit,
1 *Et* la baille li a loié [23c1
·I· fil de coton; car p*re*mi*ers*
3 Cuidoit que naitre deust, *et* cil
Retrait sa main arriers a li,
Et li autres en est issus.
6 La fanme dist: „T(u)'ies aparus
Pour ta maigresse *et* deinsés."
Pour ce Thares est apelés.
9 L'autres frere dou va*n*tre ist fors
Qui en sa main avoit encor
Le fil de coton bien loié
12 Lequell Zaram a denoncié.—
Donques Josep en fu menés
En Egypte *et* fu achtetés
15 De Putiphar prince de l'ost
De Pharaon le grant signor,
Roi et prince de tote Egypte
18 Desor toute chevalerie.
Et dieus ou Josep demouroit
Et trop bien adés li venoit
21 De[illegible]choses don il se mesloit.
Et en maisons de Pharaon
Habitoit Josep saiges hon
24 Q*ui* tres bien q*ue*noissoit en lui
Q*ue* no*st*res sires est avec lui,
Et ce ces choses li mest *en* mains,
27 Que n*ostre* sires en fera mains,
Se ses choses a en sa puissance
Joseph li saiges *et* li anfes,
30 Q*ue* dieus acroit[r]e les fera
Et ja . . .
1 Si l'a fait signor de sa terre [23d1
Prevost Josep *et* esgarderre.
3 Et la mainie qu'on li bailloit
Saigemant *et* bien gouvrenoit
Et toute chose qu'avoit en garde
6 Saigement garde, riens ni fait pe*r*d[r]e,
Mais a cent doubles multeplie
Ce qu'il avoit en sa baillie;
9 Et dieus en a benist Egipte,
Pour Josep qui *ain*qui habite,
Les maisons, les chans, la sustance
12 Multeplie dieus et avance.
Ainsis dieus adés multeplie
La ou li proudonme amplie[1]). . [23d14

[1]) Die folgenden Verse von Bl. 23d15—25b19; die ausführlich die Liebe der Königin zu Joseph schildern, sind abgedruckt in der Sammlung: Mélanges de Philologie Romane et d'histoire littéraire, offerts à M. Maurice Wilmotte (S. 50 ff.). Paris 1910.

19 Donc l'esgarda, qu*ant* voit son vis, [25b19
En lui s'areste et est arcist,
21 Son oil ala, ne ne l'an muet;
En quelque leu q*ue* Josep muet,
Bien li samble q*u*[e] elle voice
24 Visaige de dieu *et* quenoisse
Son cuer, son cors con fuer dou san
Ne puet movoir dou vis l'anfant.
27 Les chevox voit desor son col
Ne mi peignie samblant a or.
„Dieus," fait elle, „c'estient peignié,
30 Quel serient il et afaitié."
Les ies vëoit resplandissans
1 Plus qu'estoille *et* reluisans [25c1
Et vëoit sa petite bouche
3 Qu'i ne souffrist, se ne la touche
Et ne la baise et acole;
Ses dois, ses bras *et* ses mains löe.
6 A lui donques en est venue,
Son col li lasse de sa main nue
Et li a dist: „Biaus dos anmis,
9 Je vos proi que dormes ou mi,
De vostre anmour ar *et* enraige.
Secourres moi! Si serés saiges,
12 Je vos donrai m*out* gr*ant* tresor,
Mais[que]j'aie de vos l'anmour.
Ja mes maris mot n'an saura
15 Ne chevaliers.
Je dirai que malade sui,
Et si nou saura ja nelui."

18 Li que*ns* acorder ains ne vuolt
A ce que a la dame plout
Et dist: „Mes sires a baillié
21 Tout qu*an*qu'il a *et* otroié
Et riens ne s'est de se que a
En sa maison — tout me bailla
24 *Et* tout ai en ma poësté —
Fors que toi, sa fanme, a garder.
Donques conmant ce mal ferai
27 Encontre dieu et pecherai?"
Ainsis la fanme ·I· cha*cun* jor
Tantoit l'anfant q*ue* preist s'anmour,
30 Et si [en] est mo*u*t trés doulante
[Du] (a) jouvancel, q*uan*t il s'antente
1 A ce que dist tost [ne] metoit. [25d1
L'anfes adés la refusoit
3 *Et* li a dist: „Danme roïne,
Ce que dites, ne feroie mie.
Se nou savoit vostres maris,
6 Sou sauroit dieus de paradis
Que je ne vueil mie courrecier.
Ostés, ostés vostre loier!
9 *Que* ja tel chose ne ferai,
Mieus ain mourir, ja nou ferai,
Virginité ai a anmour,
12 Ja ne trahirai mon seignour
Et ne ferai ja puterie,
Se dieu plait tant, con soie en vie."
15 ·I· autre jour avint, entra
Josep en maison *et* fait a
Ouvre que a lui apartint,
18 Tous seuls fu. La roïne i vint
Qui bien savoit qu'*illuecqu*es fu,

Souvant l'espie, car mout li plu.
21 Tout coiement laians entra,
Q*ue* nou sout nuns, puis l'araina
De sa roube aprins le las:
24 „Que te samble, ies pourpancés?
Dor avec moi, fai q*ue* senés!"
Par le las encor le tenoit;
27 Qu*ant* il l'oït, si s'anfuït.
Li mantex en mains la roïne
Demoura Josep le saintime.
30 Onques ne la pout escouter,
Ains s'anfuït fors de l'ostel.
1 Quant en ses mains a veu la fame [26a1
La vesteure, ne qu'a sa flanme,
3 Josep ne s'acordera mie,
Despite la, ne n'iert s'anmie,
Si a huchié a ·I· grant son
6 Tous les honmes de sa maison
Et parla a eus en apert:
„Mes sires acheta il ser,
9 Qui est Juis, pour ce que ou mi
Gesist *et* feïst ces delis?
A moi s'en est icil venus,
12 Pour ce qu'o moi feïst ces jeus,
Et si me dist: 'Or iestes soule.
Souffrés, dame, que vos acole!
15 Car de vostre anmours *trest*out ars.
Souffrés, dame, mener mes gas!'
Q*uant* te*us* mos li oï sonner
18 *Et* tel ordure a moi parler,
Et je me vi soule ou soi
Et qu'ancontre lui n'auroie pooir,
21 Si huchai tost: aïue, aïue!
Quant il ma vois a atandue,
Si s'anfuïst, *et* jou retins
24 Par le mantel, [si] le saisi;
Mais le mantel de soi lascha
Par tel barast *et* m'eschapa.
27 Li mantiaus montrera *grant* foi
Que il ou moi gesir vouloit.
Q*uant* mes sires venus sera,
30 De par moi noncié li sera,
Si en fera qu'a lui plaira."
1 Pharaons li rois si revint [26b1
Après ·I· pou que ce avint.
3 Celle qui fu enflee en cuer,
Qu*ant* sout le roi venu de fuer,
A lui s'an est con esgaree
6 Venue toute eschevelee
Et li a dist: „Rois, ne savés:
Li sers que tant avés anmé
9 A force vuolt ou moi gesir.
Et ma chaaté me vuolt tolir.
Sire", fait elle „et je le tins,
12 Se li ostai ce mantel ci,
Pour ce que m'an creüsiés, sire,
Qu'il vuolt faire tel desverie."
15 Quant ces choses a oï li rois
Q*ui* trop as paroles crëoit
De sa fanme que li disoit,
18 Si fu doulans *et* courreciés;
Apeler fait ses sers iriés.
Quant venu sont, il lor a dist:
21 „Josep quirés *et* menés ci!"
Tant le quirrent, qu'il l'ont, trouvé,
Si l'amoinnent devant le roi.
24 Le rois le veoit, si s'escrioit:
„Otés le" fait il „devant moi,
Si le loiés *et* le jetés

27 Dedans ma chartre en occurtés!
Ou ma fanme vouloit gesir
Et ses vouloirs tous aconplir.
30 A piece ne cuidasse mie
Qu'il me feïst tel vilonnie."
1 I ce dist voir qui que le die: [26c1
Se l'aigue ne court, si tournie,
3 La basse chiere ne bas parler
Ne fait mi l'om proudom ester.
Donques saisirent li serient
6 Le bel Josep, le bel anfent.
En une chartre l'ont mené
Ou estoient cil enfermé,
9 Qu*ant* contre le roi ont mesfait.
Laians l'ont enclos *et* ens trait.
Nostres sires fu ou Josep
12 Grant pitié a de lui apert;
Car donné li a m*out grant* grace
Devant le prince de la chartre;
15 Car signour le fait des chartriés
De tous qui sunt laians en griés
Et li conmande a garder
18 Ce qu'il lor faut a[me]nistrer,
Et ce qu'a lui plasoit a faire,
Nuns ne l'an faisoit ja *con*-traire.
21 Nostre sires ou lui estoit,
Toutes ces ouvres adressoit.
Ces choses faites, il avint
24 Que ·II· honme mesfirent ci
Encontre Pharaon le roi:
Li uns hons boutilliers estoit,
27 Li autres servoit de mestier
De pain faire fu penetiers.
Encontre aus fu donc cour-reciés

30 Pharaons, *et* li uns estoit
Maitres des boutilliers servoit,
1 *Et* li autres des penetiers [26d1
Estoit maitres *et* despanciers.
3 Donc li rois les envoie en garde
Au maitre prince de la chartre
La ou Josep estoit enclous.
6 Mais li garde *et* li maitres dous
Ceus en garde Josep bailla,
Q*ui* mestiers fu lor baillera.
9 ·I· pou de tens avoit passé,
Et cil que Josep out gardé,
Li boutelliers, li penetiers
12 Virent endui *et* ont songié
Par nuit qu'a eus *con*venoit bien
Que lor songe espondu sient.
15 Auqueus Josep vint au matin,
Doulans les vist *et* si lor (a) dist:
,,Pour coi si doulant iestes hui
18 Qu'a coutume n'avés endui?"
Et cil dïent: ,,Songié avons;
Mais espondre nos nou savons,
21 *Et* d'autre part ne savons nul
Qui espondre a nos les seüst."
Josep a dist: ,,Dieus espondra
24 Se que a vos songier fait a.
Dites moi que vos veu avez!"
A donc li uns a raconté
27 Qui prevos des boutilliers fu
Et dist: ,,Entandés que j'ai veu!
Je vis devant moi une vigne
30 Ou estoient ·III· propag-[ines],

C'estoient ·III· chief b*ien*...
1 Troi bourjon ce estient troi simes [27a1
Petit *et* petit haut croissoient,
3 En flours, en crapes puis meuroient,
Et me sambloit qu'avoie ou moi
La coupe Pharaon le roi,
6 Les crapes enportai des resines,
En la coupe les espraindi
Q*ue* je tenoie en ma main dons
9 Mon signour le roi Pharaon."
Josep respont: „Tex est tes songe:
Li ·III· bourjon de vigne montrent,
12 Troi jour sont encor a venir
Que le rois souvanra de ti
En ton servise te metera
15 Que tu souloies faire ja
Et la coupe selonc l'office
Li redonras après ice,
18 Si con devant faire souloies.
Q*uant* serviras le roi, je proie
Que tu aies pitié de moi,
21 (Et)[s]' enortes Pharaon le roi
Qu'il me face misericorde.
De moi, frere, lors te recorde
24 *Et* fai que je soie fors mis
De ceste chartre, biaus *an*mis!
Car en ce leu sui amenés
27 Larresineusement amblés,
En la terre de Juërie
M'a on amblé, s'an ai grant ire,
30 *Et* en chartre sui anvoiés
Sans nul mesfait *et* sans pechié.
De ce mesfait sui innocens

1 Don la roïne m'ancou(r)pe tant." [27b1
Qu*ant* li maitres des penetiers
3 A veu Josep si desploier
Sagement le songe celui,
Si raconta et dist a lui:
6 „Enten, Josep, que j'ai songié!
En nuit me samble que ·III· peniers
De farine avoie sor mon chief
9 *Et* en ·I· des peniers portoie
Q*ui* plus haus fu, viande avoie
C'on fait *par* l'art de pristerie
12 Par le mestier *et* la maitrie.
Adonc venient oisel de l'air
Qui mangïent *quan*qu'il avoit
15 En la corboile q*ui* plus haut seoit."
„Tex est tes songes," Josep respont
„Li ·III· peniers ·III· jour se sont
18 Q*ue* Pharaon fera oster,
De ta teste le chief sevrer.
Tes autres cors, tes carchenais
21 Au fourches sera tous desfait,
Adonc de l'air oisel vanront
Qui tout ton cors depeseront."
24 Li tiers jours vint *et* Pharaons
Faisoit feste en sa maison
Dou jour que nez avoit esté,
27 Si con li roi seuent celebrer.
Grant mangier fist *et* grant convive
A ses barons, a sa mainie.
30 Adonques il se recorda
A son mangier de ce qu'il n'a
Le prince de boutillerie

1 Et le maitre de pristerie. 27c1
Donc restablist le boutillier
3 En son office de premiers,
Et li autres si fu pandus
Selonc les dis Josep le preu,
6 Pource que fust bien esprouvee
La chose que avoit contee.
Et toutevoies li prevos
9 Des boutilliers oblia tost
Celui qui en chartre estoit
Qui anoncié s'annor avoit.
12 *A*près ·II· ans que [se] avint,
Pharaons ·I· tel songe vist:
Sus une aigue cuidoit ester
15 De la quelle vëoit monter
·VII· vaiches belles *et* t*rop* grasses
Qui en palus estient paissables.
18 Certes autretant en reissoient
De ce fleuve toutes puoient,
[Et] taintes *et* maigrespaissient
21 En la rive de l'aigue estient
En leus tous vers la gra*n*s biauté
Des autres ·VII· la digneté
24 Ont ces ·VII· maigres devoré.
Pharaons tous s'an esbaubit
Pour son songe q*u'il* vist ainsis,
27 Si s'esvilla, puis redormist.
·J· autres songes li raparut:
Qu*ant* tel maniere vist *et* resut
30 ·VII· paumes vist en ·I· moncel
1 Croitre en blef q*ui* m*out* [est] bel. [27d1
Plains sunt de grain q*ui* ramplisoit
3 Toute terre, et sonneloit
Autres paumes qui estient tanves,
E si alee avient croissance,
6 De l'autre part autant avancent
Et plus des autres s'aprochoient
Q*ui* bonnes *et* belles estoient
9 *Et* lor bonté tout devouroient.
Pharaons qu*ant* fu ajourné,
Si s'esvilla espouvantés
12 De songe qui est verités,
Si conmanda tous a venir
Les maitres d'Egipte amir
15 Qui maitre sont en ce espondre.
Q*uant* venu sont, li rois lor conte;
Mais nuns d'iaus ne sest deviser
18 Q*ue* li songes vuelt ne conter.
Adonc *pri*mes se recorda
Li boutilliers de Josep la,
21 De s'obliance s'argua,
Si a dist; ,,Rois, q*uant* fus irés
A tes sergens q*ue* feis bouter
24 En la chartre pour lor mesfais
Le maistre penetier *et* moi,
Si veismes la ·I· songe endui
27 Q*ui* nos avint *et* fu voirs puis.
·J· enfes nés de Jüerie
Enclous i fu qui la maitrie
30 Avoit de nos la seignorie,
1 Si servoit le maitre princier [28a1
De la chartre, seler nou quier.
3 A cel anfant nos racontasmes
Nos songe amdui *et* li montramses.
Chac*uns* de nos ainqui oïst
6 Ce que de nos après avint;
Car je rous ma boutillerie,

Et li maitres de pristerie
9 „Pand*u* fu, con li anfes die“
Tout maintenant au mandement
Le roi ont fait venir l'enfant,
12 Li quex barbe si grante avoit,
Que jusqu'au piés li avenoit
Q*ue* des chartres fuson tondirent,
15 Puis le vestent, au roi l'offrirent
A cui li rois dist: „J'ai songié,
Nuns nou sest dire, n'a moi noncier.
18 Je ai oï ti se savoir.“
Très saigement Josep disoit:
„Trestout sans moi dieus qui est saiges
21 T'espondera qu'as en coraige.“
Pharaons li dist *et* raconte
La vision qu'a veu en songe:
24 „Il me samble que je estoie
Sus rive d'une aigue *et* veoie
·VII· vaiches de l'aigue issir,
27 Très belles sunt, graces les vi;
Et si paissoient en palus
Selonc la rive vont *et* plus.
30 *Et* voici ·VII· autres les seuent
1 Si très laides, maigres non peues! [28b1
Onques en la terre de Egipte
3 Ne furent teles ne habite
Lesquelles ont si devoré
Les premieres *et* degasté.
6 Puis manjuent l'erbe, ne souler
Ne se puellent, que qu'aient trové;
Plus manjüent, plus amaigrissent.
9 Trestout seschent, trestout fenissent.
Je m'esvillai, puis fu pressés
De randormir, songes rapert:
12 En ·I· moncel croistre revis
·VII· paumes belles a devis
De bon blef plainne a foison.
15 Autent · croit[r]e vist Pharaons
Tanves sont ferues de jalee
Don tout en tout toutes brulees,
18 Si ont devoré les premieres.
Riens ni laisserrent, telles ierent.
A mes maitres je racontai
21 Mon songe, nuns nou dist verai.“
Josep respont: „Tes songes, sire,
24 Est une chose que vueil dire.
Dieus que vuelt faire a demonstré
A Pharaon *et* enorté:
27 Les ·VII· vaiches q*ui* belles furent,
Les ·VII· paumes qui t'aperurent
Plainnes de blef, se sunt ·VII· an
30 Plain de tous biens habundanment.
Ces ·II· choses q*ue* j'ai nonmees
1 D'une chose font demontree: [28c1
Les ·VII· annees qui tanves estient
3 Maigres *et* pales q*ui* venient

Après les belles, *et* les ·VII· paumes
Qui de blef furent toutes fauces
6 Que li vens out ars et feru
Se sunt ·VII· ans après venu
Tout fanmillous, qu'an tel manier
9 Vanront li ·VII· bon, puis deriere
Vanront li malvais qui *tre*stout
Destruiront qu'anqu'il a en mont.
12 Voici: ·VII· an sunt a venir
Très planturés, tout sans mentir,
Par Egipte *et* le regné
15 Ne fu veue si grans planté.
Après vanront tout en sevant
Les ·VII· annees san arestant
18 Que nuns biens certes ne croit[r]a.
L'abundance oblïee sera
Par la grant fain qu'abundera.
21 La fains degatera trestout
Ceste terre, leu planteureux.
La grans plantés sera perie
24 Par la grant fain amenavie.
Ce que t'esvillas, puis dormis,
Et ·I· autre songe reveis,
27 A une chose se regarde
Pour la chose est*re* pl*us* ferme
Et pour ce q*ue* soit aconpli
30 Li vouloirs dieu tost ac*on*plis.
Rois Pharaon, donc te p*our*voi
1 De saige *hon*me q*ui* aprins soit, [28d1
Et conmande q*ue* il soit sire
3 Par la terre de toute Egipte
Qui par toutes les regions
Establice prevos, saiges hons
6 Qui amoncelle la quinte part
De trestout fruis q*ui* naitera
En greniers par les ·VII· annees
9 Qui assés tot auront antree
Planteureus de toute danree,
Et tous fronmans sus la poissance
12 De Pharaon soit sans nuance,
Et en cités si soit gardés
Pour en malvais·VII·ans user,
15 Qui apresser doit ces païs,
Que par faim ne soit tout peri!"
Cist consaus plut a Pharaon
18 *Et* a tous ceus de sa maison,
Ces chevaliers li rois apelle,
Puis lor a dist *et* lor revelle,
21 Tel honme ne pourrient trover
Qui plus plains soit de l'espir dé
Que est Josep l'anfes senés.
24 A Josep a li rois parlé:
„Pour ce que dieus t'a demontré
Toutes les choses qu'as parlé,
27 Très plus saige honme ne pourroie
Trouver de toi, ne ne sauroie
Ne qui samblans a toi pluss oie.
30 Sus ma maignie sires seras,
Et mes puepples obeïra
1 A ton guinier, a ton esgart. [29a1
J'aurai tant soulemant le nom
3 Dou rojaume *et* la region
Sires serai tant soulemant,
Tout sera a ton guignement."
6 Pharaons redist a Josep:

„Je ai tant fait, q*ue* sires est
Establis sor toute ma terre
9 De quanque est *et* conmanderres.
Tien cest annel que j'avoie mis,
Mest l'an tes dois, biaus dous *an*mis,
12 *Et* de bisse vest ceste estole
Et ton col de torque aourne!"
Qu*ant* aournés fu, si conmande
15 Q*ue* sor son secon char ascende.
Q*uant* montés fu de sor le char,
·J· crïerres partout cria:
18 Q*ui* devant Josep tint, flechessent
Lor genex *et* a terre messent,
Et si saichent qu'il est prevos
21 De toute Egipte *et* signor
Après le rois *et* conmanderres
De quanqu'il a en toute terre!
24 A Josep redist puis li rois:
„Pharaons sui, enfes courtois,
Nuns quexqu'il soit en toute Egipte
27 Ou pié ou main tan soit gr*ans* sires
Ne mouvera sans ton empire."
Son non li mue *et* le nonma,
30 Sauveour dou monde l'apela
En la laingue egyptïal,
1 A fanme li donne Asener [29b]
Qui fu fille Putipharés.
3 Ainsis Josep estoit gr*ans* sires
En la terre de toute Egipte.
·XXX· ans avoit, qu*an*[t] seigneroit
6 Devant le roi qu*an*c' il estoit,
Par toute Egipte en est alés,
Le roiaume a environné,
9 Tout le païs, toute la terre.
Les ·VII· annees bonnes entrerrent,
En la maisson loien[t] les gerbes,
12 Le blef baten[t] *et* en greniers
Que Josep fist furent glacié,
La quinte pars dedans mucié,
15 Si con Josep l'avoit noncié.
Toute(l)abundance de tous fruis
En chasc*une* cités conduit.
18 La multitude de froument
P*ar* la terre estoit si grans,
Q*ue* riens n'i feist deniers gravelle
21 *Et* la mesure sormoncelle
L'abundance que si grans fu.
A Josep sunt ·II· fil naschu,
24 Devant ce que la fains venist
Que de Asener sunt nasqui.
Le premier né a apelé
27 Manasse, puis si rapablé(!):
„Dieus m'a fait croitre en povreté,
Si con plait fuers de paranté."
30 L[i] ·VII· an qui furent si plain
Passent, si entrent cil de fainz,
1 Si con Josep l'avoit noncié; [29c]
Par tout le monde enforce et vient.
3 En toute la terre de Egipte
Muerent de fain cil q*ui* habitent.
Li puepples vint a Pharaons,
6 Si li requiert q*ue* blef li doint.
Il lor respont, fait il: „Alés

A Josep, maitre de mon blef,
9 *Et* quelque chose q*u*'il dira,
Faites le *et* que li plaira!"
Toute jour la fains si croissoit
12 Par toute terre *et* habundoit.
Toutes les terres *et* les p*rovin*c:s
Venient querre blef en Egipte
15 *Et* l'achetient, que a tramper
Poissent lor mal *et* eschuër.
Jacob oïst *et* entandist
18 Q*u*[e] en terre vant on d'Egip[te]
Les blef *et* autre norriture.
A ses filz dist: ,,Voz n'avés cure,
21 C*on*mant puissiens avoir victure,
Je ai oï qu(e)' on vant froment
En Egipte pour norris(se)ment.
24 Alés, ·j· achetés pour nos
Dou blef, q*ue* vivre n*os* puissons,
Que nostre vie ne soit gastee
27 Par povreté d'acheter blee!"
Li ·X. frere Josep le pas
En Egipte vont c*on* lor sas,
30 Pour ce qu'achessent dou froma*nt*
Don lor vie sient retenant.
1 Benjamin ou Jacob demoure; [29d1
Car il cuidoit [qu'il] ne puist sourre
3 Le grant travail, ne la g*rant* voie
Ne puist souffrir p*our* ce est coie. (?)
En Egipte sunt donc entré
6 Li ·X· ou ceus qui acheter
Vuellent les denrees et dou blef.
Qu*ant* [en] Egipte sunt venu,
9 Si demandent en icel leu:
,,Q*ui* est cil qui vendra le blef ?"
Chascuns lor dist: ,,Bien iert montrés,
12 Par lui se montre, se verrés
Et nuns ne vant blef fuers li sires
De cest païs *et* li rois meismes."
15 A la court se sunt adrecié,
Le maitre quierent des greniers
Qui a son guignement vandoit
18 Le fronmant qui estoit le roi.
Tant le quierent, q*ue* vëu l'ont,
Si se vinrent ageloignons.
21 Josep les quenust, qu*ant* les voit,
Con a estranges dur lor parloit.
,,Sire, pour dieu" font il ,,mercis,
24 Car nos vandés de vos blef ci!"
,,Q*ui* estes vos?" fait donc Josep
Qui les quenust. ,,Fil Israel
27 S*on*mes, sire, de Juërie
Q*ui* tout mest en vostre ballie;
Mais que dou blef v*os* nos livrés,
30 De fain muert. S'an aies pité!"
Cil nou quenoissent q*ue* il est,
1 Ne sevent pas, ce soit Josep. [30a1
Adonc Josep resouvenoit
3 De ce qu'a eus dire souloit,
Les songes q*ue* Jacob montroit,
Si dist: ,,Vos iestes d'autrui païs
6 Eschargaitour, n'an aurés mi,
Pour c(e)' iestes encel leu venu,
Q*ue* la fort(e)resse saichiés dou leu,

9 *Et* par ou panre on le pouvra;
Pour ce venistes en cel leu sa."
Qui dirent: „Sire, ainsis n'est mie,
12 Nos ti sergent en cest leu vei[n]smes
Pour acheter de la vïande,
Que nostres fains s'an apaisante.
15 Nos trestuit sonmes fil·I·honme
Et paisanment ici venonmes.
Nos ti sergent, ne te quirons
18 Nul mal, ne faire nou voulons."
Auqueus Josep a respondu:
„Autrement est q*ue* n'est q*ue*nu,
21 Les leu qui ne sont mi garni
Venistes veoir et enquerir."
Cil respondent:„Que·XII·frere
24 Sonmes, ti ser, *et* d'un sol pere
En la terre de Canaham;
Mais li petis est demourans
27 Avec nostre pere; car plus
N'a il d'anfens jones de lui."
„C'est" fait Josep „que je vos di,
30 Enq*uere*ur iestes dou païs.
J'esproverai que ce soit voir
1 Par Pharaon le *nostr*e roi [30b]
Par santé que dieu li envoit.
3 De nostre terre n'isterés,
Jusques vanra *vostr*e ma[ins] nés[1]).
Li ·I· de vos le voit tost querre
6 *Et* le m'amoin en ceste terre!
E[n] ma prison serés loié,
Jusques de vos prouvé il iert,
9 Se vos dites voir ou mansonge,
Ou autrement a tous vos nonce
Par le salut de Pharaon,
12 Nostre force savoir vuelt dons
Chasc*uns* de vos *et* esprouver
Par ou pourés a nos entrer."
15 Donques ·III· jours les enchartra,
Au tier jour venir les manda.
„Faites" fait il „que vos anonce!
18 *Et* vos vivrés; car je dieu doute,
Se paisivle iestes. L'uns de *vos* soit
En charte loiés! Li autre voir
21 En vostre païs en c'iront.
Et le froument enporterons
Q*ue* vos vandrai et en manrons.
24 *Et* vostre frere m'amanés
Le plus petit, q*ue* puis prover
Vos paroles et ne mourrés!"
27 Cil le firent, puis ont parlés:
„A droit souffrons; car n*os* pechesmes
De nostre frere q*ue* vandesmes.
30 La grant destresse de lui voiiens.
Il nos proia, n'an feismes riens.
1 Pour c(e)' est venus cist troublem*ens* [30c]
Sus nos, qu'an n'oïmes l'anfant."
3 Desqueus li·I·qu'ot Ruben non:
„Nou dis je mi" fait il „a vos,
En l'anfant ne pechisiés mi?
6 Onques ne me voltés oïr.
Or voiés maintenant: le sanc
Requier de nos dieus tous puissant."

[1]) Hs. maior.

9 Riens ne sourent qu'es entendoit
Josep, pour ce qu'a eus parloit
P*ar* ·I· qui lor laingue savoit,
12 Qu*ant* les oït, se se tourna
·I· pou arriers *et* puis plora.
A eus retourne *et* p*ui*s parla:
15 „Li uns de vos me demourra."
Symeon print, s'a conmandé,
Devant soit [il] enprisonnés.
18 Qu*ant* loiés fu iceus p*re*sens,
Josep conmande a ces serjens:
„Alés" fait il „et empliciés
21 Lor sas de froumant sans targier!"
En bas lor dist: „L'argent prenés
C'ont aporté, si le metés
24 Dedans les sas *et* les fremés
Et par desour si lor donnés
Vïandes, pour lor annes bléf!"
27 Cil amplirent le mandement
Josep, si prinrent le froumant,
Sor lor anes mestent *et* vont
30 En lor païs en lor rojon.
Avint li leus qu'il reposoient
1 Et lor bestes donner vouloient [30d]
A mengier, puis aler lor voie,
3 Que li uns en son sac trouva
L'argent, quant il le desloia.
A ses freres dist que l'argens
6 Li est randus q*ue* fu portans
[Pour en Egipte][1]) avoir froumant.
„En vostre sac donc ne l'avés?"
9 Chasc*uns* le sien a desfremé,
L'argent treuvent, p*uis* ont parlé
Trestuit troublé *et* esbaubi:
12 „Qu'esse que dieus nos a fait ci?"
A Jacob vinrent, si ont di
Toutes les choses qui(l) lor avint.
15 „Li sires" font il „de la terre
Durement parla (et), dist qu'enquerre
Et en cerchier veniens Egipte.
18 A cui, sire, nos respondismes:
'Paisible sonmes, ne nuns agais
Ne te ferons ne malvais trais.
21 ·XII. sonmes d'un pere né,
Li ·I· d'e[n]fanç mors a esté.
Li plus petit est demourés
24 En la terre de Canaham
Ou *nostre* pere.' Puis fu disans:
'Je prouverai, s'ie[s]tes paisible.
27 Vostre frere laissiés si vivre
Et vos vïandes en portés
Nescessaires, de ci alés,
30 Vostre frere amenés a moi
Le plus petit! Si saverai
Q*ue* ce leu ne venés cerchier,
1 Ne a nos faire destourbier, [31a]
Et que vos puissiés desloier
3 Cestui que tain *en* mes loiens,
Et puis de moi aiés licence
De querre qu'iert a v*os* plaisance.'"
6 Ces choses dites, cil espandirent,
Lor froumant de lor sas fuers mirent.
Chascuns en bouches de lor sas
9 La pecune li[i]e trouva.
Cil s'esbaubirent, et Jacob dist:

[1]) Hs. En Egipte pour.

„Sennés(!) me faites de ·II·fil:
12 Li ·I· fu de bestes murtris,
Se dites, l'autres en prison mis.
Je n'ai mie mon fil Josep,
15 *Et* Symeons en prison est.
Benjamin me voulés oster,
E*n* Egipte voulés mener.
18 Trestuit cist mal sunt avenu
A moi p*ar* vos, fil, *et* courru."
A cui Ruben a respondu:
21 „Je ai ·II· filz, peres. Ces tue,
Se nou ramains, a mort les rue,
Baille lou, peres, en ma poissance!
24 Je t'an ferai restablicence."
Jacob a dist: „N'an manrés mi
Mon fil ou vos, q*u'il* ne perist.
27 Ses freres Josep si est mors,
Cist est demourés trestous souls,
S'aucune chose a duer(?) faire
30 Li avenoit ou voulés traire,
Ma vielesse vos en mantrés
En enfer par vos cruaultés."
1 Donc avint q*ue* fu afanmé [31b1
La terre plus de fain pressé,
3 *Et* les vïandes furent gastees
Q*ue* d'Egipte on[t] aportees.
Jacob a dist *et* ces filz nonce
6 Q*u'*en Egipte tantost retournent.
„*Et* ·I· petit si achetés
De vïandes, plus n'arrestés!"
9 Judas respont: „Li hons nonca
Sus jurement *et* dist *nos* a:
'Ma face certes ne verrés,
12 Se le petit ne m'amenés.'
S'anvoier le vuels avec nos,
Nos en irons et archet(e)rons
15 La viande don besoing avo[n]s.
Se tu nou vuels, nos n'irons mi.
Li hons n*os* dist, si con t'ai dist:
18 'Ma face certes ne verrés mi,
Se vos venés sans le petit.'"
Jacob a dist: „Pour ce que j'aie
21 A ces meschance *et* mesaise,
Li dites vos *et* demontriés
Qu'un autre frere vos aiés."
24 Judas a dist: „Cil demanda,
Se plus estiens *et* enquis a
Tout par ordre n*ostr*e lignie,
27 Se n*ostr*e peres a encor vie,
Se aviens frere; nos respondimes
De maintenant *et* se li deismes
30 Selon ce que il nos enquist.
Saviens nos que dire vousist:
Vostre frere m'amenés ci?"
1 A son pere Judas parla: [31c1
„Mest ci l'anfen! S'an irons la
3 Dou blef querron(t), se viverons
Et n*ost*re enfant pas ne mourront.
En tel maniere prains ton fil,
6 Q*ue* demain il i ert requis;
Se nou ramain *et* baille a toi,
Tous jours ma[is] coupables serai
9 Dou pechié, se ne le ras voir
Se ne nos eusses detrié,
Une autre fois ja venisiens."
12 Jacob donques a eus a trait:
„Se besoins est, faites q*u'il* plait,

Prenés des biens de ceste terre
15 En vos vaisiaus metés fuers serre!
Si les porterés au baron.
Et si soient a lui con dons!
18 Double pecune ou v*os* portés,
Et celei qu'an vos sas trouvés,
Portés arier q*ue* par errour
21 Ne l'aient fait icil signour
Pour qu'ainsis est *et* vostr*e* frere
En menés *et* alés ariere!
24 Au baron dieus li tous puissans
Face qu'a vos apais tous sans,
Vostre frere ou vos ranvoit
27 Qu'an prison tient, Bejamin voir
Ausis ou vos, je proi, ranvoit!"
Li anfant sunt donc descendu
30 En Egipte *et* si ont estu
Devant Josep. Q*uan*t les guenust
1 *Et* Bejamin voit *et* regarde, [31d]
Au despancier qu'est de lui garde
3 *Et* de sa maison conmanda:
„En maison moigne ces barons la,
Oci bestes *et* apparoille
6 Mangier et b*ien* se ti *tra*vaille,
Que a meidi cist mangeront
O moi san nulle atargison!"
9 Cil a fait con *con*mande fu,
Les barons a menés ou lui.

Lebenslauf.

Am 3. Dezember 1888 wurde ich, Hermann Benke, evangelischen Bekenntnisses, als Sohn des Kgl. Gendarmerie-Oberwachtmeisters Heinrich Benke und seiner Ehefrau Anna, geb. Stargardt, zu Alt-Landsberg geboren. Nachdem ich in Zielenzig die Bürgerschule und in Arnswalde die Realschule besucht hatte, trat ich Ostern 1904 in die Obersekunda der Werner-Siemens-Oberrealschule zu Charlottenburg ein, die ich Ostern 1907 mit dem Zeugnis der Reife verließ. Zum Wintersemester 1907/08 bezog ich die Universität Berlin, um dort bis zum Wintersemester 1909/10 Französisch-Englisch, Philosophie und Deutsch zu studieren. Nach einer durch gesundheitliche Umstände veranlaßten Unterbrechung meines Studiums besuchte ich von Ostern 1911 bis Ostern 1912 die Universität Heidelberg; im Sommersemester 1912 ging ich nach Greifswald, wo ich meinen Studiengang im Wintersemester 1912/13 unterbrach, um auf der Nationalbibliothek zu Paris den Stoff zur vorliegenden Arbeit teilweise zu sammeln. Die Lateinprüfung bestand ich am 2. Februar 1914.

Meine akademischen Lehrer waren:

in Berlin: Brandl, Dessoir, Ebeling, Geiger, Haguenin, Hintze, Harsley, Hartmann, Kretzschmar, Lasson, v. Liszt, Schofield, Simmel, Spies, Schmidt, Riehl, Tobler, Wagner, v. Wilamowitz, Möllendorff, Wölfflin,

in Heidelberg: Hettner, v. Kirchheim, Koch, Neumann, Schneegans, Strachan, Sütterlin, Uhlig, Windelband,

in Greifswald: Ehrismann, Friederichsen, Konrath, Plessis, Rehmke, Semrau, Schmekel, Stengel, Thurau.

Allen meinen akademischen Lehrern spreche ich an dieser Stelle meinen ehrerbietigen Dank aus. Insbesondere danke ich Herrn Geheimrat Professor Dr. Stengel, dem ich die Anregung zu vorliegender Arbeit verdanke und der mir mit seinem Rate sowie mit seiner Bibliothek stets in liebenswürdigster Weise zur Seite stand.